Festschrift

zum

fünfzigjährigen Jubiläum

des

Königlichen

Schullehrer-Seminars Eichstätt.

Verfaßt und zusammengestellt

von

Joh. Ev. Schreiner,
Königlicher Seminar-Inspektor.

Donauwörth.
Druck der Buchhandlung L. Auer.
1885.

Inhalt.

I. Geschichtliches.

In einem ziemlich engen Thale der lieblichen Altmühlalp liegt zu beiden Seiten der Altmühl die Stadt Eichstätt. Die nahen Berghänge sind nur wenig bewaldet, gegen Norden hin ziemlich steil und meist felsig und kahl. Nur im Frühjahr schmücken sie sich teilweise auf kurze Zeit mit frischem Grün, während die sengende Sonnenglut in den Monaten Juni und Juli sie in ein fahles Braun kleidet. Zwei Vorstädte ersteigen fast die halbe Höhe der nahe gelegenen Berge und gestatten einen vollständigen Ueberblick über die Stadt; eigentümlich erscheint die flache Bedachung der Häuser, welche aus sogenanntem weißen Legschiefer (Juraschiefer) besteht und der Stadt ein fast italienisches Gepräge verleiht.

Reich ist Eichstätt an schönen Spaziergängen. Kaum meldet sich die Frühlingssonne, so ladet die sonnige Lage des ‚neuen oder Ansbacher Weges' zum Besuche ein. Vom ‚Buchthale' aus gelangt man auf Serpentinen allmählich zur halben Höhe des nach Süden abfallenden Berges, der sich unter dem Einflusse der milden Frühlingssonne rasch erwärmt und hier oben den Lenz um Wochen näher rückt. Bald schmückt sich dann auch die Bergeshalde mit den ersten Kindern des Frühlings, warme Lenztage locken in üppiger Fülle die schöne violette Anemone pulsatilla, die Küchenschelle, hervor.

Der Weg hebt sich immer mehr, erreicht gegen Wintershof fast die ganze Bergeshöhe und führt zum ‚hohen Kreuze', welcher Punkt eine reizende Aussicht gewährt. Im Vorder=

grunde erhebt sich imponierend die ehemalige Feste Willibaldsburg, links im Thale breitet sich am Ufer der Altmühl im Halbzirkel die Stadt aus, über welche hinweg der Blick über saftgrüne Wiesen bis zu den dunkelbewaldeten Höhen des Pfinzerthales gleitet. Rechts öffnet sich dem Auge das anmutige Rebdorfer Thal mit den ausgedehnten Gebäuden der Brauerei „Hofmühle" und den ehemaligen Klöstern Mariastein und Rebdorf, nun Gefangenanstalt, welches Thal scheinbar durch das Dörfchen Wasserzell und den hohen Eisenbahndamm seinen Abschluß findet.

Südöstlich von der Stadt liegt der Hofgarten, welchen die Fürstbischöfe Eichstätts gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts anlegten, der später in den Besitz der Herzoge von Leuchtenberg überging, dann bei der Veräußerung der Herzogl. Leuchtenbergischen Besitzungen dem Kgl. Forstärar zufiel, im Jahre 1870 jedoch von der Stadt Eichstätt käuflich erworben, seinem Zwecke wieder zurückgegeben wurde und sich einer sorgfältigen Pflege erfreut. Seiner schattenreichen Baumgänge wegen wird er von den Bewohnern Eichstätts während der Sommermonate gerne besucht.

Vom östlichen Ausgange des Hofgartens aus führt eine hübsche Lindenallee an zwei Mühlen vorbei zur „Anlage". Die Herzoge von Leuchtenberg schufen dieselbe mit einem bedeutenden Kostenaufwande zum Zwecke der Forstkultur, dann aber auch, um den Bewohnern der Stadt herrliche Spaziergänge zu bieten. Zahlreiche, beschattete Wege, mit bequemen Sitzen versehen, laden zum Lustwandeln ein und leiten zu einem freundlichen Buchenwalde, der sich stundenweit ausdehnt und Gelegenheit zu größeren Ausflügen gibt.

Die Dankbarkeit der Stadt gedachte ihrer Wohlthäter hier durch drei Erinnerungstafeln, die ihren Platz unter schön gestalteten Baumgruppen an vorspringenden Felsenwänden finden.

Eichstätt, welches zu den ältesten Städten Bayerns zählt, wurde von dem heiligen Willibald um das Jahr 740 gegründet und ist seit 745 Bischofssitz. Im Jahre 908 erhielt es von dem Könige Ludwig dem Kinde Stadtrechte und nahm an Bevölkerung stets zu, namentlich steigerte

sich diese rasch, als der Stadt durch den Grafen von Hirschberg im Jahre 1291 weitere städtische Freiheiten zugestanden wurden. Ihre Gewerbsthätigkeit und ihr Wohlstand kam gegen Mitte des 15. Jahrhunderts zu hoher Blüte, wozu die Hofhaltung des Ingolstädtischen Herzogs, Ludwig des Bärtigen, besonders beitrug.

Den Schulen Eichstätts entsproßten damals Männer von hoher Bedeutung, von welchen besonders der berühmte Architekt, Fürstbischof Wilhelm von Reichenau, und der Gelehrte, Pirkheimer, zu erwähnen sind.

Ende des 13. Jahrhunderts stiftete Graf Eberhards Gemahlin, Sophie, das Predigerkloster zu Eichstätt. Fürstbischof Joh. Konrad von Gemmingen verlieh Eichstätt einen europäischen Ruf, indem er hier den ersten botanischen Garten anlegte. In einem großen Kupferwerke, dem Hortus Eystettensis, sind die herrlichen Gewächse, welche diesen berühmten Garten zierten, abgebildet.

Der unheilvolle dreißigjährige Krieg berührte auch Eichstätt mit rauher Hand, und man darf sagen, daß wohl in keiner zweiten Stadt Deutschlands die kannibalischen Feinde so wüteten, wie gerade in der alten Bischofsstadt. Ein mit Blut getränkter Schutthaufen, aller Kunstschätze beraubt, war aus der blühenden Stadt geworden. Opferwillige Oberhirten des Fürstbistums wetteiferten, die schwer heimgesuchte Stadt wieder neu erstehen zu lassen, ihr neuen Schmuck zu verleihen. Allein was die Sorgfalt der Fürsten und der Fleiß und die Sparsamkeit der Bürger schufen, es ging unter durch die französischen Kriege. Nach Millionen ist der Schaden zu berechnen, den die Stadt durch Einquartierungen, Kontribution ꝛc. erlitt.

Auf grund des Lüneviller Friedens kamen alle deutschen Lande links des Rheins an Frankreich, die dadurch geschädigten Fürsten sollten durch die Länder der geistlichen Fürsten schadlos gehalten werden und so wurde denn am 25. Februar 1803 durch den Reichs-Deputations-Ausschuß zu Regensburg das Fürstentum Eichstätt dem Erzherzoge Ferdinand von Toskana als Entschädigung zuerkannt, welcher

sofort von dem Fürstentume durch den Reichshofrat v. Schraut Besitz ergreifen und Beamte und Militär wegführen ließ.

Während der Kriegsjahre hatte Eichstätt von dem Feinde vieles zu dulden. Die Kriegskosten erreichten eine solche Höhe, daß die kostbare Monstranz im Dome, die goldenen Kelche rc. weggepfändet und verkauft werden mußten. Der Fürstbischof opferte selbst sein Pektorale, um den Feind zu befriedigen.

Durch den Frieden zu Preßburg am 26. Dezember 1805 kam das Fürstentum Eichstätt an Bayern, dessen hochherziger Fürst, König Max I., dem neuerworbenen Lande Vaterhuld entgegentrug und in kurzer Zeit die Herzen aller seiner neuen Landeskinder gewann. Die Einverleibung Eichstätts in Bayern wurde nach Abzug der Feinde am 11. März 1806 festlich gefeiert.

Nachdem Europa, kampfesmüde, endlich sich wieder der Segnungen des Friedens erfreute, schenkte König Max I. seinem Schwiegersohne Eugen, dem vormaligen Vize-Könige von Italien, der von der Standesherrschaft Leuchtenberg den Titel eines Herzogs annahm, das Fürstentum Eichstätt.

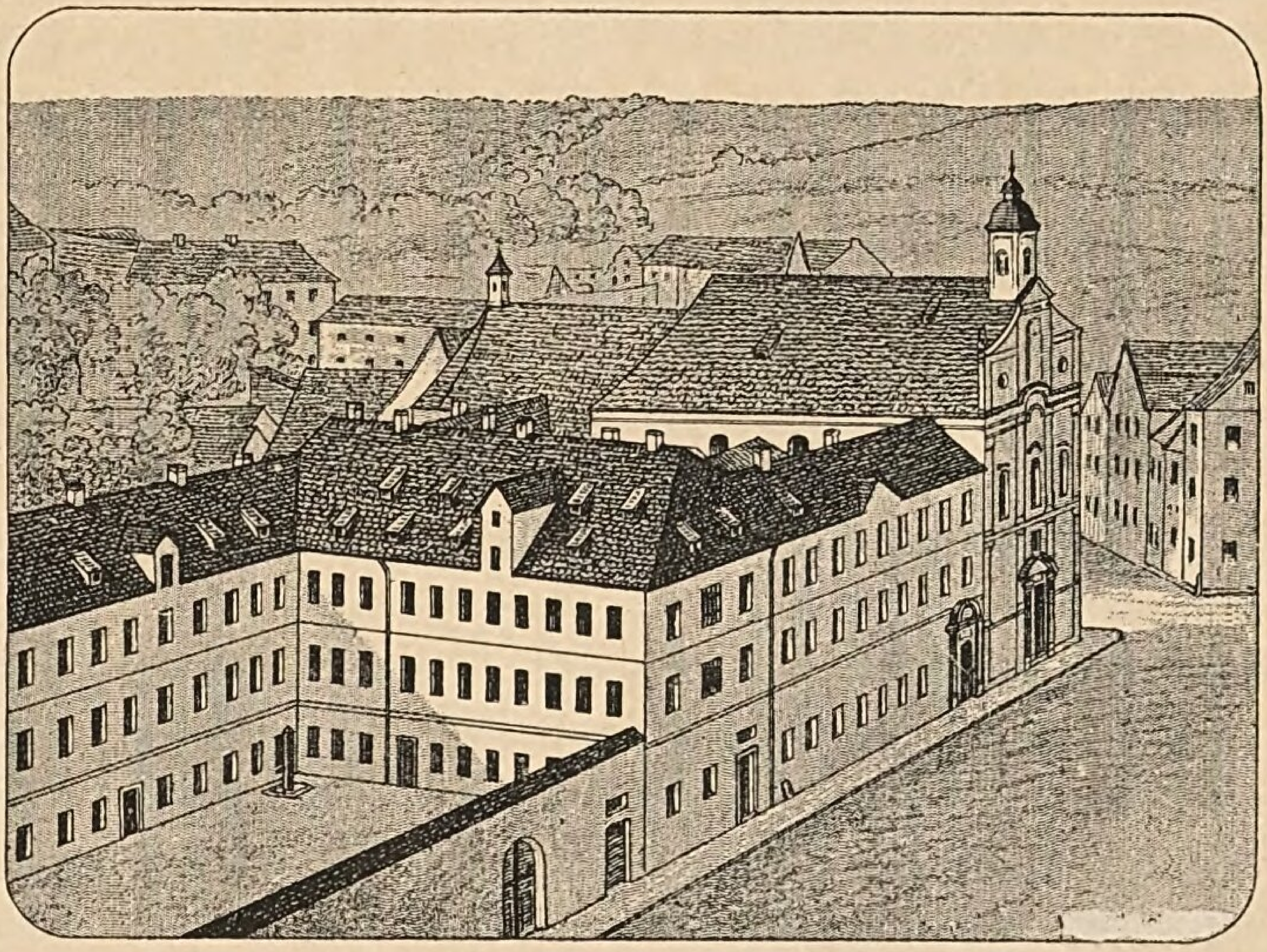
Am 17. Februar 1817 erschien der Fürst das erste Mal in Eichstätt, von dem edlen Willen beseelt, seine Unterthanen glücklich zu machen. — Eichstätt wurde zur Residenz erhoben und dem Regenkreise zugeteilt. — Doch nicht allzulange sollten sich die Einwohner ihres milden Fürsten erfreuen. Die Kriegsstrapazen hatten die Gesundheit des stattlichen schönen Mannes untergraben, ein Schlagfluß endete am 21. Februar 1824 das Leben des Edlen im blühenden Mannesalter von 43 Jahren.

Ihm folgte sein Sohn August, der am 24. Dezember 1832 die Gerichtsbarkeit des Fürstentums an Bayern zurückgab, sich im Jahre 1834 mit der Königin Donna Maria von Portugal vermählte, aber schon im folgenden Jahre, am 28. Mai 1835, in der Königsgruft zu Lissabon zur ewigen Ruhe gebettet wurde. Sein Erbe war Herzog Maximilian, der sich mit der Tochter des Czaren Nikolaus von Rußland verband und als kaiserlicher Prinz seit 1. November 1852 zu den Toten in Petersburg zählt. Die Witwe des Herzogs Maximilian trat endlich

am 21. April 1855 den Grundbesitz um die Summe von 3 Millionen an Bayern ab.

Eichstätt trägt noch heute das Gepräge der ehemaligen Residenzstadt an sich und dürfte unter den kleinen Städten Bayerns wohl zu jenen gerechnet werden, die sich durch überwiegend stattliche Gebäude, breite Straßen, schöne Kirchen und Plätze auszeichnen.

Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt erregt speziell unser Interesse das ehemalige Dominikanerkloster, nunmehr Bildungsanstalt für katholische Lehrer Mittel-



frankens. — Das Kloster wurde im Jahre 1279 von der Gräfin Sophie von Hirschberg gestiftet, welche im Jahre 1289 starb und in der Kirche ihre letzte Ruhestätte fand.

Der Bau der Kirche wurde unter dem Bischofe Reimbotto begonnen und nach dem Plane des Klosterbruders Adalbert von Nässingen von diesem selbst zu Ende geführt. Kirche und Kloster konnten noch im Jahre 1285 eingeweiht werden. Kaiser Rudolf gab den Mönchen das Recht, täglich einen Karren Holz im Weißenburger Walde fällen zu dürfen.

Gelegentlich einer dem Bischofe Rabno zu dessen Re-

gierungsantritte gegebenen Festlichkeit ging das Kloster nebst den anliegenden Gebäuden am 13. Februar 1366 durch Brand zu Grunde. Beim Wiederaufbau des Klosters wurden die Dominikaner vom genannten Bischofe kräftigst unterstützt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts geriet es so in Armut, daß Bischof Kaspar hilfebringend zur Seite trat, das Kloster restaurierte und die Kirche erweiterte.

Von den Heimsuchungen des dreißigjährigen Krieges blieb auch das Predigerkloster nicht verschont; es wurde von dem in der Stadt wütenden Feuer größtenteils verzehrt. Meister Ettl von Eichstätt begann 1681 den Umbau des Klosters und den Neubau der Kirche; 1688 wurde ober dem Portale der letzteren die große Marienstatue gesetzt und von dem Bischofe Johann Euchar eingesegnet, der zugleich das Protektorat über die Rosenkranzbruderschaft übernahm.

Mitte März 1715 wurde das Innere der Kirche renoviert, der Turm gebaut und die beiden Glocken aufgezogen; 1716 schmückten die beiden Maler Frey und Steidl von Eichstätt das Innere der Kirche mit Fresken, von 1784 bis 1789 unterzog man die Kirche und das sogenannte Fürstenchor einer weiteren Renovation. — Dem Kloster selbst vermachte der bischöfliche Offizial de Sabatis seine reiche Bibliothek.

Bei der Säkularisation im Jahre 1806 wurde mit Aufhebung des Klosters der Dominikaner begonnen. Dieses Kloster hatte 50 000 Gulden bei dem fürstlichen Hofzahlamte aufliegen. Vieh, Fahrnis, 60 Klafter Holz, 120 Morgen Wald, 3 Morgen Feld und ein Haus in der Westenvorstadt wurden ausgeboten, ebenso die Klostergebäude. Die Kirche wurde gesperrt und als Heumagazin verwendet; es blieb ihr nichts als die Uhr des Turmes und zwei Glocken zum Stundenschlage. Die umfangreiche, wertvolle Kloster-Bibliothek wurde durch das Schulkommissariat oberflächlich gemustert und nach München gebracht. Das Klosterpersonal mußte die liebgewonnenen Zellen verlassen und Pensions-Ansprüche geltend machen.

Es mag vielleicht von Interesse sein, nach einer Originalurkunde die letzten des Predigerordens Eichstätt, der über

500 Jahre bestand, an dieser Stelle aufzuführen. (Siehe Beilage I.)

Im Jahre 1812 wurde das Lesekabinet, gegründet von dem Schulrate, Domherrn Grafen v. Stahremberg, vom Bayrischen Hofe in das Dominikanerkloster verlegt, wo wertvolle Bücher (darunter ein Teil der herrlichen Geh. Rat Stetter'schen Bibliothek), Zeitschriften 2c., der allgemeinen Benützung zur Verfügung gestellt waren.

Herzog Eugen, ein Vater der Armen, war unermüdet im Geben, wovon die reichen Stiftungen Eichstätts heute noch sprechen. Zum städtischen Armenfonde gab er jährlich für sich 3000 Gulden, für seine hohe Gemahlin 500 Gulden und diesem Betrage schloß sich der durch seinen Wohlthätigkeitssinn allbekannte Fürstbischof Joseph mit einer Summe von 1000 Gulden jährlich an.

Dadurch wurde die Errichtung der am 13. Juli 1818 eröffneten Armenbeschäftigungs- und Nahrungs-Anstalt im Dominikanerkloster möglich, wo Wolle, Flachs und Hanf verarbeitet wurde und unter der Leitung des bürgerlichen Handelsmannes Heindl jedem, der arbeiten wollte, Verdienst und Brot gewährt war.

Die Kirche, seit 1806 Heumagazin, sollte auf Wunsch des Herzogs Eugen wieder eröffnet werden. Er schenkte dieselbe mit Reskript vom 15. November 1821 der Eichstätter Bürgerschaft mit der Bedingung, daß sie ihrer heiligen Bestimmung wieder zurückgegeben werde. Die Kirche wurde am 5. Februar 1822 von der Gemeinde übernommen und das Bischöfliche Ordinariat und die Herzogliche Kanzlei bestimmten, daß die Kirche als Filiale der Dompfarrei unter dem Namen Peter und Paul fortzubestehen und im Vollzuge des Breve's Papst Pius VIII. eine dreitägige Wiedereröffnungsfeier stattzufinden habe.

Nachdem der Weihbischof Felix Graf von Stubenberg am 28. Juni 1822 die Rekonziliation der Kirche vorgenommen hatte, wurde dieselbe tags darauf feierlich eröffnet.

II. Gründung des Seminars.

Das Schullehrer-Seminar zu Eichstätt verdankt seine Entstehung einer Visitationsreise Seiner Durchlaucht des Fürsten von Oettingen-Wallerstein, Königlichen Staats-Ministers des Innern.

Seine Durchlaucht besuchte nämlich auf dieser Rundreise am 12. Dezember 1832 auch das Schullehrer-Seminar zu Straubing und überzeugte sich von der Ueberfüllung der dortigen Anstalt, obgleich die Zahl der dort ausgebildeten Zöglinge für den Bedarf zweier Kreise zu gering war.

Um diesem Mißstande abzuhelfen, mußten sogleich Voranschläge über Erweiterung des Gebäudes oder die Kosten einer eventuellen Transferierung des Institutes in ein anderes Gebäude vorgelegt werden.

Nach genauer und sorgfältiger Prüfung der gegebenen Verhältnisse und der eingereichten Kosten-Voranschläge wurde aber das Projekt einer Erweiterung, beziehungsweise Transferierung der Anstalt ganz aufgegeben; dagegen faßte die Königliche Staatsregierung den Beschluß, für den Regenkreis, dessen Präparanden seit Auflösung des Seminars zu Amberg (1824) dem damals neu errichteten Seminar zu Straubing zugeteilt waren, ein eigenes Lehrerseminar zu gründen.

In den Landrats-Verhandlungen des Regenkreises vom 1.—12. Juli 1833 wurde die Stadt Amberg als Sitz des neu zu gründenden Seminars vorgeschlagen und zugleich der Etat desselben mit einem Betrage von 4414 fl. 30 kr.

entworfen unter Angabe der zur Deckung dieser Summe vorhandenen Quellen. Zugleich brachte der Landrat als Inspektor des Seminars den damaligen zweiten Seminar-Inspektor zu Straubing, Priester Gottfried Lacense, in Vorschlag. Im Allerhöchsten Landrats-Abschiede des Regenkreises heißt es deshalb: „Wegen Beschleunigung der Eröffnung des Schullehrer-Seminars in Amberg ist bereits durch eine Verfügung Unseres Staats-Ministeriums des Innern vom 6. Jänner l. J. eine den Antrag des Landrates erschöpfende Fürsorge getroffen."

Da aber die Stadt Amberg zur Realisierung dieses Projektes wenig Entgegenkommen zeigte und sich sehr passiv verhielt, so wurde in den Landrats-Verhandlungen vom 1.—12. September 1834 die Stadt Eichstätt als Sitz des neuen Seminars in Vorschlag gebracht und derselbe auch genehmigt.

Das ehemalige Dominikaner-Klostergebäude sollte laut Ministerial-Entschließung vom 2. November 1834 für diesen Zweck eingerichtet werden.

Durch Entschließung der Königlichen Regierung des Regenkreises vom 16. Dezember 1834 wurde das Königliche Stadtkommissariat zu Eichstätt mit der Herstellung des Etats für die Personal-Exigenz der neuen Anstalt beauftragt.

Das Königliche Stadtkommissariat machte folgende Vorschläge:

A. Für das Lehrer-Personal:

1)	Dem ersten Inspektor und Lehrer . .	800 fl.	— kr.
2)	Dem zweiten Inspektor und Lehrer .	600 „	— „
3)	Dem Orgellehrer für wöchentlich 20 Stunden à 18 kr.	288 „	— „
4)	Dem Chorallehrer für wöchentlich 2 Stunden	50 „	— „
5)	Dem Instrumental-Musiklehrer für wöchentlich 2 Stunden à 36 kr. . .	57 „	36 „
6)	Dem Schönschreiblehrer für wöchentlich 4 Stunden	100 „	— „

	Transport	1895 fl. 36 kr.
7)	Dem Zeichnungslehrer für wöchentlich 4 Stunden	80 „ — „
8)	Dem Gartenlehrer für wöchentlich 2 Stunden	40 „ — „
	Dem Seminar-Arzt	25 „ — „
	B. Für das Dienst-Personal:	
1)	Dem Hausmeister und Pedell . . .	170 „ — „
2)	Demselben für Haltung einer Magd	80 „ — „
	Summa .	2290 fl. 36 kr.

Sämtliche Vorschläge erhielten die Genehmigung der Königlichen Regierung.

Am 2. Mai 1835 erhielt das Königliche Stadtkommissariat Eichstätt von seite der Königlichen Regierung des Regenkreises den Auftrag, das Dominikaner-Gebäude für den bereits bestimmten Zweck zu übernehmen.

In der betreffenden Entschließung heißt es:

„daß die Adaptierung des Gebäudes zu einem Schullehrer-Seminar nach den technischen Erinnerungen vom 28. April 1834, modifiziert vom 20. April 1835, genehmigt werde, aber dem Mesner und der Armenbeschäftigungs-Anstalt vorläufig einige Lokalitäten zu überlassen seien; doch sei die künftig etwa notwendig werdende Verwendung dieser Lokalitäten für Seminar-Zwecke ausdrücklich vorbehalten."

Am 11. Mai 1835 erfolgte dann durch den Königlichen Rentbeamten die Extradition des Dominikanerkloster-Gebäudes an den Königlichen Stadtkommissär, und am 12. Mai fand bereits die Versteigerung der Bauarbeiten statt.

Nach Genehmigung des Versteigerungsergebnisses wurde der Ingenieurpraktikant Nägele in Regensburg mit der Führung der Bauveränderungen, jedoch unter Oberaufsicht des Stadtkommissariats, betraut.

Der Gesamtaufwand zur Instandsetzung des Gebäudes belief sich auf 5325 Gulden 37 Kreuzer, jedoch mit Einschluß des Bedarfs für die Armenanstalt, welche vom Stadt-

Magistrate gegen eine Entschädigung von 289 Gulden 28 Kreuzer zu übernehmen war.

In den Landrats-Verhandlungen pro 1835 vom 7. bis 16. September wurde für das künftige Schullehrer-Seminar zu Eichstätt eine Position von 5800 Gulden vorgesehen und die Eröffnung der Anstalt bis zum Beginne des nächsten Schuljahres zugesichert.

Durch höchstes Reskript vom 11. September 1835 erhielt das Königliche Stadtkommissariat den Auftrag, die notwendigsten Hauseinrichtungsgegenstände vorläufig an den Wenigstnehmenden zu versteigern. Am 21. September wurde der bisherige zweite Seminar-Inspektor zu Straubing, Priester Gottfried Lacense, zum Inspektor des neuerrichteten Seminars in Eichstätt ernannt und unterm 2. Oktober von der Königlichen Regierung des Regenkreises einberufen. — Derselbe machte auf Wunsch der Königlichen Regierung am 6. Oktober eine Reise nach Eichstätt, besichtigte die Lokalitäten und beantragte beim Königlichen Stadtkommissariat mehrfache Abänderungen; am 27. Oktober erfolgte sein eigentlicher Amtsantritt.

Inzwischen konnten die Bauveränderungen so ziemlich abgeschlossen werden, und vom Stadtmagistrat Amberg traf eine Sendung Bücher, Musikalien und anderer Utensilien für Unterrichtszwecke hier ein, welche zufolge höchsten Regierungsbefehles vom 3. Oktober aus dem ehemaligen Schullehrer-Seminar zu Amberg der hiesigen Anstalt zugewiesen wurden.

Da der Inspektor die Kostgebung selbst übernahm, so hatte derselbe auch die ganze Kücheneinrichtung zu beschaffen, für welchen Zweck ihm die Summe von 400 Gulden zur Disposition stand.

Am 3. und 4. Dezember 1835 traten die ersten Zöglinge in die Anstalt ein.

Am 24. März 1836 erfolgte endlich durch Seine Exzellenz, den Staatsrat, General-Kommissär und Regierungs-Präsidenten von Schenk, die feierliche Eröffnung der Anstalt. Derselbe traf am 22. März hier ein, besichtigte am

23. März die Seminar-Lokalitäten und bestimmte zugleich Zeit und Ort der Feier.

Am 24., morgens 9 Uhr, verfügten sich das Domstifts-Kapitel, das Offizierskorps, sämtliche Mitglieder der Herzoglich Leuchtenberg'schen und städtischen Behörden und das Lehrerpersonal des Seminars in den Gasthof zum „Bayrischen Hof", um Seine Exzellenz, welche dortselbst Absteige-Quartier genommen, abzuholen und in die festlich geschmückte Seminarkirche zu begleiten, in welcher sich bereits der Klerus, die Studierenden mit ihren Professoren und die Schulkinder mit ihren Lehrern versammelt hatten, während vor der Kirche eine Landwehr-Abteilung mit ihrem Musikkorps in Parade aufgestellt war.

Das feierliche Hochamt celebrierte Domdechant Ainmiller; während desselben wurde von den Schulseminaristen eine Messe gesungen.

Nach beendigtem Gottesdienste begab sich der Zug in das Seminargebäude, woselbst ein für die Feier bestimmter Saal schön dekoriert war.

Ein von den Zöglingen gesungener Festchor eröffnete den eigentlichen Festakt. Hierauf hielt Seine Exzellenz, Regierungs-Präsident von Schenk, eine ausgezeichnete Rede,* worin er besonders die Wichtigkeit des Lehrerberufes betonte und die einzelnen Wissenszweige näher beleuchtete, aus denen der angehende Lehrer geistige Nahrung gewinnen sollte, um sich für sein künftiges Amt zu befähigen. Am Schlusse heißt es dann:

„Nachdem ich in diesem flüchtigen Umrisse die hohe Wichtigkeit und die heiligen Pflichten des Berufes der deutschen Schullehrer geschildert, und nur wünsche, daß sie den Gemütern der hier versammelten Jünglinge in stets kräftiger und lebendiger werdenden Zügen täglich vorschweben mögen, tritt mir noch der glückliche Zufall zur Seite, daß gerade in den Tagen des Entstehens und der Eröffnung eines neuen Schullehrer-Seminars unsere erleuchtete Staats-Regierung ihre Sorgfalt für solche Institute zugleich durch

* Dieselbe ist gedruckt und liegt bei den Seminar-Akten.

neue, ebenso strenge als wohlwollende Vorschriften über die Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung der künftigen Schullehrer kund gegeben hat.

Ich kann die heutige Feier nicht schöner und würdiger schließen, als durch öffentliche Verkündigung jener neuen höchsten Vorschriften an dieser Stätte, wo sie zum Vollzug kommen und ohne Zweifel die wohlthätigsten Früchte tragen werden, — Früchte, die uns mit erhöhtem Dank erfüllen müssen gegen den erhabenen Gründer dieser neuen Anstalt, gegen den edelsten König, den wir mit Stolz den unsern nennen, der mit der einen Hand die herrlichsten und größten Unternehmungen für die Wohlfahrt Seines Volkes hervorruft, und die andere väterlich über die Jugend des Volkes ausstreckt, um sie durch Bildung und Erziehung für jene Unternehmungen immer empfänglicher und ihrer würdiger zu machen."

Ein von Seiner Exzellenz ausgebrachtes „Hoch auf Seine Majestät den König" fand begeisterte Erwiderung und Zustimmung.

Hierauf erfolgte die Promulgation der neuesten Allerhöchsten Verordnung über die Bildung der Schullehrer vom 31. Januar 1836.

Nunmehr hielt der Königliche Seminar-Inspektor noch eine kurze Ansprache, worin derselbe den Gefühlen des Dankes gegen Seine Majestät den König und die höchsten Staatsbehörden, insbesondere auch gegen Seine Exzellenz, den Herrn Regierungs-Präsidenten, Ausdruck gab und die Zöglinge ermahnte, durch treue Benützung der zu ihrer Bildung gebotenen Mittel sich der wohlthätigen Fürsorge der Königlichen Staats-Regierung würdig zu zeigen.

Ein angemessenes Festgedicht, von einem Seminaristen vorgetragen, und ein Festgesang nach der Melodie: „Heil unserm König!" beschlossen die Feier. Abends fand in Gegenwart Seiner Exzellenz in den Räumen der Anstalt eine musikalisch-deklamatorische Produktion statt, und damit erreichte die offizielle Eröffnung des Seminars ihren Abschluß.

III. Bauliche Veränderungen und Erweiterungen der Anstalt bis zum Jahre 1885.

Die neu errichtete Anstalt war erst im Werden begriffen, hatte noch allzusehr das Gepräge des Unfertigen und Unvollendeten an sich. Obwohl die Bauveränderungen längst abgeschlossen waren, zeigten sich trotzdem fühlbare Mängel hinsichtlich der erforderlichen Räume; das Seminar-Gebäude war noch lange nicht praktisch und zweckmäßig eingerichtet.

1836 Schon unterm 10. Februar 1836 mußte von seite der Seminar-Inspektion bei höchster Stelle der Antrag gestellt werden, die Mesnerwohnung, welche bisher im ersten Stocke sich befand, im Interesse der Disziplin zu verlegen; zugleich wurde die Transferierung der Armen-Beschäftigungs-Anstalt angestrebt. Die hierdurch frei werdenden Lokalitäten sollten teils für den Mesner, teils für die zu errichtende Taubstummen-Anstalt Verwendung finden.

1837 Nach einer Entschließung der Königlichen Regierung des Regenkreises vom 9. Mai 1837 beabsichtigte man, die katholischen Seminaristen des Rezatkreises, welche bisher im Seminare zu Bamberg vorgebildet wurden, wegen Raummangel dem Seminar Eichstätt zuzuteilen; die Zahl derselben betrug 16 aus beiden Kursen.

In einem gutachtlichen Berichte äußerte sich die Inspektion dahin, daß es bei dem bestehenden Lehrermangel allerdings wünschenswert sei, die Zahl der Zöglinge zu vermehren; da aber die Räumlichkeiten der Anstalt an

und für sich beschränkt und die Lokalitäten der Mesnerwohnung und der Armen-Beschäftigungsanstalt für die Taubstummen-Schule vorgesehen seien, so könne die Aufnahme der katholischen Seminar-Zöglinge des Rezatkreises unmöglich befürwortet werden. — Da aber die beabsichtigte Zuteilung der Bamberger Zöglinge dennoch durchgeführt werden mußte, so erhielt die Inspektion unterm
23. Juni 1838 den Auftrag, umgehend die Kosten-Voran- 1838
schläge für die im Laufe des Sommers noch vorzunehmende Erweiterung der Anstalt in Vorlage zu bringen. In
ähnlicher Weise sollte im Jahre 1841 ein Teil der Schul- 1841
Seminaristen aus dem Regierungsbezirke Oberbayern wegen Ueberfüllung des Schullehrer-Seminars Freising dem Eichstätter Seminar zugewiesen werden. Die Inspektion konnte aber wegen beschränkter Verhältnisse an der eigenen Anstalt diese Zuteilung nicht begutachten, weshalb sie auch unterblieb.

Nach einer Entschließung vom 12. Juni 1844 mußte 1844
der Mesner seine bisher innegehabte Wohnung an den Taubstummen-Lehrer Schmid abtreten und erhielt dafür die Lokalitäten der städtischen Suppen-Anstalt zur Wohnung angewiesen.

1863 wurde die Gasbeleuchtung in einigen Räumen 1863
der Anstalt eingeführt.

Im Jahre 1866 entstand das Bedürfnis nach einer 1866
Erweiterung des Seminars, obwohl die Zahl der Zöglinge nur 60 betrug. Es sollten deshalb auf dem Bodenraume Schlaf-Lokalitäten hergestellt werden. Das Königliche Bauamt sprach sich aber in einem gutachtlichen Berichte dagegen aus. Nachdem aber seitens der Inspektion wiederholt die Anregung gegeben wurde, Mansarden-Schlafsäle zu bauen, um auf solche Weise zwei Lehrsäle zu gewinnen, erging unterm 27. März 1866 an die Inspektion der Auftrag, zum Zwecke der Durchführung dieses Projektes Pläne und Kosten-Voranschläge fertigen zu lassen und sich neuerdings gutachtlich zu äußern.

Ebenso mußten Pläne für Errichtung eines etwaigen

dritten Seminarkurses der Königlichen Regierung zur Vorlage gebracht werden.

Die Kosten für Realisierung des ersteren Projektes wurden auf 2500—3000 Gulden geschätzt. Die Inspektion war deshalb der Ansicht, daß dieser Kostenaufwand in keinem Verhältnisse stünde zu dem erreichbaren Zwecke, und damit blieb der Plan unausgeführt.

1867 Im folgenden Jahre wurde dann von seite der Königlichen Regierung dem Königlichen Staats-Ministerium der Vorschlag unterbreitet, zur Beschaffung neuer Räumlichkeiten im Schullehrer-Seminar zu Eichstätt auf dem Ostflügel des Gebäudes ein drittes Stockwerk aufzusetzen mit einem Kosten-Aufwande von 20 000 Gulden. Das Königliche Staats-Ministerium war aber nicht vollständig von der Notwendigkeit dieser Bauerweiterung überzeugt und beauftragte deshalb den damaligen Königlichen Ministerial-Assessor, Herrn Dr. von Huller, und den Königlichen Oberbaurat, Herrn Hermann, persönlich Augenschein zu nehmen von den Verhältnissen der Anstalt, um durch zweckmäßige Benützung und allenfallsige Adaptierung der in dem ausgedehnten Gebäude vorhandenen Lokalitäten die erforderlichen Räume zu beschaffen.

Eine hierauf erfolgte Allerhöchste Entschließung vom 22. Mai 1867 bestimmte dann unter Hinweis auf das neue Normativ vom 29. September 1866, § 50, daß ein Teil der Zöglinge im Externate unterzubringen sei; zugleich wurde angeordnet, die Musik-Instrumente aus den Lehrsälen zu entfernen, um die Subsellien teils vermehren, teils besser situieren zu können und die Kleider-Schränke auf den Gängen aufzustellen.

Dadurch konnten die Bauerweiterungen vorläufig umgangen werden.

1869 Unterm 3. September 1869 wurde die Vergrößerung der Schlafräume durch Verlegung des oberen Ganges an höchster Stelle genehmigt, so daß mit Beginn des Schuljahres 1870/71 80 Zöglinge im Internate Aufnahme finden konnten.

1870 wurde die Taubstummen-Anstalt aufgehoben, die Seminar-Schule verlegt und Klavier-Uebungsräume hergestellt. 1870

1871 sah sich die Inspektion veranlaßt, neuerdings die Vergrößerung der Anstalt durch Evakuierung einer Seminarlehrer-Wohnung in Anregung zu bringen, um 100 Zöglinge im Internate aufnehmen zu können. 1871

Durch Ministerial-Entschließung vom 28. Mai 1871 wurde diese Erweiterung genehmigt und zugleich angeordnet, daß der zweite Seminar-Lehrer seine Wohnung gegen eine Mietzins-Entschädigung von jährlich 100 Gulden zu verlassen habe.

1874 wurde wiederholt behufs Gewinnung gesunder Schlafräume und eines eigenen Zeichnungs-Saales das Projekt in Angriff genommen, auf dem Ostflügel des Gebäudes ein Stockwerk aufzubauen. 1874

Unterm 26. September 1874 erteilte das Königliche Staats-Ministerium die Genehmigung zur Herstellung eines Zeichnungs-Saales mit einem Kostenaufwande von 3100 Gulden, jedoch in der Weise, daß im sogenannten Kreuzgarten an der Nordseite desselben angebaut werde.

Im Frühjahr des folgenden Jahres erfolgte die an höchster Stelle genehmigte Abtragung der Stadtmauer auf halbe Höhe, was für die Anstalt in vielfacher Hinsicht von großem Vorteile war. 1875

Nach einer Regierungs-Entschließung vom 28. September 1875 erhielt die Inspektion die Ermächtigung, behufs Gewinnung von fließendem Wasser und Herstellung von Baderäumen mit dem Stadtmagistrate oder Privat-Personen in Unterhandlung zu treten, was auch geschah, jedoch anfangs mit negativem Erfolge.

Erst im nächsten Jahre, 18. Februar 1876, gelang es, mit der Besitzerin eines Gartens, in welchem eine Quelle sich befindet, nähere Unterhandlungen anzuknüpfen, welche ein positives Resultat erwarten ließen. 1876

Am 15. Dezember 1876 besichtigten der Ministerialrat, Herr Dr. von Huller, und der Königliche Oberbaurat,

Herr von Leinbach, die Anstalt zum Zwecke der Verlegung der Präparanden-Schule Pleinfeld nach Eichstätt, da für den Kreis Oberpfalz ein eigenes Seminar projektiert war.

Das einstimmige Urteil der Kommission ging dahin, daß die geplante Organisation des Schullehrer-Seminars Eichstätt ohne erhebliche Schwierigkeiten und ohne beträchtlichen Kostenaufwand ins Werk gesetzt werden könne,
1877 was in einer am 11. Januar 1877 erfolgten Allerhöchsten Ministerial-Entschließung neuerdings ausgesprochen wurde mit der Bestimmung, daß in Zukunft 100 Zöglinge im Internate Aufnahme fänden.

Nur einige bauliche Veränderungen ergaben sich für diesen Zweck als dringend notwendig: der Musiksaal sollte erweitert und zur Gewinnung eines neuen Schlaf-Saales auf dem neuerbauten Zeichnungs-Saale ein Stockwerk aufgesetzt werden.

Der Präfekt hätte seine Wohnung gegen ein jährliches Aversum von 500 Mark zu verlassen, und die betreffenden Lokalitäten seien in einen Studiersaal für die Präparanden einzurichten.

1878 Am 5. April 1878 wurde endlich der Kauf des sogenannten Rumpfgartens perfekt, so daß unterm 13. Juli 1878 an die Inspektion der Auftrag erging, nunmehr sofort zur Wasser-Versorgung für das Schullehrer-Seminar und die Studien-Anstalt und für Einrichtung von Baderäumen im Schullehrer-Seminar die erforderlichen Arbeiten nach den genehmigten Plänen und Kosten-Voranschlägen im Betrage von 6900 Mark ausführen zu lassen.

1880 Im Jahre 1880 wurde die Umbildung des Schullehrer-Seminars Eichstätt in eine vollständige Lehrer-Bildungs-Anstalt durchgeführt und mit Beginn des Schuljahres 1880/81 die Zöglinge der aufgelösten Präparanden-Schule Pleinfeld der hiesigen Anstalt zugeteilt.

Um die neu organisierte Anstalt zweckentsprechend auszustatten, wurden von der Königlichen Regierung zur Anschaffung von

100 neuen Studier-Pulten (verstellbar, so daß sie auch stehend benützt werden können),
einer neuen Orgel (von Steinmeyer; 2 Manuale und 13 Register),
eines Pedal-Harmoniums (von Steinmeyer, 7 Register),
100 wollenen Decken, dann
zur Bereicherung der Bibliothek und
zur Vervollständigung des Lehr-Apparates
die nötigen Mittel gnädigst gewährt.

Zur Beschaffung neuer Subsellien (System Lickroth) 1883 wurde pro 1883 ein Zuschuß von 2000 Mark und pro 1884 von 1200 Mark allergnädigst bewilligt. 1884

Ferner bewilligte die Königliche Staats-Regierung 200 Mark zur Anlegung eines Sommer-Turnplatzes im Seminar-Garten, und 900 Mark aus den Erübrigungen pro 1884 zur Anlegung einer Kegelbahn.

Zur Förderung des körperlichen Wohlbefindens der Zöglinge sah sich die Inspektion im Winter des Jahres 1884/85 nach Ermittlung des kubischen Inhaltes der 1885 Lehr-, Studier- und Schlafsäle, sowie des Kohlensäure-Gehaltes der Luft in denselben unter Bezugnahme auf die Höchste Entschließung des Königlichen Staats-Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten vom 12. Februar 1874, „die Einrichtung der öffentlichen und privaten Erziehungs-Institute mit besonderer Rücksicht auf die Gesundheitspflege betreffend," — veranlaßt, der Hohen Königlichen Regierung die Bitte zu unterbreiten, durch Erwerbung benachbarter Scheunen, die zum ehemaligen Dominikaner-Kloster gehörten, aber später in Privatbesitz übergegangen sind, eine Erweiterung des Seminars bei höchster Stelle anzustreben.

Die Königliche Regierung, überzeugt von der dringenden Notwendigkeit der Erweiterung der Anstalt, ordnete sofort einen Königlichen Kreis-Baubeamten von Ansbach ab, um sich über die Möglichkeit und die Art und Weise der Erweiterung eingehend Bericht erstatten

zu lassen, worauf das Königliche Bauamt Eichstätt beauftragt wurde, auf grund eines Bauprogrammes Baupläne und Kostenvoranschläge auszuarbeiten, welche im Herbste dieses Jahres der Hohen Kammer zur Genehmigung der erforderlichen Mittel in Vorlage gebracht werden sollen.

IV. Geschichte des Lehrer-Personals des Königlichen Schullehrer-Seminars Eichstätt.

Als Inspektor des neu zu errichtenden Schullehrer-Seminars wurde von dem Landrate der Oberpfalz (des damaligen Regenkreises) 1833 der ehemalige zweite Inspektor am Schullehrer-Seminar zu Straubing, Gottfr. Lacense, in Vorschlag gebracht und auch durch Allerhöchstes Reskript vom 20. September 1835 dazu ernannt und mit einem Gehalte und von 725 Gulden am 2. Oktober desselben Jahres von der Königlichen Regierung des Regenkreises einberufen. Schon am 6. Oktober reiste Lacense nach Eichstätt, um die Lokalitäten zu besichtigen und kehrte am 8. dieses Monats wieder nach Straubing zurück.

Am 27. Oktober 1835 endlich traf er definitiv an seinem neuen Bestimmungsorte ein und beschäftigte sich mit Vollendung der Baulichkeiten und der Einrichtung.

Unterm 8. November 1835 hatte der Inspektor Lacense für die Präfekten-Stelle drei Geistliche in Vorschlag gebracht, für die Stelle des weltlichen Lehrers benannte er keine Persönlichkeit, sprach jedoch den Wunsch aus, daß er Organist sei, damit derselbe den Orgelunterricht übernehmen könne.

Für die übrigen Musikfächer und die Nebengegenstände brachte er Lehrer der Stadt als Fachlehrer in Vorschlag.

Durch eine Hohe Regierungs-Entschließung vom 3. Januar 1836 wurde der Königlichen Inspektion mitgeteilt, daß nur zwei Lehrer und ein Hilfslehrer angestellt werden, welche sämtlichen Unterricht zu übernehmen haben. Der Seminar-

Inspektor Lacense sah sich nun genötigt, seinen Antrag vom 8. November dahin abzuändern, daß er in einem Berichte vom 18. Januar 1836 für die Stelle des geistlichen Lehrers und Präfekten den Kaplan Raimund Schlecht und für die Stelle des weltlichen Lehrers den Schul- und Präparanden-Lehrer Matthäus Zeheter in Vorschlag brachte. Für die Hilfslehrer-Stelle begutachtete der Inspektor noch keine Persönlichkeit, schlug aber vor, einen tüchtigen Schul-Gehilfen nach München zu senden, damit er sich für Taubstummen- und Landwirtschafts-Unterricht bilde und neben Geographie und Geschichte diese Gegenstände am Seminar übernehme. Hierzu benannte er unter anderen den Schul-Gehilfen Andreas Schmid in Pfatter, welcher auch nach dem Antrage des Inspektors mit einer Unterstützung von 250 Gulden nach München gesendet wurde.

Die Vorschläge des Inspektors wurden schon unterm 30. Januar 1836 der Art genehmigt, daß

der Kaplan Raimund Schlecht — mit einem vom 1. Februar 1836 fließenden Gehalte von 500 Gulden nebst freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung — als Präfekt und erster Lehrer,

der Schul- und Vorbereitungs-Lehrer Matthäus Zeheter als zweiter Lehrer mit gleichem Gehalte und Genusse

angestellt sei.

Bis zur Ankunft der neuen Lehrer erteilte der Lehrer Haas Unterricht im Schönschreiben und Choralgesange, Stadttürmer Völkl in der Instrumentalmusik.

Dem Lehramts-Assistenten Reger wurde bis Ende des Schuljahres 1835/36 der Unterricht aus der Geographie und Geschichte übertragen, welchen für 1836/37 der Inspektor aushilfsweise übernahm, da erst mit Beginn des Schuljahres 1837/38 die Ankunft des Hilfslehrers zu erwarten stand. Der Zeichnungs-Unterricht wurde während des ganzen Schuljahres 1835/36 von dem Präfekten Schlecht erteilt. — Durch Hohe Entschließung vom 18. Oktober 1836 wurde der Historienmaler Verstl zum Zeichnungs-Lehrer mit einem Gehalte von 450 Gulden ernannt, welcher am 14. No-

vember desselben Jahres eintraf und den Unterricht übernahm.

Da nun sämtliche Lehrer des Seminars, bis auf den Hilfslehrer, eingetroffen waren, so erfolgte die Vereidigung derselben, nämlich des Präfekten Schlecht unterm 19., des zweiten Seminar-Lehrers Zeheter unterm 20., des Zeichnungs-Lehrers Verstl unterm 18. März 1837. (Der Seminar-Inspektor Lacense war schon in Straubing unterm 26. Januar 1836 verpflichtet worden.) Am 20. Oktober 1837 traf auch das Anstellungsdekret des Hilfslehrers Schmid ein, welcher in der Taubstummen- und Landwirtschafts-Lehre Unterricht erteilen sollte. Nachdem derselbe zu Ende Oktober 1837 am Seminar eingetroffen war, wurde er am 6. November desselben Jahres in seine Funktion eingewiesen.

Gegen Ende Dezember 1837 suchte der Inspektor Lacense um die Erlaubnis nach, in den Benediktiner-Orden eintreten zu dürfen und stellte nach Auftrag der Königlichen Regierung der Oberpfalz während der von ihm erbetenen Urlaubszeit folgendes Provisorium in Antrag:

1. Ein tüchtiger Geistlicher der Stadt sollte den Religionsunterricht des zweiten Kurses übernehmen;
2. der Präfekt Schlecht den Unterricht in der mathematischen Geographie;
3. der Seminar-Lehrer Zeheter Aufsatz;
4. der Hilfslehrer Schmid Geschichte.

Die Kostgebung könnte dem ersten Seminar-Lehrer Schlecht oder dem Seminar-Lehrer Zeheter seinem Wunsche gemäß übertragen werden. Diese Anträge wurden durch die Königliche Regierung von Mittelfranken, welcher infolge der unterdessen eingetretenen neuen Kreiseinteilung das Seminar Eichstätt unterstellt wurde, dahin verbeschieden, daß dem Präfekt Schlecht die Verwaltung der Seminar-Inspektion und dem Seminar-Lehrer Zeheter die Kostgebung übertragen wurde. Der Domprediger Fries wurde aushilfsweise für Erteilung des Religions-Unterrichtes bestellt. Diese Anordnung wurde auch vollzogen und Schlecht

in die Inspektions-Geschäfte von dem abgehenden Inspektor Lacense am 17. April 1838 in Gegenwart sämtlicher Lehrer und Schüler eingewiesen.

Am 20. Juni 1838 wurde durch die Königliche Regierung eine Ministerial-Entschließung mitgeteilt, in welcher den geistlichen Lehrern statt der bisherigen weltlichen Uniform die sogenannte „Geistliche Rats-Tracht" verliehen wurde.

Unterm 13. November 1838 wurde der bisherige erste Lehrer und Präfekt, Priester Raimund Schlecht, zum Inspektor ernannt und wegen Unpäßlichkeit des damaligen Landrichters Christmann im Königlichen Landgerichts-Gebäude im Zimmer des genannten Landgerichts-Vorstandes unter Gegenwart sämtlicher Lehrer und Zöglinge vorgestellt und verpflichtet.

Da der Seminar-Lehrer Zeheter durch ärztliches Zeugnis nachgewiesen hatte, daß es ihm wegen Augenleiden unmöglich sei, die Leitung der Musikübungen fortzuführen, so wurde der Chorregent Max Winkler als Hilfslehrer in der Musik bestellt und demselben für wöchentlich 12 Stunden eine Remuneration von 20 Gulden per Monat zugestanden laut Hoher Regierungs-Entschließung vom 4. März 1839.

Unterm 4. April 1839 erschien auch die langersehnte Ernennung der Seminar-Lehrer — und zwar durch Entschließung vom 2. dieses Monats, wodurch

1. der Seminar-Lehrer Zeheter zum ersten Seminar-Lehrer und Präfekten mit einem Gehalte von sechshundert Gulden seiner Bitte entsprechend befördert,
2. der bisherige Kuratus, Leonhard Graf von Premenreuth, Königlichen Landgerichts Kemnath, zum zweiten Seminar-Lehrer

bestimmt wurde.

Letzterer wurde noch denselben Tag von der Königlichen Seminar-Inspektion einberufen und am 8. Mai dieses Jahres vorschriftsmäßig verpflichtet und in seine Dienstes-Funktionen eingewiesen.

Im November 1840 wurde Hilfslehrer Andr. Schmid nach Amberg zum damals dort garnisonierenden Regiment

(Graf Pappenheim) einberufen, kehrte aber am 16. dieses Monats wieder zurück und setzte seine Unterrichtsstunden fort.

Unterm 12. September 1843 wurde dem zweiten Seminar-Lehrer, Priester Leonhard Graf, seiner Bitte entsprechend, die Pfarrei Günching, Landgerichts Parsberg, übertragen und auf die hierdurch erledigte Seminar-Lehrerstelle nach Höchster Entschließung vom 2. November 1843 der Kaplan zu Gelbelsee, Priester Kaspar Reichenstetter, berufen.

Nach vierjähriger ersprießlicher Wirksamkeit am Seminar Eichstätt übernahm Reichenstetter die Stelle eines Beichtvaters des Klosters St. Walburg zu Eichstätt und die Leitung des mit demselben verbundenen Pensionats.

Das Amt eines Seminar-Lehrers übertrug Seine Majestät der König unterm 17. November 1847 dem Priester Anton Gmelch, Kooperator zu Stöckelberg, Königlichen Landgerichts Kastl.

Durch den am 20. Juli 1849 erfolgten Tod des ersten Seminar-Lehrers und Präfekten Zeheter kam dessen Stelle in Erledigung, welche nach Höchster Ministerial-Entschließung vom 2. September 1849 dem zweiten Seminar-Lehrer, Priester Anton Gmelch, verliehen wurde.

Nach gleich hoher Ministerial-Entschließung wurde der Hilfs- und Taubstummen-Lehrer Andreas Schmid mit der Stelle eines zweiten Seminar-Lehrers betraut, während der Musik-Hilfslehrer, Chorregent Max Winkler, zum Musik-Lehrer des Königlichen Schullehrer-Seminars ernannt wurde. Die Funktion eines Musik-Hilfslehrers übernahm nach hoher Bestimmung der Schulverweser Johann Baptist Maier in Eichstätt.

Am 16. April 1853 zeigte der Königliche Seminar-Präfekt Anton Gmelch der Seminar-Inspektion an, daß er von dem Erziehungsrate des Kantons Graubünden in der Schweiz unter Zustimmung des Bischofs von Chur zum Religionslehrer der katholischen Zöglinge der graubündnerschen Kantonsschule ernannt und von der Gesamtbehörde zum Moderator des mit der Kantonsschule verbundenen

katholischen Konvikts gewählt worden sei und suchte unter Wahrung des bayrischen Indigenats um Enthebung von seiner bisher innegehabten Stelle nach. Diesem Gesuche wurde inhaltlich einer Königlichen Regierungs-Entschließung vom 19. September 1853 entsprochen und dem Präfekten Anton Gmelch gestattet, dem an ihn ergangenen Rufe Folge zu geben.

Eine Höchste Entschließung des Königlichen Staats-Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten vom 14. Oktober 1853 traf die Bestimmung, daß jene Lehrer an den Schullehrer-Seminarien, die bereits mit der Erteilung des Unterrichtes in der Landwirtschaft betraut waren, an der Universität in München in der Agrikultur-Chemie praktisch unterrichtet werden sollten, welch' Hohem Auftrage zufolge durch Königliche Regierungs-Entschließung vom 17. Oktober 1853 der Seminar-Lehrer Andr. Schmid nach München berufen wurde, während inhaltlich einer Königlichen Regierungs-Entschließung vom 26. Oktober 1853 für die Dauer seiner Abwesenheit dem Konservator am Herzoglich Leuchtenbergischen Naturalienkabinet in Eichstätt, Frischmann, der Unterricht in der Naturgeschichte und dem Schulverweser Georg Ernst zu Sondernohe der Unterricht in der Geschichte, Geographie, Naturlehre und im Schönschreiben, dann in der Taubstummen-Schule übertragen wurde.

Eine Königliche Regierungs-Entschließung vom 17. Oktober 1853 verfügte, daß bis zur Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Präfekten am Königlichen Schullehrer-Seminar Eichstätt der Religions-Unterricht von dem Stadtkaplan Frz. Xaver Steger gegen 24 Kreuzer Honorar für jede Stunde erteilt werde. Nach einer weiteren Königlichen Regierungs-Entschließung vom 13. November 1853 erfolgte die Ernennung des Kooperators an der Dompfarrei zu Eichstätt, Franz Xaver Steger, zum Präfekten und ersten Seminar-Lehrer am Königlichen Schullehrer-Seminar zu Eichstätt.

Nachdem Seminar-Lehrer Schmid am 25. Februar

1854 von München wieder zurückgekehrt war, endete hiermit auch das zur Vertretung seiner Stelle angeordnete Provisorium; doch führten die aufgestellten Herren den Unterricht bis 1. März fort, von welchem Tage an Schmid die diesen Herren übertragenen Unterrichts-Fächer selbst wieder übernahm.

Zeichnungs-Lehrer Verstl, schon seit geraumer Zeit kränklich, wurde Mitte April des Jahres 1856 so leidend, daß er seinen Unterricht am Seminar nicht mehr geregelt erteilen konnte und diesen nur unter großer Anstrengung einigermaßen dadurch fortzuführen vermochte, daß er immer eine Partie Seminaristen zu sich an sein Krankenbett kommen ließ, um deren Arbeiten zu korrigieren, während die übrigen unter geeigneter Aufsicht zu Hause zeichneten. Die Königliche Regierung erteilte dem Zeichnungs-Lehrer Verstl zum Zwecke seiner Erholung auf dem Lande einen sechswöchentlichen Urlaub und nahm anerkennend das Anerbieten des Königlichen Seminar-Inspektors Schlecht entgegen, den Unterricht im Zeichnen für diese Zeit selbst zu leiten.

Verstl genas nicht mehr und starb am Morgen des 9. Mai 1856. Seminar-Inspektor Schlecht führte in aufopfernder Weise die Erteilung des Zeichnungs-Unterrichtes fort und unterbreitete edelmütig der Königlichen Regierung die Bitte, den bis zur definitiven Besetzung der Stelle anfallenden Betrag derselben der tiefbedrängten Witwe mit ihren fünf Kindern zuwenden zu wollen.

Zufolge Höchster Entschließung vom 15. September 1856 wurde die erledigte Zeichen-Lehrerstelle am Seminar Eichstätt und an der Sonntagsschule daselbst dem Historien-Maler Aloys Süßmayer von München vom 1. Oktober dieses Jahres an übertragen.

Im Januar 1856 erteilte die Königliche Regierung von Mittelfranken auf Ansuchen dem Seminar-Lehrer Andreas Schmid die Erlaubnis, Schullehrlinge aufzunehmen und diese zum Eintritte in das Seminar vorzubereiten.

Das Allerhöchste Normativ vom 15. Mai 1857 verordnete nach § 3 dieser Allerhöchsten Bestimmung die Aufstellung

eines Hilfslehrers zur Beihilfe des Inspektors und zur ununterbrochenen Beaufsichtigung der Zöglinge. Dem Antrage der Seminar-Inspektion entsprechend, wurde diese unterm 21. Dezember 1857 von der Königlichen Regierung ermächtigt, den Schuldienst-Exspektanten August Karl von Neunkirchen a. S. versuchsweise als Hilfslehrer an der Anstalt einzuberufen. Karl trat am 13. Januar 1858 seine Stelle unter traurigen Gesundheits-Verhältnissen an, erlag aber schon am 12. September desselben Jahres einem langwierigen Brustübel. Sein Nachfolger war Ludwig Auer, Schulgehilfe zu Laaber, welcher nach Königlicher Regierungs-Entschließung vom 3. November 1858 mit der erledigten Stelle betraut wurde.

Nachdem der seit 1. Januar 1858 als Verweser der Seminar-Schule verwendete Schuldienst-Exspektant Joh. Ev. Schreiner gemäß Entschließung der Königlichen Regierung der Oberpfalz und von Regensburg vom 24. November 1860 zum Hilfslehrer an der Königlichen Kreis-Wiesen- und Ackerbau-Schule zu Pfrentsch ernannt worden war, trat in seine bisher innegehabte Stelle der Seminar-Hilfslehrer Ludwig Auer ein, während die Königliche Regierung von Mittelfranken nach hoher Entschließung vom 30. November 1860 die erledigte Hilfslehrerstelle am Seminar dem Schulgehilfen Christian Scherm von Pietenfeld übertrug.

Unterm 12. Oktober 1859 sah sich Seine Majestät der König Allergnädigst bewogen, den Königlichen Seminar-Inspektor Schlecht in anbetracht seiner großen Verdienste auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung zum Königlichen geistlichen Rate zu ernennen.

Der Musiklehrer, Max Jos. Winkler, der seit 1839 bei großem Eifer mit besonderem Geschicke am Seminar Unterricht in der Musik erteilte, wurde nach Höchster Entschließung des Königlichen Staats-Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten vom 18. Jan. 1862 zum wirklichen Seminar-Lehrer vom 1. Januar dieses Jahres an ernannt.

Vom Stadtmagistrat Ingolstadt wurde der Hilfslehrer Christian Scherm auf die an der dortigen katholischen Knabenschule in Erledigung gekommene Schulstelle präsentiert und ihm die Annahme dieser Stelle nach Hoher Entschließung der Königlichen Regierung von Mittelfranken vom 2. Oktober 1865 auch gestattet und zugleich Schulverweser Sebastian Kluy zu Schnaittach als Seminar-Hilfslehrer einberufen, dem auch die Erteilung des Turn-Unterrichtes zufiel.

Zur Erleichterung des Seminar-Präfekten Steger und des Seminar-Lehrers Schmid in den ihnen zugewiesenen Funktionen sah sich unterm 23. Mai 1866 das Königliche Staats-Ministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten bewogen, einen zweiten Hilfslehrer aufzustellen und wurde inhaltlich Königlicher Regierungs-Entschließung vom 2. August 1866 dieser Posten dem Schul-Verweser Johann Rigauer zu Schlicht in der Oberpfalz übertragen.

Seminar-Hilfs- und Turnlehrer Seb. Kluy wurde unterm 6. Juni 1867 auf Ansuchen zum Schullehrer in Sappenfeld und der zweite Seminar-Hilfs-Lehrer Johann Rigauer im Juli 1867 zum Schullehrer in Großalfalterbach ernannt.

Die erledigten Stellen besetzte die Königliche Regierung von Mittelfranken unterm 31. August 1867 und unterm 10. September des gleichen Jahres durch den Schulgehilfen Alois Kellner zu Pfatter, dem zugleich die Aufsicht beim Turnen zugewiesen wurde, und den Schulgehilfen Adolf Emmerig von Wiesent.

Unterm 29. Mai 1867 übertrug Seine Majestät der König dem Priester Frz. Xav. Steger, Präfekten und ersten Seminar-Lehrer am Schullehrer-Seminar Eichstätt, unter Enthebung desselben von seiner innegehabten Stelle, die Stadtpfarrei Spalt mit dem Wunsche, der neuernannte Stadtpfarrer Steger möge den Unterricht in seinen Fächern bis zum Schlusse des Schuljahres 1867 fortführen.

Da jedoch Stadtpfarrer Steger im Juli gleichen

Jahres ernstlich erkrankte, sah er sich zur Abgabe der Erklärung genötigt, daß es ihm unmöglich geworden, sein Versprechen betreffs Fortführung des Unterrichtes am Seminar zu halten.

Dem Vorschlage der Königlichen Seminar-Inspektion entsprechend wurde auf grund Königlicher Regierungs-Entschließung vom 18. Juli 1867 der Unterricht in der Religionslehre und biblischen Geschichte dem Stadtpfarr-Kooperator Weigl, der Unterricht im Rechnen dem Hilfslehrer Rigauer und der aus der Erziehungslehre und im Kirchendienste dem Seminar-Vorstande Schlecht übertragen.

Nach einer Allerhöchsten Entschließung vom 17. September 1867 erfolgte die Ernennung des zweiten Seminar-Lehrers Andreas Schmid zum Präfekten und ersten Seminar-Lehrer, am 11. November 1867 die Beförderung des Musik-Hilfslehrers Joh. Bapt. Maier zum zweiten Seminar-Lehrer und nach gleicher Höchster Entschließung wurde mit der Verwesung einer neu errichteten Seminar-Lehrerstelle Hilfslehrer Joh. Ev. Schreiner an der Königlichen Kreis-Wiesen- und Ackerbauschule in Pfrentsch betraut.

Der Turn-Unterricht am Seminar, den Gymnasial-Assistent Ohlenschlager erteilte, wurde dem unterm 1. September 1868 zum wirklichen Seminar-Lehrer ernannten Seminar-Lehramtsverweser Schreiner übertragen, nachdem er sich zuvor durch Beteiligung an dem ersten Turnlehrer-Kursus in München hierzu die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten erworben hatte.

Der Königliche geistliche Rat Schlecht, der 32 Jahre seines schweren Amtes als Seminar-Inspektor waltete, suchte am 28. Juli 1868 um seine Versetzung in den Ruhestand nach, welche ihm vorerst auf die Dauer eines Jahres, dann für immer gewährt wurde.

Seine Majestät der König übertrug am 5. November 1868 die vakante Stelle eines Seminar-Inspektors in Eichstätt dem Studienlehrer an der Lateinschule daselbst, Priester Michael Boll, welcher seinen neuen Posten Dienstag, den 24. November desselben Jahres, nach seiner Installation antrat.

Seminar-Hilfslehrer Aloys Kellner erhielt auf Ansuchen vom 1. März 1869 an die Schulstelle zu Haunstetten, Königlichen Bezirksamts Eichstätt, die dadurch erledigte Hilfs-Lehrerstelle am Seminar aber blieb unbesetzt.

Im gleichen Jahre bewarb sich der Seminar-Hilfslehrer Adolf Emmerig um eine Hilfs-Lehrerstelle an einer Präparanden-Schule und übertrug ihm eine solche die Königliche Regierung von Oberbayern am 6. November 1869 an der Schule in Rosenheim.

Die Königliche Regierung von Mittelfranken verlieh die erledigte Stelle eines Hilfslehrers am Seminar Eichstätt unterm 27. Dezember 1869 dem Hilfslehrer Eduard Mang an der Präparanden-Schule in Oberdorf, welcher jedoch am 9. Januar 1870 bat, ihn auf seiner bisherigen Stelle zu belassen, welche Bitte genehmigt und am 14. Januar 1870 für ihn der Schulgehilfe Joseph Fleischmann zu Falkenstein einberufen wurde.

Eine neu errichtete Seminar-Lehrerstelle am Schullehrer-Seminar Eichstätt übertrug Seine Majestät der König unterm 8. April 1870 dem Schullehrer Joseph Stöckl in Schwabing. Im Herbste desselben Jahres erkrankte Stöckl, so daß er seinen Berufspflichten nicht mehr obliegen konnte und ihm daher vom Königlichen Staats-Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten am 14. Januar 1871 zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein Geschäfts-Urlaub bis 1. Mai gleichen Jahres erteilt und für die Dauer seiner Beurlaubung zur Aushilfe im Seminar-Unterrichte der Lehrer an der Bürgerschule in Eichstätt, Joseph Fischer, beigezogen wurde.

Stöckl suchte Heilung in Brunnthal bei München, erlag aber schon am 23. Februar 1871 daselbst einem rasch verlaufenden Lungenleiden in einem Alter von 42 Jahren.

Zufolge höchster Ministerial-Entschließung vom 17. Mai desselben Jahres trat Joseph Fischer an Stelle des verlebten Stöckl. Seminar-Präfekt und erster Seminar-Lehrer Andr. Schmid, der 34 Jahre seine Dienste dem Seminar gewidmet hatte, fühlte sich körperlich nicht mehr rüstig genug,

seinen vielen Pflichten als Lehrer und Erzieher nachzukommen und sah sich deshalb genötigt, unterm 26. Oktober 1871 um seine Quieszierung nachzusuchen, welche ihm nach Allerhöchster Entschließung vom 25. Dezember 1871 auf die Dauer eines Jahres und unterm 3. Januar 1873 unter Allerhuldvollster Anerkennung seiner langjährigen treuen und eifrigen Dienstleistung für immer gewährt wurde.

Zu seinem Nachfolger bestimmte Seine Majestät der König unterm 29. April gleichen Jahres den Königlichen Studien-Lehrer an der Studien-Anstalt Straubing, Eduard Mutzl.

Unterm 5. März 1874 erfolgte durch Allerhöchste Entschließung die Ernennung des Präfekten und ersten Seminar-Lehrers Eduard Mutzl zum Inspektor des Königlichen Schullehrer-Seminars Straubing und inhaltlich einer weiteren Allerhöchsten Entschließung vom 5. März desselben Jahres die Beförderung des zweiten Seminar-Lehrers Joh. Ev. Schreiner zum Präfekten und ersten Seminar-Lehrer am Königlichen Schullehrer-Seminar zu Eichstätt.

Die dadurch in Erledigung gekommene Seminar-Lehrerstelle übertrug Seine Majestät der König unterm 7. Mai 1874 dem Seminar-Hilfslehrer Joseph Fleischmann; für diesen trat am 15. Juli 1874 der Schullehrer Rudolf Schuegraf zu Stadt Eschenbach ein.

Unterm 22. April 1878 erfolgte gemäß Allerhöchsten Auftrages vom 18. April gleichen Jahres die Versetzung des Präfekten und ersten Seminar-Lehrers am Schullehrer-Seminar zu Freising, Benedikt Held, und des Seminar-Lehrers am gleichen Seminar, Joachim Königbauer, an das Schullehrer-Seminar Eichstätt, während von diesem Seminar der Präfekt und erste Seminar-Lehrer Joh. Ev. Schreiner und der Seminar-Lehrer Joseph Fleischmann in gleicher Dienstes-Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar nach Freising versetzt wurden.

Fleischmann kehrte aus den Osterferien 1878 leidend zurück und schwer lag auf ihm die Notwendigkeit, aus der geliebten Stadt, von treuen Kollegen, aus angenehmen

Verhältnissen scheiden zu müssen. Körperlich gebrochen, trat er seinen Posten in Freising an und mit männlichem Mute kam er dort, trotzdem seine Kräfte rasch sanken, gewissenhaft seinen Pflichten nach und wirkte mit solchem Eifer, daß er sich auch in seiner neuen Stelle die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten, Kollegen und Schüler erwarb. Der bislang noch blühende, hoffnungsvolle junge Mann sollte nur noch wenige Wochen leben; seine Krankheit, eine rasch verlaufende Lungenschwindsucht, entrückte ihn seinem heißgeliebten Berufe und fesselte ihn an das Zimmer, das er nur noch einige Male, gestützt auf seinen treuen Freund, verließ, um die stöhnende Brust in der milden Mailuft zu beschwichtigen. Am Christi-Himmelfahrts-Feste reifte in ihm der Entschluß, den Luftkurort Haidn in der Schweiz zu besuchen, um dort in der reinen würzigen Gebirgsluft wieder zu gesunden. — Samstags darauf verließ er schweigend, ein Schatten der früher so kräftigen Gestalt, sein Krankenzimmer, umflorten Blicks von seinem geliebten Pianino Abschied nehmend, das er so meisterhaft zu spielen verstand; ein Kollege gab ihm das Geleite bis zum Bahnhofe. Das Schreckliche seiner Lage erkennend, trennte er sich von diesem unter heißen Thränen und trat die Reise aus diesem Leben an. Zum Tode erschöpft, gelangte der bedauernswerte Mann in Lindau an, allein, verlassen, ohne Hilfe. Eine schwere Nacht kämpfte er hier durch; der herbeigerufene Arzt bat ihn dringend, umzukehren und Heilung in Brunnthal zu suchen. Den ärztlichen Rat befolgend, verließ er am Morgen des andern Tages, nicht mehr fähig, allein zu gehen, von einem teilnehmenden Reisenden bis zum Bahnhof begleitet, Lindau. Das Eisenbahnkoupee wurde ihm zum Sterbezimmer — er rang mit dem Tode, als er in Brunnthal Aufnahme fand. Kaum zu Bette gebracht — erlosch hier sein Leben am 3. Juni 1878, abends 5 Uhr. Fleischmann erreichte ein Alter von 28 Jahren.

Seminar-Hilfslehrer Rudolph Schuegraf kam vom 1. Oktober 1878 an als Präparanden-Lehrer nach Regensburg, der Schulverweser Joseph Pilland von Amberg als Seminar-Hilfslehrer nach Eichstätt.

Der Königliche Seminar-Inspektor Boll, der als rüstiger Mann im Jahre 1868 seinen Posten antrat, fing bereits im Herbste 1876 zu kränkeln an, die Anzeichen einer allmählichen Blutentartung stellten sich in Form von Karbunkeln ein, die immer häufiger auftraten und ihn oft lange an das Krankenbett fesselten. Einen Teil der Herbstferien 1878 benützte er zum Besuche des Bades Marienbad in Böhmen, um da sich zu erholen und seine angegriffene Gesundheit zurückzugewinnen. Zu seinem sonstigen Leiden gesellte sich im Bade eine chronische Entzündung der Nieren, die seine ersehnte Heimreise nicht zuließ und ihn bis 25. September in Marienbad zurückhielt; am gleichen Tage kam er nachts halb elf Uhr schwer krank in Eichstätt an und sah sich bald genötigt, bei höchster Stelle um einen längeren Urlaub behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit nachzusuchen. — Dieser wurde ihm auch unterm 16. Oktober 1878 für die Dauer des Winter-Semesters gewährt und nach Antrag des Inspektors für diese Zeit aushilfsweise die Besorgung der Inspektions-Geschäfte dem Seminar-Lehrer Fischer und der Unterricht in der Religions-Lehre, der Kirchen-Geschichte und dem Kirchendienste dem Musik-Präfekten am bischöflichen Seminar zu Eichstätt, Christian Krabbel, übertragen.

Die Krankheit des Inspektors Boll nahm in wenigen Tagen einen sehr ernsten Charakter an und am 26. Oktober 1878, morgens 5 Uhr, schied Boll aus diesem Leben.

Mit der Leitung der Anstalt und der Führung der amtlichen Geschäfte wurde nach Hoher Ministerial-Verfügung bis zur Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Seminar-Vorstandes Seminar-Lehrer Fischer betraut.

Gemäß Allerhöchster Entschließung vom 28. August 1879 wurde zum Inspektor des Königlichen Schullehrer-Seminars Eichstätt der Seminar-Präfekt und erste Seminar-Lehrer Joh. Ev. Schreiner am Königlichen Schullehrer-Seminar Freising vom 1. September desselben Jahres an ernannt und am 1. Oktober von dem Königlichen Regierungs-Rate und Kreis-Schulreferenten Herrn Fischer feierlich installiert und in seine Amts-Geschäfte eingeführt.

Der mit Erteilung des Religions-Unterrichtes am Seminar betraute Musik-Präfekt Krabbel suchte unterm 1. Oktober 1879 wegen Geschäfts-Ueberbürdung um Enthebung von der Funktion als Religions-Lehrer nach und wurde nach Genehmigung dieser Bitte dem Dompfarr-Kooperator Dr. Morgott diese Stelle übertragen.

Am 1. Mai 1880 schied aus dem Lehrkörper der Anstalt der Seminar-Lehrer Max Jos. Winkler aus, um nach zurückgelegtem 70. Lebensjahre in den wohlverdienten Ruhestand zu treten; die hierdurch erledigte Stelle blieb unbesetzt.

Die Ausscheidung der oberpfälzischen Seminar-Zöglinge aus dem Seminar Eichstätt und die Umbildung desselben in eine vollständige Lehrer-Bildungsanstalt hatte nun mehrfachen Personalwechsel zur Folge. Seminar-Lehrer Königbauer wurde zum ersten Seminar-Lehrer an der neu errichteten Lehrer-Bildungsanstalt Amberg ernannt, Seminar-Lehrer Fischer trat die Stelle eines Kreis-Schulinspektors in Landshut an, während der Lehrer-Bildungsanstalt Eichstätt der bisherige Oberlehrer an dem Lehrerinnen-Seminar Straubing, Franz Reuß, dann der Präses des Lehrerinnen-Seminars in Gotha, Dr. Adalbert Weber, als Seminar-Lehrer, der Präparandinnen-Lehrer Max Hutter von Straubing als Präparanden-Lehrer und der Schul-Verweser Ed. Neugirg von Eichstätt als Präparanden-Hilfslehrer beigegeben wurden. Der seitherige Religions-Lehrer und Dompfarr-Kooperator, Dr. Ludw. Morgott, wurde zum Offiziator und Religions-Lehrer an der Anstalt ernannt. Am 1. Mai 1882 erfolgte die Beförderung des Seminar-Hilfslehrers Jos. Pilland zum Präparanden-Lehrer und des Präparanden-Hilfslehrers Ed. Neugirg zum Seminar-Hilfslehrer.

Um dem Seminar-Vorstande eine Erleichterung in seinem anstrengenden Berufe zu gewähren, fand sich das Hohe Königliche Staats-Ministerium Allergnädigst bewogen, eine neue Seminar-Hilfslehrerstelle zu errichten und diese dem Schul-Verweser Joseph Schmid in Donaustauf zu übertragen.

Am 4. März 1885 erlitt die Königliche Lehrer-Bildungs-Anstalt einen herben Verlust durch den Tod des Knaben-Lehrers Karl Eugen Weinberger, der am Seminar 19 Jahre Unterricht in der Stenographie erteilte und die Zöglinge in der praktischen Obstbaumzucht unterwies. Die umfangreiche Obstbaumschule im Anstalts-Garten verdankt ihm ihre Entstehung und in hochherziger Weise vermachte er letztwillig der Anstalt 200 Mark mit der Bedingung, daß die Zinsen hieraus zur Unterhaltung der Baumschule alljährlich Verwendung finden.

Seine Verdienste als Pomolog fanden auch höheren Orts Anerkennung; auch wurde er vom General-Komitee des landwirtschaftlichen Vereines durch Verleihung der großen goldenen und silbernen Medaille ausgezeichnet.

V. Geschichte der Seminar-Schule Eichstätt.

Schon oft war von der Königlichen Prüfungs-Kommission die Ansicht ausgesprochen worden, daß zu einer tüchtigen und erfolgreichen Unterweisung der Seminaristen im praktischen Schulhalten eine eigene Schule am Seminar unabweisbares Bedürfnis sei; denn das bisherige Expediens, einige Kinder aus der Stadtschule ins Seminar zu rufen, zeigte sich nicht hinreichend, da es den Seminaristen wohl einige praktische Uebung im Umgange mit den Schülern, aber keine Anschauung von der Leitung einer Schule geben konnte. Lange blieb die Sache ein frommer Wunsch.

Am 11. Juni 1845 endlich konnte der Königl. Seminar-Inspektor Schlecht einen umfassenden Vorschlag zur Realisierung dieses Wunsches abgeben. Allein zwischen diesem Vorschlage und der endlichen Realisierung desselben lag die lange Zeit von fast zwei Jahren. Schon war die Etats-Position für diese Schule vom Königlichen Staats-Ministerium aus den dem Landrate zu machenden Vorlagen gestrichen und somit die traurige Aussicht gegeben, daß auch im Jahre 1846/47 das Seminar sich dieses wichtigen Bildungsmittels nicht erfreuen sollte.

Um durch mündliche Rücksprache noch zu ermitteln, was auf dem Wege schriftlicher Korrespondenz nicht mehr zu hoffen stand, reiste der Königliche Seminar-Inspektor nach Ansbach zur Zeit, als der Landrat dort versammelt war, und durch die thätige Mitwirkung der beiden Herren Abgeordneten, Domkapitulars und Stadtpfarrers Thines und

Apothekers und Stadtrates Biechele aus Eichstätt, wurde noch in letzter Sitzung des Landrates vom 12. Oktober 1846 die Angelegenheit der Seminar-Schule abermals angeregt und die Wiederaufnahme der gestrichenen Position ehrfurchtsvollst beantragt.

Im Laufe der Herbstferien wurde das Lokal der Seminar-Schule schon in eventum hergestellt und in den Vorderflügel des Seminar-Gebäudes, erstes Stockwerk, verlegt, auch für die innere Einrichtung desselben gesorgt.

Durch Allerhöchste Ministerial-Entschließung vom 24. Dezember 1846 wurde endlich die Errichtung der Seminar-Schule unter einem Verweser mit einem Gehalte von 250 fl. und freier Wohnung und mit 100 fl. Etat für die Bedürfnisse der Schule genehmigt.

Im Auftrage der Königlichen Regierung begann der Königliche Seminar-Inspektor die Verhandlungen mit der Stadtschul-Kommission und brachte den Schuldienst-Exspektanten Joseph Rupp aus Ansbach als Verweser der Seminar-Schule in Vorschlag.

Eine Höchste Entschließung vom 30. Dezember 1846 genehmigte den Lehrplan, den sie als mit größter Sorgfalt ausgearbeitet und den Forderungen der neueren Unterrichts-Lehre, wie auch den Bedürfnissen des Seminars und der zu unterrichtenden Jugend entsprechend bezeichnete.

Durch Hohes Regierungs-Reskript vom 19. Februar 1847 wurde der in Vorschlag gebrachte Joseph Rupp zum Verweser der Seminar-Schule mit einem Gehalte von 250 fl. und freier Wohnung vom Tage der Schul-Uebernahme an angestellt. Freie Beheizung und Beleuchtung wurde ihm von der Königlichen Regierung jedoch nicht zugestanden.

Unterm 27. März 1847 ordnete ein Höchstes Regierungs-Reskript auch das Verhältnis zwischen der Königlichen Seminar-Inspektion und der Königlichen Lokalschul-Kommission in folgender Weise:

1. Die Königliche Seminar-Inspektion steht als Aufsichts-Behörde über die Seminar-Schule zur Stadtschul-Kommission in einer durchaus koordinierten Stellung.

2. Sie hat also unbeschränktes Recht der Anordnung in allen Gegenständen der Schuldisziplin, der Schulordnung, des Lehrplanes und der Lehrmethode.

Die äußeren Angelegenheiten der Schule, wie Schulgeld, Schul-Absenten, besorgt der treffende Bezirks-Inspektor.

3. Der Königliche Seminar-Inspektor setzt unter Berücksichtigung der Seminar-Ordnung und nach vorgängigem Benehmen mit der Stadtschul-Kommission den Tag der Prüfung fest, leitet dieselbe, verfaßt das Protokoll und übergibt sodann die ganze Verhandlung der Stadtschul-Kommission, um sie, mit ihren Bemerkungen begleitet, nebst den übrigen Prüfungs-Verhandlungen der Königlichen Regierung vorzulegen.

4. Der Seminar-Schullehrer ist nebst seiner Schule von der Königlichen Seminar-Inspektion zu qualifizieren.

5. Die Seminar-Schule akkommodiert sich in den äußeren Verhältnissen, solange die Königliche Regierung nicht anders verfügt, den Stadtschulen.

6. Die Kinder, 6 für jede Abteilung, werden nach dem Alphabete aus der Liste der konskribierten Schulpflichtigen genommen, wovon nur besondere Verhältnisse mit gegenseitigem Einverständnisse Ausnahmen bilden können.

7. Die Seminarschüler nehmen an der Preisverteilung der Stadtschulen teil und es wird ihnen die nach der Schülerzahl treffende Anzahl der Preisebücher durch die Königliche Lokalschul-Kommission zugewiesen.

8. Die Erteilung des Religions-Unterrichtes in dieser aus Allerhöchstem Auftrage neuerrichteten Schule gebührt dem treffenden Stadtpfarrer, doch kann er solchen in Uebereinstimmung der Königlichen Seminar-Inspektion einem geistlichen Lehrer des Seminars überlassen.

Es wurde nun wegen Abgabe der festgesetzten Anzahl von Schülern aus der hiesigen Knabenschule mit der Königlichen Lokalschul-Kommission ins Benehmen getreten und nach dem Wunsche derselben zuvor den Freiwilligen der Vorzug gegeben. Für die erste Abteilung erster Klasse wurden

schon frühzeitig mehrere Knaben angemeldet, so daß den Wünschen sämtlicher nicht Folge gegeben werden konnte, sondern zwei zurückgewiesen werden mußten. Für die übrigen Klassen wurde durch Verkündung in den Stadtschulen von seite des Lokal-Inspektors, Herrn Stadtpfarrers Kelz, die nötige Anzahl gewonnen.

Am 1. Mai 1847 wurde der ernannte Schulverweser Joseph Rupp in seine Funktion eingewiesen und mit der Ueberwachung der nächsten Einrichtung der Lokalität und der Lehrmittel beauftragt.

Wegen der Verhandlungen über Aufnahme der Schüler konnte die Schule erst mit dem 17. Mai 1847 begonnen und eröffnet werden, was in Gegenwart der Seminaristen durch den Königlichen Seminar-Inspektor Schlecht geschah.

Joseph Rupp wirkte an der Seminar-Schule bis zum 22. März 1848, an welchem Tage er plötzlich erkrankte. Während seiner Erkrankung übernahm der Königliche Seminar-Inspektor abwechselnd mit dem Königlichen Seminar-Präfekten Zeheter und den Seminaristen den Unterricht in der Seminar-Schule, bis der zur Aushilfe berufene Schuldienst-Exspektant Neidel am 19. Mai 1848 eintraf und in die Schule eingeführt wurde.

Rupp starb am 10. Juli 1848 an einem Schlagflusse zu Ansbach, wohin er sich zur Herstellung seiner Gesundheit begeben hatte.

Durch eine Hohe Königliche Regierungs-Entschließung vom 12. Juli 1850 wurde auf Ansuchen der Königlichen Seminar-Inspektion genehmigt, daß das Schuljahr an der Seminar-Schule, abweichend von der Stadtschule, wie bisher am 1. Mai beginnen dürfe.

Nach Joseph Rupp wirkten an der Seminar-Schule folgende Lehrer:

Leitner Franz Xaver, vom 25. Juli 1848 bis 17. Februar 1855.

Bezold Johann, vom 28. Februar 1855 bis 1. Januar 1858.

Schreiner Joh. Ev., vom 2. Januar 1858 bis 24. Oktober 1860.

Auer Ludwig, vom 25. Oktober 1860 bis 1. Oktober 1864.

Brandmüller Joh. Georg, vom 8. Oktober 1864 bis 1. Dezember 1870 als Verweser und vom 1. Dezember 1870 bis jetzt als Seminar-Schullehrer.

In einem Hohen Regierungs-Reskripte vom 29. Oktober 1860 wurde dem Verweser der Seminar-Schule auch freie Beheizung zugesprochen.

Vom 1. Oktober 1867 an wurde der Funktions-Bezug des Verwesers der Seminar-Schule von 250 Gulden auf 350 Gulden erhöht.

Durch Höchste Ministerial-Entschließung vom 28. November 1870 wurde die Seminar-Schule durch einen definitiven Lehrer besetzt und der bisherige Verweser, Johann Georg **Brandmüller**, vom 1. Dezember 1870 an zum Seminar-Schullehrer mit einem Gehaltsbezuge von 450 Gulden und 50 Gulden Mietzins-Entschädigung ernannt.

Im Laufe des Schuljahres 1872/73 wurde der Gehalts-Bezug des Seminar-Schullehrers, und zwar vom 1. Januar 1872 an, um 20% erhöht und im Jahre 1874 wurden die Gehalts-Verhältnisse sämtlicher Seminar-Schullehrer durch Hohen Landrats-Beschluß in folgender Weise geregelt:

a) Jahresgehalt 720 Gulden,

b) Mietzins-Entschädigung 100 Gulden,

c) 15%ige Teuerungs-Zulage 108 Gulden.

Die Alters-Zulagen beziehen dieselben wie die Volks-Schullehrer, nämlich von dem 11. Jahre nach dem Seminar-Austritt an, Quinquennal-Zulagen zu je 50 Gulden.

Mit Beginn des Schuljahres 1875/76 wurden dem Seminar-Schullehrer von der Königlichen Seminar-Inspektion einige Unterrichts-Gegenstände am Seminar, und zwar Anleitung zum praktischen Schulhalten im ersten und Methodik des Anschauungs-Unterrichtes und der Realien im zweiten Kurse übertragen. Dem Seminar-Hilfslehrer wurde der Unterricht aus Geographie und Geschichte in der Seminar-Schule zugeteilt. Mit Umwandlung des Schullehrer-Seminars

in eine vollständige Lehrer-Bildungsanstalt wurde der Seminar-Schullehrer vom 1. Oktober 1880 an auch noch mit dem Rechnungs-Unterrichte im ersten und mit der Methodik des Rechnens im fünften Kurse betraut und der Seminar-Hilfslehrer übernahm den Rechnungs-Unterricht in der Seminar-Schule.

Vom 1. Januar 1882 an wurde den Seminar-Schullehrern ihrer Bitte entsprechend durch Hohen Landtagsbeschluß und Genehmigung des Allerhöchsten Staats-Ministeriums Alterszulagen wie den Präparanden-Lehrern und Seminar-Hilfslehrern Allergnädigst gewährt.

Die Seminar-Schule ist einklassig und repräsentiert demnach eine vollständige Volksschule. Gegenwärtig wird dieselbe von 48 Schülern in 7 Abteilungen besucht. Die Beteiligung der Seminaristen an dieser für das Seminar so wichtigen Anstalt erstreckt sich auf Auskultieren, Versuche als Helfer und im Schulhalten unter Leitung des Seminar-Schullehrers. Für die Lehrversuche in der Seminar-Schule haben sich die Seminaristen des zweiten Kurses nach vorausgegangener mündlicher Besprechung mit dem Seminar-Schullehrer schriftlich vorzubereiten. Diese Arbeit wird korrigiert, einer Kritik unterzogen und zur Grundlage für die praktische Uebung gemacht. Außerdem werden wochentlich dreimal Schüler aus den verschiedenen Klassen der Seminar-Schule in den Lehrsaal des fünften Kurses abgeschickt, mit welchen die Seminaristen unter Leitung des betreffenden Lehrers praktische Uebungen vorzunehmen haben. — Die Schüler erhalten wochentlich 1 Stunde Unterricht im Turnen, wobei stets zwei Seminaristen in Gegenwart des Seminar-Turnlehrers einfache Frei- und Ordnungs-Uebungen kommandieren, und Präparanden-Lehrer P i l l a n d erteilt seit zwei Jahren für eine größere Anzahl der Seminar-Schüler auch noch speziellen Gesang-Unterricht.

Mit Lehrmitteln ist die Seminar-Schule reichlich versehen und besitzt:

a) für den biblischen Geschichts-Unterricht:

eine Karte von Palästina,

eine Bilder-Bibel (40 Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testamente);

b) für den Anschauungs-Unterricht:
   Tierbilder von Lüben und Lehmann,
   eine Sammlung ausgestopfter Vögel,
   eine Mineralien-Sammlung,
   botanische Anschauungs-Tafeln,
   Wilke's Bilder-Tafeln;

c) für den Rechen-Unterricht:
   die russische Rechenmaschine,
   den Zählapparat von Ernst,
   eine Maschine zur Entwickelung des Zehner-Systems,
   eine Bruch-Rechenmaschine,
   den Rechen-Apparat (Knopf-Apparat) von Reinmuth,
   metrische Apparate von Bopp;

d) für den Geographie-Unterricht:
   Karte von Eichstätt,
   Karte vom Bezirk Eichstätt,
   Karte von Mittelfranken von Wenz,
   Karte von Bayern von Hirschmann und Zahn,
   politische Karte von Deutschland von Hirschmann und Zahn,
   physikalische Karte von Deutschland von Petermann,
   Karte von Europa von Hirschmann und Zahn,
   Planiglobien,
   Globus,
   geographische Charakterbilder von Lehmann,
   Völkertypen von Lehmann;

e) für den Geschichts-Unterricht:
   Geschichtsbilder in großen Tafeln;

f) für den naturgeschichtlichen Unterricht:
   einen zoologischen Atlas von Lüben,
   einen zoologischen Atlas von Lehmann,
   eine Sammlung ausgestopfter Vögel,

botanische Tafeln,
eine Mineralien-Sammlung;

g) für den physikalischen Unterricht:
den physikalischen Apparat von Bopp;

h) eine reichhaltige Jugend-Bibliothek.

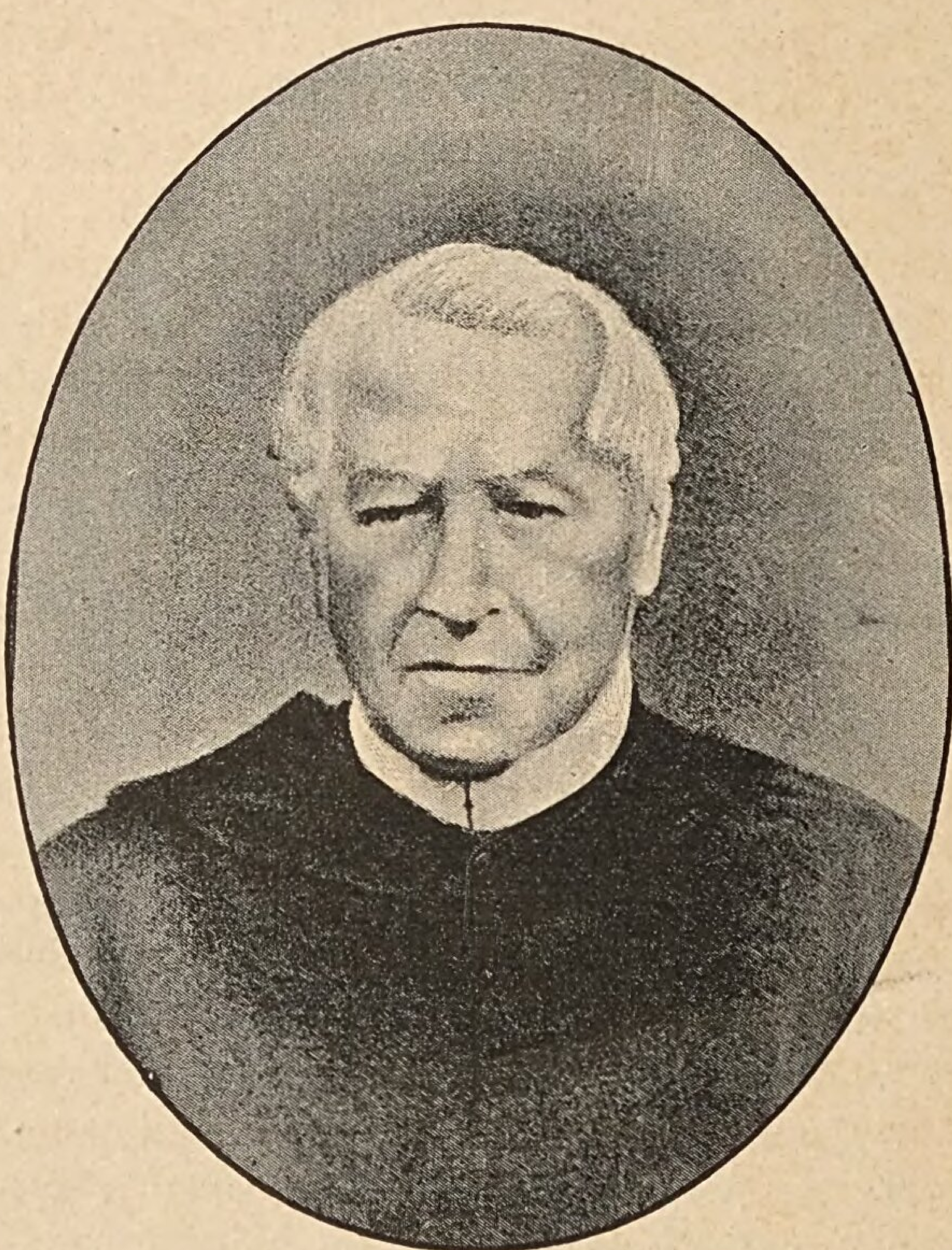
Am 22. Oktober 1883 wurde die Schule mit neuen, ganz praktischen Subsellien nach dem Lickrot'schen Systeme ausgestattet.

VI. Biographieen.

Curriculum vitae.

P. Placidus (mit dem Taufnamen Gottfried) Lacense, Konventual des Benediktinerstiftes Metten, ist der Sohn eines Oberlandesgerichts-Rates bei der ehemaligen Regierung des Fürstbischofs und Primas Karl Dalberg in Regensburg, dort geboren am 29. April 1802. Da seine Mutter im Mai 1809, sein Vater im Juli 1812 starb, war er schon mit 10 Jahren Doppelwaise, fand aber durch Gottes Vorsehung an dem geistlichen Bruder der Mutter, Herrn Joseph Sigl, der kurz vorher in das Kollegiatstift zur alten Kapelle in Regensburg als Kanonikus eingetreten war und nachmals Vorstand dieses Stiftes wurde, einen zweiten Vater, der ihn liebevoll in sein Haus aufnahm, und ihm auch, seiner Neigung entsprechend, erlaubte, an der Anstalt zu Regensburg die Studien-Laufbahn zu betreten. — Da er im Jahre 1820 als Abiturient des Gymnasiums sich bereits für den Klerikalstand entschieden hatte, hörte er auch Philosophie und Theologie an dem damals sehr gut besetzten, daher auch von Ausländern besuchten, Lyceum seiner Vaterstadt, trat im Oktober 1824 in das von dem ehrwürdigen Regens, nachmals Bischof, Michael Wittmann geleitete Klerikalseminar ein und erhielt am 1. Mai 1825 durch Handauflegung des damaligen Koadjutors, nachmals Bischofs, Michael Sailer mit 52 Mitalumnen die heilige Priesterweihe. Nach fünfjähriger Verwendung als Seelsorgs-Priester wurde er auf Anregung eines hochgestellten

Freundes veranlaßt, sich um die vakante Stelle des zweiten Inspektors am Königlichen Schullehrer-Seminar in Straubing zu bewerben, erhielt diese Stelle durch Allerhöchste Entschließung vom 21. November 1830 und wurde am 3. Januar 1831 durch den ersten Inspektor dieser Anstalt feierlich in seine neue Stellung eingeführt. — Er fand an diesem



ersten Inspektor, Herrn Johann Baptist Lemberger, nachmals Domkapitular, Dompfarrer und Generalvikar in Regensburg, einen liebevollen Kollegen und väterlichen Freund, und an dessen Unterrichts-Methode und priesterlichem Wandel das beste und anregendste Vorbild zur Nachahmung.

Das im Jahre 1824 errichtete Schullehrer-Seminar in Straubing hatte damals die Schul-Präparanden aus zwei

Kreisen (dem Unterdonau- und Regenkreise) heranzubilden, und war bei einer Zahl von 70 Zöglingen in dem ehemaligen Jesuiten-Seminar-Gebäude an Räumlichkeit sehr beschränkt. Die allerhöchste Stelle half daher einem dringenden Bedürfnisse ab, als sie im Jahre 1835 in der Stadt Eichstätt für den damaligen Regenkreis ein gesondertes Schullehrer-Seminar errichtete.

Dies hatte zur Folge, daß der zweite Seminar-Inspektor zu Straubing, der die in den zweiten Kurs des neuen Seminars eintretenden Schul-Präparanden bereits als Schüler gehabt hatte, durch Allerhöchste Entschließung vom 21. September 1835 als Vorstand des neuen Institutes berufen wurde. Da überdies durch ein im Januar 1836 erschienenes neues Regulativ über die Bildung der Schullehrer die bisher bestandene Stellung zweiter Inspektoren in allen Schullehrer-Seminarien aufgehoben wurde, sollte er sich nun mit zwei, demnächst zu ernennenden Präfekten in den Unterricht und die Leitung der Anstalt teilen.

Demnach traf P. Placidus Lacense im Oktober 1835 bereits in Eichstätt ein, besorgte nach Auftrag der Königlichen Kreis-Regierung die erste Einrichtung der neuen Anstalt, übernahm vom Dezember an auch den Unterricht und die Leitung der am 4. dieses Monats bereits eingetretenen Zöglinge, und hatte in dieser anfangs mühevollen Stellung den Trost und die Freude, sobald nach Erscheinen des neuen Regulativs die Anstellung der Präfekten möglich war, an dem Priester, Herrn Raymund Schlecht, und an dem Lehrer und Chorregenten, Herrn Matthäus Zeheter, die tüchtigsten Kräfte zu seiner Unterstützung zu erhalten.

Nach so geordneten Verhältnissen und der am 25. März 1836 durch den Königl. Regierungs-Präsidenten und Staatsrat, Herrn Eduard v. Schenk, stattgehabten feierlichen Eröffnung des Seminars war nun die Stellung des Inspektors sehr erleichtert und angenehm. Dennoch regte sich in P. Lacense wiederholt der schon seit einigen Jahren erwachte Wunsch, in den Ordensstand und zwar in den Orden des heiligen Benedikt im Stifte Metten überzutreten, und da er

nach reifer Ueberlegung immer mehr überzeugt zu sein glaubte, daß dies auch Gottes Wille sei, wurde ihm, um diesem Rufe folgen zu können, auf sein Entlassungs-Gesuch durch Allerhöchste Entschließung vom 16. März 1838 ein halbjähriger Urlaub, und nach wiederholtem Ansuchen durch Allerhöchste Entschließung vom 13. November desselben Jahres die Enthebung von seiner Stelle Allergnädigst genehmigt.

Nachdem daher P. Lacense am Schlusse des ersten Semesters 1838 die Verwaltung des Hauses an den Allerhöchst aufgestellten Inspektorats-Verweser, Herrn Raymund Schlecht, übergeben hatte, und für Fortsetzung des Unterrichtes in den vom Inspektor bisher gegebenen Unterrichtsfächern bestens vorgesorgt war, traf derselbe am 16. Mai 1838 im Stifte Metten ein, erhielt am 22. dieses Monats das Ordenskleid, und legte nach vollendetem Noviziatjahr am 26. Mai 1839 die feierlichen Ordensgelübde ab.

Im Ordensstande fand er seither folgende Verwendung: im Jahre 1838/39 als Klaßlehrer an dem eben neu entstandenen Studien-Seminar in Metten, im Jahre 1839/40 als Direktor dieses Seminars. Im Oktober 1840 wurde er mit vier anderen Konventualen des Stiftes nach München entsendet, um dort in dem von Seiner Majestät König Ludwig I. dem Stifte Metten zur Leitung übergebenen Königlichen Erziehungs-Institute für Studierende eine Klaßlehrer- und Präfekten-Stelle zu übernehmen. Am 1. Oktober 1841 wurde ihm die Direktors-Stelle dieses Institutes Allerhöchst übertragen, die er bis zum Beginne des Schuljahres 1851/52 bekleidete. — Als er auf den Wunsch seines Hochwürdigsten Abtes im November 1851 nach Metten zurückkehren durfte, hatte er von da an bis zum Mai 1860 die Pfarrei Metten zu pastorieren. Vom Oktober 1859 bis Oktober 1875 war er auch Prior und Novizenmeister des Stiftes.

Da er im Mai d. J. 1875 sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum feierlich zu begehen hatte, erhielt er durch die Gnade des jetzt regierenden Allerdurchlauchtigsten Königs den unverdienten Titel eines Königlichen geistlichen Rates,

von seinem Hochwürdigsten Abte aber auf sein Ansuchen die Zusicherung baldiger Enthebung von seinen schwierigen Stellen — die dann auch im darauffolgenden Monat Oktober erfolgte. Seitdem hat er nur mehr leichtere Geschäfte zu besorgen, und kann die ihm gewährte Ruhe zur Vorbereitung auf die nahe Heimkehr in die Ewigkeit benützen.

Lebensskizze des q. k. Seminar-Inspektors R. Schlecht.

Ich war geboren am 11. März 1811. Mein Vater, Johann Schlecht, war Kammerdiener bei dem geheimen Rate und Oberst-Stallmeister, Baron v. Zehmen, und meine Mutter, Helena, eine geborne Brucker, eine Tochter des Fürstl. Waldvogts Ludwig Brucker.

Beide ließen mir eine echt christliche Erziehung angedeihen. Mein Geburtshaus hatte einen geräumigen Hof, Garten und eine Wiese hinter demselben, die mir Raum zur hinreichenden Bewegung boten, und da meine Eltern mir gerne auch einige gut erzogene Kameraden einzuführen gestatteten, entbehrte ich gerne die Straße.

Da mir meine Eltern nach dem Beispiele anderer Familien einen Hauslehrer hielten, besuchte ich die öffentlichen deutschen Schulen nicht.

Mit 9 Jahren trat ich als Volontär in die erste Lateinklasse, und nachdem ich die zwei Lateinklassen und die zwei Progymnasial-Klassen absolviert hatte, die damals die Studienanstalt in Eichstätt bildeten, trat ich 1826 an das Gymnasium in Neuburg über.

Die Musik stand hier im schönsten Flor. Es bestand neben dem gewöhnlichen, gut besetzten Orchester auch eine eigene Abteilung für Militärmusik. Ich hatte an der Studienanstalt zu Eichstätt einige Jahre Klavier gelernt, hier lernte ich noch Flöte, Posaune und Fagott blasen.

Nachdem ich in drei Jahren das Gymnasium absolviert hatte, übersiedelte ich an das Königliche Lyceum in Regensburg, welches damals seiner tüchtigen Professoren wegen

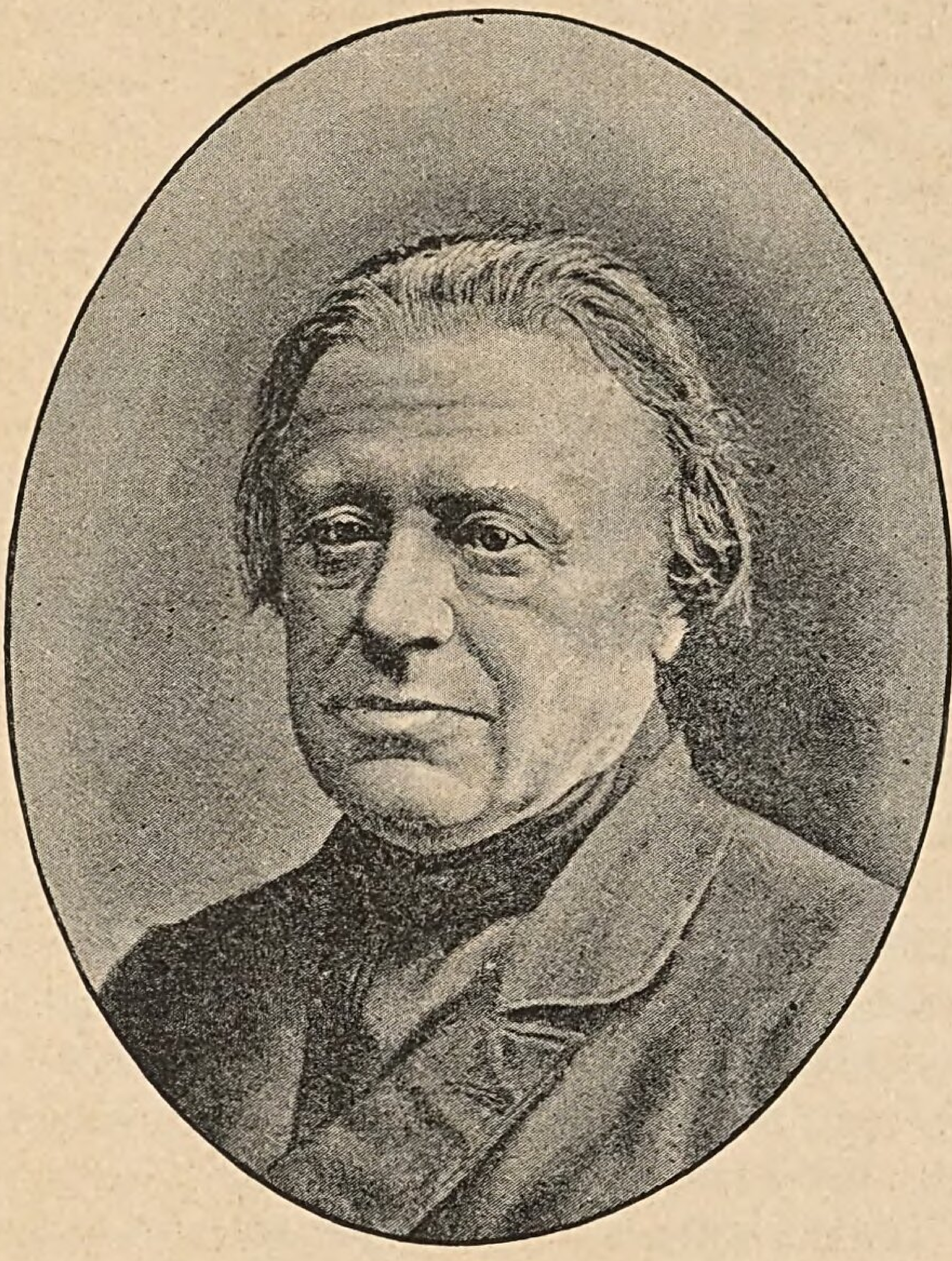
berühmt war. Hier studierte ich mit Vorliebe Mathematik und Physik und, eingetreten in das Studium der Theologie, wendete ich mich mit Eifer den orientalischen Sprachen zu.

Nachdem ich das Lyceum absolviert hatte, trat ich am 30. September 1833 in das hiesige Klerikal-Seminar und wurde am 28. August 1834 zum Priester geweiht. Da Chorvikar Cölestin Bauer sehr krank ward, so wurde ich für den Fall seines Ablebens zum Chorvikar bestimmt und bis zur wirklichen Erledigung der Stelle vom 12. September 1834 an als Hauskaplan des Pfarrers Baader in Pollenfeld verwendet. Da dort die Seelsorge sehr wenig Zeit in Anspruch nahm, so wendete ich meine ganze übrige Zeit der Schule zu.

Unterdessen wurde hier ein eigenes Schullehrer-Seminar für die Oberpfalz gegründet und als Inspektor der zweite Inspektor des Schullehrer-Seminars in Straubing, Gottfried Lacense, ernannt. Die Fachgegenstände, Zeichnen, Schönschreiben, Obstbaumzucht einschließlich des Gesamt-Musik-Unterrichtes waren unter verschiedene Fachmänner aus der Stadt verteilt. Inspektor Lacense hatte nun einen Präfekten in Vorschlag zu bringen, der alle diese Lehrgegenstände übernehmen könnte, damit die Einzellehrer beseitigt würden. Auf Empfehlung des Subregens Joh. Fuchs wurde ich in Vorschlag gebracht und unterm 1. Febr. 1836 als Präfekt und erster Lehrer am neuerrichteten Schullehrer-Seminar ernannt.

So stand ich nun als Lehrer in einer Lehrer-Bildungs-Anstalt, ohne einen blassen Schein von einer geistbildenden Lehrmethode. Mein Inspektor Lacense führte den des Weges Unkundigen liebevoll und voll Schonung auf die rechten Bahnen der Methodik und Pädagogik. Er gab mir geeignete Werke zum Studium: für den Rechnungs-Unterricht Dr. Heinr. Stephani's ‚ausführliche Anleitung zum Rechnungs-Unterricht 1827', für Pädagogik und Religion Overbergs Schriften und seine eigenen Manuskripte über Katechismus- und biblische Geschichts-Erklärung. Sehr viel verdankte ich auch dem später angekommenen, jedoch zu gleicher Zeit mit mir ernannten zweiten Seminar-Lehrer,

Matthäus Zeheter, einem ernsten, durch und durch katholischen, für seinen Beruf hochbegeisterten Mann, weniger durch Theorie als durch seine gediegenen, durch langjährige Praxis erprobten Grundsätze ausgezeichnet. Seinem Beispiele und belehrenden Umgang verdanke ich besonders jene Konsolidierung, die, trotz meines Strebens nach geistiger He-



bung meiner Schüler, mich bewahrte, den Hirngespinsten moderner Lehrerbildung mich zu beugen. Unter seiner Leitung studierte ich Generalbaß, Harmonie-Lehre und Kontrapunkt. Um Sänger zur Aufführung größerer Musikwerke zu gewinnen, gab ich mehreren Knaben Gesangs-Unterricht und so gelang es, unter Zeheters ausgezeichneter Direktion und Mitwirkung seiner Tochter Katharina, Meisterwerke,

wie Allegri's ‚Miserere', eine zweichörige Messe von Orlando, ‚die sieben Worte' von Haydn, sowie dessen ‚Schöpfung' und ‚Jahreszeiten' ꝛc. aufzuführen.

Während der Ferien besuchte ich H. Stephani in Gunzenhausen, der mich sehr freundlich aufnahm und mir sagte: „Mein lieber junger Freund! halten Sie den Unterricht in der Sprache hoch. Es ist die einzige Disziplin, welche junge Leute denken lehrt."

Am 1. Mai 1838 trat Inspektor Lacense in den Benediktiner-Orden zu Metten ein, ich wurde als Verweser der Stelle und am 13. November als Inspektor und Zeheter als Präfekt der Anstalt ernannt. An Zeheters Stelle trat am 2. April 1839 Priester Leonhard Graf. Es wurde ihm der Unterricht in der Sprachlehre zugewiesen, den er nach Wursts Anleitung erteilte. Dadurch kamen die beiden Männer Graf und Zeheter in einen lebhaften Prinzipien-Streit. Um mir selbst hierüber ein richtiges Urteil zu bilden, studierte ich eifrigst die Sprachwerke Beckers und überzeugte mich von ihrem unschätzbaren Werte für Geistes-Bildung, weswegen ich auch dieselben bei dem Sprachunterrichte zu Grunde legte. Außerdem las ich die bekanntesten pädagogischen Schriften, unter diesen Benecke's ‚Lehrbuch der Psychologie' (1833) und dessen ‚Erziehungs- und Unterrichtslehre', (1835 und 1836). Den tiefsten Einblick in das Leibes- und Seelenleben des Menschen danke ich dem eingehenden Studium der beiden Werke Dr. C. H. Schultz-Schultzensteins, nämlich ‚die Verjüngung des menschlichen Lebens' und ‚die Mittel und Wege zu ihrer Kultur' (Berlin 1850) und dessen ‚die Bildung des menschlichen Geistes durch Kultur und Verjüngung seines Lebens' (Berlin 1855), während der ‚pädagogische Jahresbericht' von Lüben mir stets in die neuesten Erscheinungen auf pädagogischem und methodischem Gebiete den notwendigen Einblick vermittelte.

Im Jahre 1843 eröffnete ich eine Privat-Präparanden-Anstalt, um besser vorbereitete Zöglinge zu gewinnen, die ich jedoch nach drei Jahren wieder aufgab, da der Erfolg

den Kosten und Bemühungen aus verschiedenen Gründen nicht entsprach.

Zu dem Zwecke, mich vor Einseitigkeit zu bewahren und mit neuen Anregungen und Erfahrungen zu bereichern, benützte ich meine Ferien zu Reisen, berühmte Männer und Anstalten zu besuchen, so: Diesterweg (1862) in Berlin, wo ich auch der eben stattfindenden Anstellungs-Prüfung im Schullehrer-Seminar daselbst beiwohnte, Lüben in Bremen (1862), Kellner in Trier, R. Wurst in Ellwangen. Ferner die Schullehrer-Seminare in Küßnacht (1856) bei Zürich, in Gmünden in Württemberg, die Bürger-Schulen in Leipzig und Dresden, die Anstalten der Schulbrüder in Straßburg, Mechlin, Paris (1863) und London. Die zuvorkommende Aufnahme und die oft wertvollen Erfahrungen waren dann noch lange der Gegenstand freundlicher Erinnerung und praktischer Verwendung.

Um für den naturwissenschaftlichen Unterricht auch die notwendigsten Anschauungs-Objekte zu haben, legte ich nach Maßgabe der sehr beschränkten Mittel zum Teil unter Mitwirkung einiger bereitwilligen Seminaristen, und aus Ueberresten des Herzoglich Leuchtenbergischen Naturalien-Kabinetts verschiedene nicht unbedeutende Sammlungen an.

Im Jahre 1846 gründete ich eine eigene Seminar-Schule mit einem Lehrer, damit die Zöglinge mehr Uebung in Leitung einer Schule gewännen. Zu dem Zwecke wurde unter Mitwirkung des Lehrers ein genauer Lehrplan festgesetzt, welcher das Jahresziel für jede Klasse enthielt. Der so bestimmte Stoff wurde dann in Monats-Pensen abgeteilt und diese unter Beratung mit dem Seminar-Schullehrer alle Samstage nachmittags in Wochen- und Tages-Pensen gegliedert. Den Seminaristen des zweiten Kurses wurde diese Verteilung zur Abschrift gegeben, damit sie sich für den Schulbesuch auf die treffenden Pensen vorbereiten konnten und zugleich eine sichere Grundlage für ihre künftige Schulthätigkeit in Händen hätten.

Nur in wenigen Sätzen will ich meiner Thätigkeit für Hebung der Musik erwähnen. Vom Jahre 1843 an führte

ich monatliche kleinere Musik-Produktionen ein, bei welchen auch auf die Hauptzeiten des Kirchenjahres Rücksicht genommen wurde, als: Advent, Weihnachten, Fasten, Ostern rc.

Seit Errichtung des Seminars wurde von den Seminaristen die Mette in der heiligen Christnacht und an den drei letzten Tagen der Karwoche gesungen. Dazu mußten die Zöglinge notdürftige Skripten und Breviere benützen. Um die Vorbereitung zu erleichtern und ihnen auch für die Zukunft ein brauchbares Buch in die Hand zu geben, ließ ich 1843 bei Beck in Nördlingen erscheinen: ‚Offizium für die Mette in der heiligen Christnacht und für die Charwoche', wovon 1882 die sechste Auflage erschien. Wie die Metten, so wurden auch die Vespern deutsch nach Skripten gesungen.

Ich ließ daher 1846 ein Büchlein drucken, welches die Psalmen deutsch nach Allioli, die Psalmentöne und Hymnen nebst einer Beilage mit der Begleitung der Psalmen und Verse und Formularien für die Hymnen enthielt.

Zur Abhaltung lateinischer Vespern schrieb ich: Vesperae Breviarii Romani. Die Vespern nach dem römischen Brevier mit deutschen Rubriken und Orgelbegleitung erschienen in Nördlingen bei Beck 1852. Zur Ergänzung der seit den dreißiger Jahren in Gebrauch stehenden Cantica sacra von Ett schrieb ich: Gradualia et Offertoria de Communi Sanctorum (Nördlingen, Beck, 1852), über die ich 9. Juli 1852 von Salvatore Meluzzi, Kapellmeister am Lateran, und am 24. September 1853 vom Heiligen Vater selbst Anerkennungs-Schreiben erhielt.

Als in Ermangelung von Sopranisten gediegene Kirchenmusik nicht mehr aufgeführt werden konnte, um mehr Zeit für Einübung von Instrumentalmusik zu gewinnen, führte ich 1854 für Sonntage und geringere Feiertage Choral-Gesang ein nach dem in Regensburg 1853 von Georg Mettenleiter im Auftrage des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Valentin herausgegebenen Enchiridion Chorale. An Festtagen wurden Messen für Männerstimmen aufgeführt.

So verflossen mir die Jahre zwar in anstrengender Thätigkeit, jedoch versüßt teils durch die Teilnahme meiner Schüler an meinem Unterrichte und dem nach Maßgabe der Talente befriedigenden Erfolge, teils durch den ungezwungenen Umgang mit denselben in den Erholungsstunden. Auch fanden meine Bestrebungen von Seiner Majestät durch Verleihung des Titels eines geistlichen Rates unterm 8. November 1859 huldvolle Anerkennung.

Da erschien am 29. September 1866 das neue Normativ, welches in die bisherige Praxis tief einschneidende Bestimmungen brachte. Statt der bisherigen Vorbereitung der Schullehrlinge durch autorisierte Präparanden-Lehrer traten Präparanden-Schulen, denen die Vollendung des elementaren Unterrichts-Stoffes zur Aufgabe gemacht wurde. In den Lehrplan der Schullehrer-Seminarien war Literaturgeschichte, Geschichte der Pädagogik und Algebra aufgenommen worden. Ueberdies wurden den Zöglingen ausgedehntere Freiheiten gestattet, unter diesen der freie Ausgang in die Stadt an zwei Tagen in der Woche. Zugleich ergab sich für das hiesige Seminar eine Vermehrung der Zöglinge und dadurch wurde auch die Zahl der Externen vermehrt.

Die Folge war, daß die Aufsicht erschwert wurde und eine mehr äußerliche, als wie bisher eine väterliche war; ebenso häuften sich die Korrekturen. Dazu kamen die Prüfungen der Präparanden-Anstalten, die weit ausgedehnteren Aufnahms-, Austritts- und Anstellungs-Prüfungen, wodurch nicht nur die Arbeitslast des Inspektors vermehrt, sondern ihm auch der größte Teil der ihm so notwendigen Ferien entzogen wurde.

Als daher der damalige Ministerialrat Herr v. Huller am 30. April 1868 behufs einer Inspektion das Seminar besuchte, erklärte ich ihm, daß ich entschlossen sei, die Inspektion niederzulegen, da ich fühle, daß meine Kraft zur weiteren Führung derselben nicht mehr ausreiche. Freundlich riet er mir, um meine Quieszierung nachzusuchen, die ich in demselben Jahre auf ein Jahr, 1869 aber für immer erhielt.

Meine Ruhezeit verwendete ich anfänglich zur Bearbeitung einer Erziehungs- und Unterrichts-Lehre und einer ausführlichen pragmatischen ‚biblischen Geschichte'. Auch lieferte ich mehrere Aufsätze in die ‚katholische Schulzeitung' von Ludwig Auer. Als ich aber bald bemerkte, daß meine Anschauungen im Seminar keinen Anklang mehr fanden, unterließ ich diese Arbeit, wendete mich mit Eifer dem Studium des gregorianischen Gesanges zu und veranlaßte den Redakteur der Zeitschrift ‚Cäcilia' zur Gründung eines Choralvereins, in welches Organ ich sehr viele größere Abhandhandlungen lieferte. 1871 gab ich bei Coppenrath in Regensburg heraus: ‚Geschichte der Kirchenmusik'. Als durch die Einführung der offiziellen Ausgabe der Choralbücher durch die Kongregation der Riten das Studium des gregorianischen Gesanges gegenstandslos geworden, widmete ich meine Zeit dem Studium der alten Theoretiker, der Akustik und der neugriechischen Musik. Während dieser Zeit schrieb ich in verschiedene Musik-Zeitungen mehrere kleinere und größere Abhandlungen dieses Betreffes.

Am 10. und 11. August 1884 veranstalteten mir meine ehemaligen Zöglinge eine Vorfeier meines am 31. desselben Monats stattfindenden fünfzigjährigen Priester-Jubiläums. War es mir schon Trost und reicher Lohn für mein Bestreben, zu wissen, daß sehr viele meiner ehemaligen Schüler ehrenhafte Männer geworden, die, den Blick nach oben gerichtet, treu und erfolgreich in ihrem Berufe wirkten, so hätte ich doch so großartige, so herzliche und reiche Beweise von treuer Anhänglichkeit und aufrichtiger Dankbarkeit nicht erwartet. Diese waren aber auch so überwältigend, daß ich für meine Gefühle der Freude und des Dankes den entsprechenden Ausdruck nicht finden konnte. Dank nochmals allen meinen ehemaligen Schülern, Dank aber auch dem Herrn, dem Lenker der Seelen, der mich durch sie den höchsten Trost eines Lehrer-Herzens genießen ließ. Solange Gott noch mein Leben fristet, wird die Erinnerung an dieses schöne Fest mir teuer sein und täglich beim heiligen Opfer das innige Flehen für alle meine Schüler zu Gott emporsteigen,

daß Er sie fortan segne und auch sie einst in ihren Schülern seligen Trost und reichen Lohn finden lasse. Das walte Gott!

Verzeichnis

A. der Vereine etc., deren Mitglied R. Schlecht ist.

1. Mitglied des histor. Vereins von Mittelfranken. 17. Juli 1841. — 2. Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft von Fürst. 22. Febr. 1844. — 3. Mitglied des zoolog.-mineralog. Vereins in Regensburg. 5. Jan. 1850. — 4. Mitglied der botan. Gesellschaft in Regensburg. 13. Dez. 1859. — 5. Mitglied des Vereins f. Ausbildung d. Gewerbes. 1866. — 6. Ehrenmitglied des Vereins für Musikforschung. 1879. — 7. Mitglied des Choralvereins in Trier. 1872. — 8. Besitzer der immerwährenden Ehrenkarte des germanischen Museums in Nürnberg. 3. Sept. 1881.

B. der herausgegebenen Schriften.

1. ‚Erklärung der christlichen Lehre v. Bellarmin'. Rom, 1821; übersetzt aus dem Italienischen. — 2. ‚Kleine Raumlehre'. Eichstätt, Brönner. 1846. — 3. ‚Deutsche Vesperpsalmen und Hymnen mit lithographierten Melodieen. Eichstätt, Brönner. 1846. — 4. ‚Jesus unsere Zuflucht und Hilfe'. Umarbeitung des alten Gebetbüchleins ‚Kurz und Gut'. Augsburg, Schlosser. 1847. — 5. ‚Offizium für die Charwoche und Weihnachten' mit deutschen Rubriken. Nördlingen, Beck. 1. Auflage 1843, 6. Auflage 1883. — 6. Vesperale. Alle Vespern des Jahres, mit Orgelbegleitung und deutschen Rubriken. Nördlingen, Beck. 1852. — 7. Gradualia et Offertoria de Communi Sanctorum nebst der Antiphon und den Responsorien bei Austeilung des Weihwassers, im Choralgesange und vereinfacht mit Orgelbegleitung nach C. Etts Cant. Sacra. Nördlingen, Beck. 1853. — 8. Denk- und Sprachlehre. Nördlingen, Beck, 1856. — 9. ‚Geschichte der Kirchenmusik', zugleich Grundlage zur vorurteilslosen Beantwortung der Frage: „Was ist echte Kirchenmusik?". Regensb., Coppenrath. 1871.

C. der in verschiedene Zeitschriften geschriebenen Artikel.

a. In die ‚Monatshefte für Musikforschung'.

1. Ein Sammelwerk: Contrapunctus.. super plano cantu — in der fürstl. Wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen. 1870, S. 107. — 2. ‚Ein Beitrag zur ältesten Klavier-Literatur'. Druck von Pierre Attaignant in Paris — in der königl. Bibliothek zu Eichstätt (jetzt zu München). 1870, S. 122. — 3. ‚Ein Beitrag zur Geschichte der Musikgeschichte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts' nach dem ‚Spiegel der Orgelmacher und Organisten' von Arnold Schlick. 1871, S. 12. — 4. ‚Ueber Manfredus Barbarinus Lupus und seine Compo-

sitionen in der Bibliothek St. Gallens'. 1871, S. 117. — 5. ,Ueber die Tonhöhe und Schreibweise der Compositionen aus dem 15. und 16. Jahrhund.'. 1871, S. 113. — 6. Versuch einer Erklärung des Cap. X. im ,Micrologus' des Guido v. Arezzo. 1872, S. 136. — 7. ,Ob Druck, ob Schrift?' 1873, S. 1. — 8. ,Biographische Mitteilungen über Anton Cajetan Adlgasser'. 1873, S. 41. — 9. ,Micrologus Guidonis de disciplina musiae', deutsch übersetzt und mit Anmerkungen versehen. 1873, S. 135 ff. — 10. ,Musica enchiriadis' von Hucbald, übersetzt und kritisch erläutert. 1884 folg. — 11. Nachträge hierzu. 1876, S. 89. — 12. ,Der Sündenfall' und ,Marienklage', zwei niederdeutsche Schauspiele, erläutert. 1875, S. 129 ff. — 13. ,Ueber den Gebrauch der Diesis im 13. und 15. Jahrhundert'. 1877, S. 19 ff. — 14. ,Die harmonikale Symbolik des Altertums von Albert Freiherrn v. Thimus'. Rezension. 1878, S. 10. — 15. ,Herrmann Fink, die Kunst des Singens', übersetzt. 1879, S. 129 ff. — 16. ,Ueber Tonverhältnisse'. 1881, S. 37 ff. — 17. ,Biographieen von Mango, De la Marche und Jg. Mayr. 1883, S. 31 f. — 18. ,Ueber die Rationen der neugriech. Tongeschlechter'. 1884, S. 81 ff.

b. In die ,Cäcilia' von Hermesdorff.

1. ,Ist der Choralgesang des 9.-13. Jahrhunderts der unverfälschte Gesang des heiligen Gregor?' 1872, S. 13 ff. — 2. ,Ueber die neue Ausgabe der Medicaea von 1816 und 17'. 1872 ff. — 3. ,Erklärung der Neumenschrift'. 1872 u. 1873. — 4. ,Ueber die Tonarien'. 1873, S. 1 ff. — 5. ,Historische Begründung des Tonars nach der Gesangsweise des hl. Gregors'. 1873, S. 10 ff. — 6. ,Vom Metrum im gregorianischen Kirchengesange'. 1874, S. 1 ff. — 7. ,Calliopea legale' von Octobi, übersetzt und mit Anmerkungen versehen. 1874, S. 35 ff. (Separat-Abdruck.) — 8. ,Bellum musicale' von Claudius Sebastianus Metensis, übersetzt. 1876—1878. — 9. ,Ueber die Feststellung der Intervallschritte der Neumen durch Buchstaben'. 1876, S. 17 ff. — 10. ,Ueber die Bezeichnung der alten Tonarten mit den griechischen Namen: Nocane ꝛc.' 1876, S. 717 ff. — 11. ,Ueber das Tonar des Bischofs Cundecars von Eichstätt'. 1876—1878, Beilage. — 12. ,Ueber die Diesis im Choral und dessen Harmonisierung im Allgemeinen'. 1878, S. 61 ff.

c. Im ,Gregoriusblatt'.

1. ,Ueber d. Melodie d. Passionsgesanges'. 1880/81. — 2. Uebersetzungen mit Anmerkungen: a) des Gerontikon des Abtes S. Pambo. Gerb. Script. B. 1, S. 1.; b) der Instituta Patrum. Ibid. P. 5. c) ,Wie man psalmiren soll'. Ibid. P. 4. d. — 3. Zwei alte Legenden über das ,Salve Regina' aus dem 15. Jahrhundert. 1884, S. 61. — 4. ,Biographie von Hermesdorff'. 1885.

d. In Mendels Musik-Lexikon.

1. Den Artikel, Chor. — 2. Den Artikel Choral. — 3. Den Artikel Cramer, Kasp. Wilhelm Franz, Vikar an der Metropolitankirche in Mainz.

e. Im Cäcilienkalender von Haberl.
'Biographie von Edmund Cussemacker'. Jahrg. 1877, S. 14.

f. In verschiedene pädagogische Blätter.
Mehrere Abhandlungen diversen Inhalts.

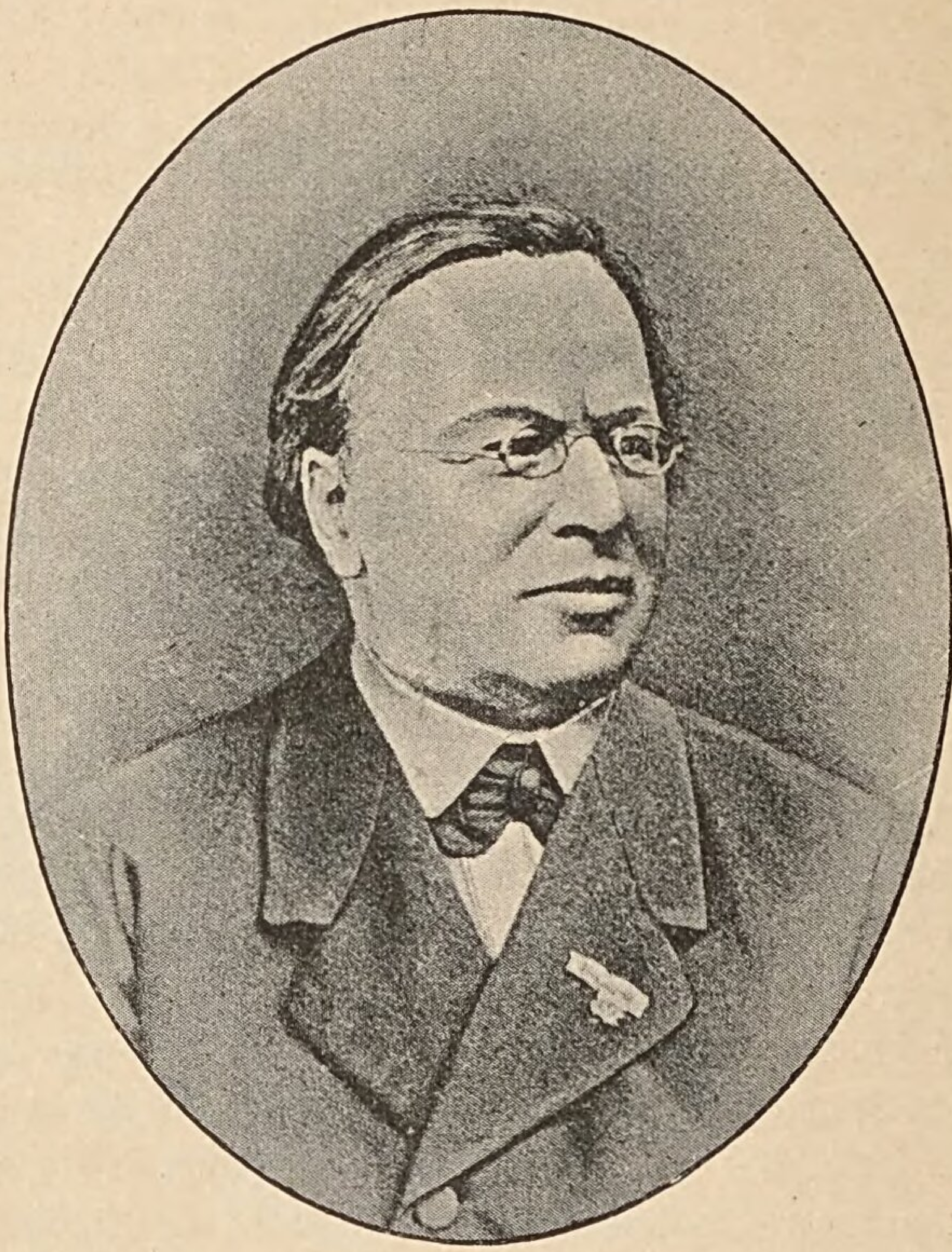
D. Kompositionen.

Requiem, Miserere, Hymnen, Falsibordoni zu Vespern und verschiedene Lieder. (Manuskript.)

Erinnerung an Herrn Seminar-Inspektor Johann Michael Boll.

Inspektor Johann Michael Boll war am 14. August 1821 von bürgerlichen Eltern zu Heideck geboren. Bald nahm sich seiner Herr Pfarrer Netter in Zirgesheim an, gab ihm Vorunterricht und brachte den Knaben an die Studien-Anstalt in Dillingen, wo er sich durch Fleiß und guten Fortgang auszeichnete. Er absolvierte das Gymnasium, bezog dann das Lyceum in Augsburg und fand Aufnahme im Georgianum in München. Am 15. Mai 1844 zum Priester geweiht — übernahm er die Stelle eines Informators bei dem Grafen Maldeghem. Sein Streben ging dahin, im Lehrfache seine Lebensthätigkeit zu finden. Er wurde Studienlehrer in Kaufbeuren, im Jahre 1849 zu Ingolstadt, wo ihm die Funktion eines Subrektors übertragen ward, dann in Kempten, im Jahre 1857 in Eichstätt. Hier erhielt er am 18. November 1867 das erste Eyb'sche Benefizium. Im Jahre 1868 ward der Verstorbene zum Inspektor am Schullehrer-Seminar ernannt und damit erhielt er ein ausgebreitetes Feld des Wirkens für seine Thätigkeitslust. Die immer sich mehrende Anzahl der Zöglinge erheischte mannigfache Aenderungen der Räumlichkeiten im Seminar-Gebäude, die Lehrmittel mußten erweitert werden und war bei der erhöhten Lehraufgabe die Verwaltung der Anstalt überhaupt schwieriger und umfangreicher geworden. Während des Jahres waren die Präparanden-Schulen in Pleinfeld,

Weiden, Amberg und Regensburg zu visitieren, am Jahres- schlusse dort die Prüfungen abzuhalten. Bei solchem Geschäftsdrange glaubte der Verblichene keine Zeit mehr für seine Erholung zu finden. Nur selten sah man ihn seine Zöglinge in das Freie begleiten. — So legte er den ersten Keim zur Krankheit. Schon nach fünf Jahren seines Wir-



kens anerkannte des Königs Majestät seine Pflichttreue durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom heiligen Michael erster Klasse. — Besonders die letzten beiden Jahre nahmen seine Thätigkeit in Anspruch. Es waren Schlafsäle und Zeichnungs-Saal zu bauen und eine Wasserleitung herzustellen. Die persönliche Beaufsichtigung kostete Zeit und Anstrengung. Eine Verkältung, im Mai zugezogen, beunruhigte ihn fort-

während, und die Anstrengungen der Jahres- und Aufnahms-Prüfungen während drei Wochen ließen den Keim einer Nieren-Krankheit so fort wuchern, daß bald Gefahr für sein Leben herantrat. Wir hörten ihn beim feierlichen Jahresschluß-Gottesdienste mit tiefer Erregung das Te Deum anstimmen. Mochte er es ahnen, daß dies der Schlußakt seines priesterlichen Waltens im Heiligtume des Herrn sein sollte? — Vom Arzte nach Marienbad gewiesen, suchte er dort Heilung und Rettung. Nach vier Wochen ohne Erleichterung heimgekehrt, konnte er das Krankenbett nicht mehr verlassen, gab sich aber stets der Hoffnung auf Besserung hin, und führte die ganze Verwaltung bis in die letzten Tage. Dennoch verhehlte er sich die Gefahr nicht, ordnete deshalb seine zeitlichen Angelegenheiten und empfing die Tröstungen der heiligen Kirche. Als er den Tod nahe fühlte, nahm er Abschied von den Seinigen und entschlief sanft am Morgen des 26. Oktober.

Am 28. Oktober 1878 sah die Stadt Eichstätt in ihren Straßen einen imposanten Leichenzug. Denselben eröffneten die Knaben der Seminar-Schule, Blumen-Boukette tragend; ihnen schlossen sich an die Realschule, das Gymnasium, das bischöfliche Lyceum und Alumnat. Der Sarg, überdeckt mit Kränzen, war geleitet von 6 Alumnen mit brennenden Kerzen, neben ihnen 12 jugendliche Fackelträger; es folgten die Leidtragenden, die geistlichen und weltlichen Behörden und eine überaus große Anzahl von Trauergästen. — Hundert Jünglings-Stimmen sangen das Miserere; es waren die Zöglinge des Schullehrer-Seminars. Ihnen oblag es, ihren Vorstand und Lehrer in dankerfüllter, feierlicher Weise zu Grabe zu geleiten.

Die Grabrede gab in kräftigen Zügen das Lebensbild des Verblichenen und mahnte insbesondere dessen Schüler, dem Hingegangenen, der ein Opfer seines Berufes geworden, den Dank in ihren Herzen dadurch zu bewahren, daß sie seine Mahnungen zur Berufstreue und zu religiöser Gesinnung in das Leben übertragen sollten. Am Grabe ehrten ihn die Zöglinge durch das Absingen des Benedictus und

eines vom Seminar-Lehrer Maier komponierten Grab-Gesanges. — Auch die Vorgesetzten des Hingegangenen bezeigten ihre innige Teilnahme. So sein Bischof, so die Königliche Regierung von Mittelfranken, die zum Leichenbegängnis eigens ihren Schulreferenten entsendete. In Regensburg hielt die Präparanden-Schule unter Mitwirkung der eben beim Konkurse anwesenden Schuldienst-Exspektanten eine Totenfeier, wobei der Jugendfreund des Verstorbenen, Herr Domkapitular Schmalzreich, das Requiem celebrierte, dem der Königliche Regierungs-Präsident selbst mit vielen Beamten anwohnte. Der dortige Schulreferent hat als Zeichen persönlicher Verehrung einen prachtvollen Kranz auf das Grab gesendet.

Matthäus Zeheter

wurde in Unterösterreich, Viertel Ober-Manhartsberg, zu Breitenfeld (bei Großsieghart und Horn) den 14. August 1787 als Sohn eines Landkrämers geboren.

Seinen ersten Unterricht erhielt Zeheter in seiner Pfarrschule Kirchberg an der Wild, — die Anfangsgründe eines höheren Unterrichtes im nahegelegenen Göpfritz, worauf er an die Studien-Anstalt der Piaristen nach Horn kam, daselbst die untern Klassen besuchte, später in die dortige Präparanden-Schule übertrat und endlich unterm 28., 29. und 30. Juli 1804 die Prüfung für das Schulfach ablegte.

Zeheter war teils als Gehilfe, teils als Schulverweser im Hausruck- und Innviertel zu Unterhaag ein Jahr, zu Geisberg ein halbes Jahr, zu Matighofen sieben Vierteljahre, zu Obernberg zwei Jahre und zu Altheim anderthalb Jahr thätig.

Als im Jahre 1810 das Innviertel an Bayern kam, wurde Zeheter veranlaßt, überzutreten und sich hier verwenden zu lassen. Zu diesem Behufe legte er im Herbste 1810 zu München — unter Hobmann, Lechner, Weixelbaumer und Meyer — seine Konkursprüfung ab, worauf ihm

die Errichtung einer öffentlichen Schule zu Pruck bei Grafing übertragen worden war, die er anderthalb Jahr lang versah. Hierauf erfolgte im Jahre 1811 seine provisorische und unterm 12. Dezember 1812 seine definitive Anstellung als Lehrer an der Stadt-Schule zu Wasserburg, später auch als Organist daselbst. Die Königliche Regierung des



Isarkreises übertrug demselben von 1816 an die Leitung der in Wasserburg neu errichteten Präparanden-Schule und ernannte ihn auch zum Schulkonferenz-Vorstande, anfänglich für einen Bezirk, dann für zwei Bezirke, — auch wurde er vom Königlichen Staats-Ministerium des Innern mit der Leitung der Schule am Straf-Arbeitshause betraut. Um in diesen vierfachen Beziehungen entsprechen zu können,

wurde ihm seitens der Königlichen Regierung während der letzten Jahre seines Wirkens daselbst ein Gehilfe auf Kosten des Kreis-Schulfonds zugeteilt.

Die Verdienste, welche er sich in so vielseitiger Wirksamkeit erworben hatte, besonders aber sein Ruf als gediegener, theoretischer und praktischer Musiker bestimmte die Königliche Staats-Regierung, ihn unterm 30. Januar 1836 zum zweiten Seminar-Lehrer, vorzugsweise aber als Musik-Lehrer zu ernennen. Als solcher hatte er in allen Musikfächern mit Ausnahme des Chorals Unterricht zu erteilen. Im Jahre 1837 wurde er auch an Stelle des verstorbenen Dompfarr-Chorregenten Werner zum Dom-Organisten und am 4. April 1839 zum ersten Seminar-Lehrer und Präfekten am Königlichen Schullehrer-Seminar Eichstätt ernannt. Infolge eines durch zu große Anstrengung, besonders durch die Musikproben bei Licht, sehr bedenklich auftretenden Augenleidens, wurde ihm Chorregent Winkler als Musik-Hilfslehrer beigegeben, während Zeheter bloß den Unterricht im Generalbaß beibehielt, und dafür wieder Muße gewann, in pädagogischen Fächern thätig zu sein. In diesem seinem Lieblings-Berufe arbeitete er bis zu seinem am 20. Juni 1849, nachmittags 1 Uhr, erfolgten Tode.

Zeheter war durch und durch ein katholischer Mann, ernst in seinem Aeußeren, doch voll Liebe in seinem Herzen, ein Pädagoge nach echt christlichen Grundsätzen. Als solcher hatte er sich bewährt in Erziehung seiner eigenen Kinder, und zeigte sich als solcher auch seinen Schülern gegenüber. Christliche Erziehung strebte er an aus innigster Ueberzeugung durch Wort und That. Regelmäßig ging er mit den Seminaristen zur heiligen Beicht und Kommunion und erbaute sie überhaupt durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit. Aber ebenso strenge drang er, aller flachen Vielwisserei erklärter Feind, auf gediegenes, praktisches Wissen und Können. Diesen Geist atmet auch seine im Jahre 1846 bei Fromm in Ingolstadt veröffentlichte ‚Erziehungs- und Unterrichts-Lehre'.

Sein Musik-Unterricht war klar und gründlich, und

befähigte die Schüler bald zu einer praktischen Fertigkeit im Orgelspiele. In den Jahren 1845—1847 gab er im Verein mit seinem Schwiegersohne Max Winkler eine vollständige, praktisch-theoretische Generalbaß- und Harmonie-Lehre heraus, deren erster Teil vorzüglich seine Arbeit war. Sein ernstes, schulgerechtes, kirchliches Orgelspiel — als Dom-Organist — fand allgemeine Anerkennung.

Ein schwerer Schlag traf ihn durch den 1847 erfolgten Tod seiner Gattin Ida, mit der er dreißig Jahre in der glücklichsten Ehe lebte. Alleinstehend war ihm zur Pflege eine Lebens-Gefährtin unumgänglich notwendig. Er fand sie in der Kaufmanns-Tochter Magdalena Götzl von hier. Nun war er beruhigt, aber nicht gekräftigt.

Zu dieser Zeit wurde eine zweite Auflage seiner Erziehungs- und Unterrichts-Lehre nötig, und mit Ueberanstrengung seiner schon geminderten Kraft hatte er sie in nicht zwei Monaten vollständig überarbeitet und 1849 noch bei Brönner zum Druck gebracht. Diese geistige Anstrengung hatte seine letzten Kräfte verzehrt. Ein Magenleiden, das sich zur gänzlichen Unthätigkeit der Magen-Nerven steigerte, führte seinen Tod herbei. Er starb im 63. Lebensjahre, wie er gelebt hatte: vollkommen ergeben in den Willen Gottes. Mit ihm schied ein Schulmann, wie es wenige mehr gibt. Er ruhe in Frieden!

Anton Gmelch.

Geboren in Emsing, den 4. Juli 1821, besuchte er die Volksschule in Eichstätt unter den vortrefflichsten Lehrern. Dem unvergessenen Lehrer Biedermann verdankt er auch die Anregung, zu studieren. An den Studien-Anstalten Eichstätt und Neuburg stets Preisträger, bezog er die Universität München im Jahre 1840 und hörte dort neben den obligatorischen Fächern Philologie im philologischen Seminar bei Thiersch und Geschichte bei Görres und Höfler, wie er auch den philologischen Konkurs für Latein-Schulen bestand.

Im Jahre 1845 in Eichstätt zum Priester geweiht, ward er Hilfskaplan des kranken Pfarrers von Stöcklsberg bei Neumarkt in der Oberpfalz.

Im Jahre 1847 regte ihn Herr Seminar-Inspektor Schlecht an, um die erledigte Seminar-Lehrerstelle an dem Schullehrer-Seminar Eichstätt sich zu bewerben; er erlangte



die Stelle, mit der damals ein Gehalt von 500 Gulden verbunden war, ward aber schon unterm 2. September 1849 Seminar-Präfekt als Nachfolger Zeheters.

Im Jahre 1852 machte er eine pädagogische Reise in die Schweiz und dabei die Bekanntschaft mit dortigen Schulmännern, beschrieb diese Reise in acht Beilagen der ‚Augsburger Postzeitung', was die Veranlassung war, daß er 1853 als Konvikts-Vorstand und Lehrer für Religion und

Deutsch an die Kantonsschule in Chur berufen wurde. Dort wirkte er mit großem Glücke bis zum Jahre 1861; — dort schrieb er ein ‚Stil- und Lesebuch für Mittelschulen' (Chur, Grubmann 1862).

Der Mangel jeder Dienstes-Pragmatik in der Schweiz veranlaßte ihn, doch sein Brot wieder auf sicherem Boden zu suchen und als ihm die Pfarrei Balzers im Fürstentume Liechtenstein angetragen wurde, sagte er daher zu; er wirkte daselbst bis zum Jahre 1867. Er war nun auf deutschem Boden, doch in der Diözese Chur. Der Fürst von Liechtenstein gab ihm ein Mandat in den Landtag des Fürstentums und die Leitung der Landes-Realschule. Sechs Jahre wirkte er in diesen Stellungen mit Freude; doch kam ihm wieder die Sehnsucht nach Thätigkeit in der Schule. Er beteiligte sich an der bayrischen Schulfrage von damals durch die Schrift: ‚Unterrichts-Freiheit und Schulzwang' (Augsburg, Kranzfelder 1866), und folgte einer Berufung der Regierung des Kantons St. Gallen auf das Rektorat der katholischen Kantons-Realschule in St. Gallen 1867.

Im Jahre 1868 ward ihm die Inspektion des Schullehrer-Seminars und der Taubstummen-Anstalt in Straubing von seite des Königlichen Ministeriums anvertraut, und die Königliche Regierung ernannte ihn zugleich zum Königlichen Kreis-Scholarchen. Hier war ihm gegönnt, die Entwürfe zum neuen Lehrplan für Niederbayern zu machen, sowie demselben im Vereine mit den Seminar-Lehrern methodische Winke beizugeben. Er wirkte in Straubing bis 1874.

Im Jahre 1874 erfolgte durch Seine Majestät den König die Ernennung des Seminar-Inspektors Gmelch zum Kanonikus an dem Kollegiatstifte Unserer Lieben Frau zur alten Kapelle in Regensburg und im Jahre 1879 zum Stiftsdechant daselbst. Zu gleicher Zeit übertrug ihm die Königliche Regierung der Oberpfalz und von Regensburg das Amt eines Königlichen Kreis-Scholarchen. Er vergaß hier das Schulwesen nicht und legte in mehreren Blättern nieder, was er aus Studium und Erfahrung als der Schule nützlich hielt. — Seine Grundsätze, die er durch nahezu

vierzig Jahre Schulthätigkeit gewonnen und vertreten hat, sind und werden bleiben: Religion, ergossen in die ganze Schule! Friede zwischen Kirche und Staat und deren Zusammenwirken in allen Schulen! Aufnahme aller wahren Besserungen, namentlich der methodischen, in allen Unterricht.

Dem Königlichen Lehrer-Seminar hängt er an, wie einer Mutter, die ihn zum Schulmann gebar, wie die Diözese Eichstätt ihn gebar zum Priester.

Andreas Schmid.

In dem Königlichen Bezirksamte Stadtamhof, etwa anderthalb Stunden von Regensburg entfernt, liegt der Weiler Grünthal mit ca. 25 Häusern. In Grünthal erblickte Andreas Schmid am 25. Februar 1816 das Licht der Welt.

Der Vater, Andreas Schmid, besaß daselbst eine kleine Oekonomie und es wurde ihm nicht leicht, seine Familie zu ernähren. Als Schmid Kind war, herrschte in Grünthal unter allen Besitzern große Armut; alle Bodenerzeugnisse standen tief im Preise, und Schmid verlebte mit seinen Geschwistern eine an Entbehrungen reiche Jugendzeit.

Mit vollendetem sechsten Jahre besuchte der Knabe die Schule zu Irlbach, eine halbe Stunde von Grünthal entfernt. Der hochbegabte Lehrer in Irlbach lehrte streng nach der alten Schule und als dieser starb, sollte es nicht besser werden, — denn der Müller von Irlbach, der selbst nicht richtig lesen und schreiben konnte, wußte es durchzusetzen, als Lehrer daselbst angestellt zu werden. Die Begabung des Knaben trat frühzeitig hervor, so daß er selbst trotz der naturwidrigen Lehrmethode seines Lehrers erfreuliche Fortschritte in den Elementarfächern machte. Der eigenen, freithätigen Individualität überlassen, legte Schmid schon in früher Jugend den Grund zu seinem reinen und natürlichen

Charakter, der stets von seinen Kollegen und Schülern hoch geschätzt wurde.

Der Lehrer zu Irlbach wußte sich das Talent des Knaben bald zu nutze zu machen; denn war der Lehrer krank, was oft der Fall war, so mußte Andreas die Schule halten. Schmerzlich berührte es die Eltern, als sie den frühzeitig emporstrebenden Geist des Kindes im Widerspruche mit ihrer Dürftigkeit fanden. Aber Elternliebe darbt selbst, um die geistige Ausbildung der Kinder fördern zu können. Hochauf jubelte Andreas, als ihm der Vater eines Tages aus Regensburg ein altes Klavier mitbrachte. Fleißig übte sich der nun überglückliche Knabe auf dem Klaviere und bald wagte er seine Kunst auf der Orgel zu versuchen. — Seine Finger erwiesen sich hier in kurzer Zeit auch geläufiger als die des Müller-Lehrers und nicht wenig feuerte den jungen Organisten das Lob der Leute in Irlbach an, die ihn im Orgelspiele tüchtiger als den Lehrer fanden.

Häufig kam Schmid mit dem Pfarrer zu Irlbach in Berührung; es verging kein Tag, an dem er nicht im Pfarrhofe war. Zur Frühjahrs-, Sommers- und Herbstzeit kam der Knabe oft erst mit der hereinbrechenden Nacht nach Hause. Denn der Herr Pfarrer hatte einen großen schönen Garten, baute Gemüse, war ein Freund der Obstbaumzucht und vor allem der Bienenzucht. Andreas war ihm gerne bei jeder Gartenarbeit behilflich, — am liebsten aber war er bald bei den Bienenstöcken thätig. „Welch ein Jubel war es für den hochwürdigen Herrn und für mich — so erzählte oft Schmid — wenn die Bienen schwärmten, die Schwärme gefaßt und im Herbste die Stöcke gezeidelt wurden!"

Im Pfarrhofe zu Irlbach senkte sich die Liebe zu den Bienen in Schmid ein; der ehrwürdige Pfarrer von Irlbach lebte darum auch in Schmid's Herzen in unvertilgbaren Zügen fort.

Vom 13. Lebensjahre an bereitete sich Schmid in Stadtamhof unter der Leitung des Oberlehrers Beck zur Aufnahme in das Schullehrer-Seminar in Straubing vor, besuchte dieses Seminar in den Jahren 1833—34 und 1834—35

und absolvierte dasselbe im letztern Jahre mit dem besten Erfolge. Vom 17. Oktober 1835 bis 20. Dezember desselben Jahres fand er als Schulgehilfe in Pfatter Verwendung und vom 20. Dezember 1835 bis 10. Oktober 1836 in gleicher Eigenschaft in Wörth. Im Herbste 1836 begab sich Schmid zu seiner weiteren Ausbildung im Auftrage und mit Unter-



stützung der Königlichen Regierung des damaligen Regenkreises nach München. Hier zeichnete sich Schmid durch eisernen Fleiß und die regste Strebsamkeit hervorragend aus, so daß die Königliche Regierung den eifrigen jungen Mann am 18. Oktober 1837 zum Hilfslehrer am Königlichen Schullehrer-Seminar in Eichstätt ernannte; 1849 wurde er zum zweiten Seminar-Lehrer befördert. Im November 1853

wurde Schmid vom hohen Königlichen Staats-Ministerium nach München gerufen, um bei Liebig Chemie zu hören und im September 1867 erfolgte seine Ernennung zum Präfekten und ersten Seminar-Lehrer.

Schmid war von seinem Berufe stark in Anspruch genommen. Bis Ostern 1870 lehrte er im ersten Seminarkurse 6 und im zweiten 7 Gegenstände. Außerdem war eine Taubstummen-Schule von 3 bis 5 Zöglingen bis zum Schlusse des Schuljahres 1870 fast ausschließlich Schmids Obsorge anvertraut; und da auch die Handhabung der Disziplin in einer zahlreich besuchten Lehrerbildungs-Anstalt von morgens 5 Uhr bis abends 9 Uhr und darüber hinaus, viel Zeit in Anspruch nahm, so ist begreiflich, daß ihm für Privatarbeiten beinahe nur die Sonn- und Feiertage und die Stunden der Nacht verblieben.

Schmid, ein vorzüglicher Lehrer, leuchtete auch als Erzieher seinen Zöglingen stets mit gutem Beispiele vor, sich wohl bewußt, daß das gute Beispiel überzeugt, belehrt und gewinnt, — besser als bloße Worte. In den Herzen aller seiner Schüler lebte darum die edelste Gesinnung für den biedern, gewissenhaften und kenntnisreichen Lehrer fort.

Als Schmid in Eichstätt Anstellung erhalten hatte, setzte er sich sofort in den Besitz von Bienenstöcken und brachte diese im Seminar-Garten unter. Die äußere Veranlassung, die Bienenzucht praktisch zu betreiben, lag für ihn darin, daß schon damals Bienenzucht an den Schullehrer-Seminarien gelehrt wurde und ihm der Unterricht in der Landwirtschaft am Seminar übertragen war. Die Zahl seiner Völker schwankte zwischen 20 und 30. Zur Behandlung derselben wurden, soviel als möglich, die Seminaristen zugezogen, die im Laufe des Jahres unter Zugrundlegung des ‚Leitfadens' von Schmid und Kleine auch Unterricht in der Bienenzucht erhielten.

Ein unsterbliches Verdienst um die Bienenzucht hat sich Schmid durch die Gründung der ‚Bienenzeitung' erworben. Aufgemuntert von seinem Freunde Dr. Karl Barth, Königlicher Gerichtsarzt in Eichstätt, entschloß sich Schmid im

Winter 1844 zur Herausgabe eines bienenwirtlichen Blattes unter dem Titel: ‚Bienenzeitung'. Nachdem er sich vergebens bemühte, einen Verleger für seine Zeitschrift zu finden, faßte er den Entschluß, die Bienenzeitung 1845 auf eigene Rechnung drucken zu lassen und sie der K. H. Beck'schen Buchhandlung zu Nördlingen in Kommission zu geben. Die Zahl der Leser des Blattes war anfänglich eine äußerst geringe und die Fortsetzung im Selbstverlage wurde aus finanziellen Gründen zur Unmöglichkeit. — Für die Jahrgänge 1847 und 1848 fand sich in Augsburg ein Verleger. Mit dem Jahre 1849 übernahm die Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen den Verlag, und die Zahl der Leser vergrößerte sich nach und nach. Die Gründung der Wander-Versammlungen der deutschen Bienenzüchter ist Schmids Werk. Um es Schmid zu ermöglichen, den Wander-Versammlungen, die oft fern von Eichstätt abgehalten wurden, beiwohnen zu können, bewilligte ihm das hohe Königliche Staats-Ministerium eine größere oder kleinere Reise-Unterstützung, je nach der Größe der Entfernung des Versammlungs-Ortes. Hoch im Ansehen stand Schmid bei dem Königlichen Staats-Minister v. Schlör und bei dem Königlichen Ministerial-Direktor v. Wolfanger, die durch ihn die Bienenzucht in Bayern und in ganz Deutschland förderten.

In seinen apistischen Werken gibt sich Schmid als ausgezeichneter Bienenzüchter zu erkennen. Die von ihm und G. Kleine herausgegebenen Werke sind: 1. Die ‚Bienenzeitung' in neuer, gesicherter und systematisch geordneter Ausgabe oder ‚Die Dzierzon'sche Theorie und Praxis der rationellen Bienenzucht'. 2 Bände. 72 Bogen. 2. A. Schmid und G. Kleine, ‚Leitfaden für den Unterricht in Theorie und Praxis einer rationellen Bienenzucht'.

Der Name A. Schmid ist weit über die Grenzen unseres Erdteiles hinausgedrungen. Die zahlreichen landwirtschaftlichen und Bienenzüchter-Vereine Deutschlands und Oesterreichs wetteiferten, dem Bienenvater Schmid ihre Liebe und Hochachtung an den Tag zu legen. Er war korrespondierendes Mitglied und Ehrenmitglied einer großen Zahl dieser Vereine.

Seine allseitigen Bemühungen zur Hebung der Bienenzucht fanden auch mehrfache Anerkennung der hohen Königlichen Staats-Regierung. Im Jahre 1852 erteilte ihm diese eine öffentliche Belobung. Unterm 27. Januar 1857 geruhten Seine Majestät König Max II. ihm als Herausgeber der ‚Bienenzeitung' zur Aufmunterung in seinem Streben 300 Gulden aus der Kabinetskasse Allergnädigst mit dem Auftrage zukommen zu lassen, daß Schmid von Zeit zu Zeit von dem Fortgange seiner Bemühungen an die höchste Stelle Bericht erstatte. Ebenso bekam Schmid unter dem 7. Februar 1862 vom Königlichen Staats-Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten eine Aufmunterung und die Summe von 200 Gulden. Unterm 4. Oktober 1868 erhielt er vom landwirtschaftlichen Vereine in Bayern die große silberne Medaille und unterm 23. August 1869 zur Jubelfeier des 25jährigen Bestehens der ‚Bienenzeitung' die große goldene Medaille. Bei der erwähnten Feier schmückte Seine Majestät der König Ludwig II. die Brust des verdienten Mannes mit dem Ritterkreuze erster Klasse des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael. Im Februar 1869 wurde ihm das Ritterkreuz zweiter Klasse des hessischen Ludwigs-Ordens und im September 1880 der preußische Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

Der treuen Erfüllung seiner schweren Berufs-Pflichten während eines vollen Menschenalters und der unausgesetzten Thätigkeit zur Hebung der Bienenzucht brachte er seine Gesundheit zum Opfer, die in den letzten Jahren sehr schwankend geworden war und dringend der Kräftigung bedurfte. Auf die Fürbitte der Nürnberger Wander-Versammlung wurde ihm durch die so überaus wohlwollende Vermittlung des Königlichen Ministerial-Direktors v. Wolfanger eine wesentliche Erleichterung in seinem Berufe zu teil, indem Seine Majestät Allergnädigst geruhten, im Interesse des Seminar-Präfekten Schmid im Jahre 1870 einen fünften Seminar-Lehrer am Seminar zu Eichstätt aufzustellen. Trotz aller Schonung wollte aber die alte Rüstigkeit des überarbeiteten Mannes nicht mehr wiederkehren und Schmid

sah sich genötigt, um seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Unter Anerkennung seiner vielfachen Verdienste als Lehrer, Erzieher und Bienenzüchter wurde am 23. Dezember 1871 seine Bitte um Quieszierung denn auch gewährt.

Schmid schuf sich nach seiner Pensionierung ein trautes Heim und lebte neben Fortführung der Redaktion der ‚Bienenzeitung' vorzüglich der Pflege seiner lieben Bienen.

Die Ruhe äußerte auf seine geschwächte Gesundheit einen wohlthätigen Einfluß und seine Kräfte hoben sich allmählich wieder.

Im Jahre 1880 war er zum letztenmale mit seinen lieben Freunden bei der Wander-Versammlung deutscher Bienenwirte in Köln vereinigt. Nach seiner Heimkehr stellten sich plötzlich die Beschwerden des Alters ein und am 2. Mai 1881 hauchte der edle Mann nach einem vorausgegangenen Gehirnschlage seine Seele aus, beklagt von seiner trostlosen Familie, tief betrauert von seinen zahlreichen Schülern und Freunden.

Schmid war ein Mann von seltener Bescheidenheit, hoher Charakter-Reinheit, ungeschminkter Tugend und großer, allseitiger Bildung.

Lebensgeschichte des Musik-Professors Max Winkler.

Winkler, Max Jos., Schullehrerssohn, wurde den 10. März 1810 zu Waldstetten geboren. Bei seinem Vater erlernte er die Elemente der Musik und entwickelte dabei ein ausgezeichnetes Talent für diese Kunst. Zu Augsburg widmete er sich einige Jahre den Studien und trat im Jahre 1828 ins Schullehrer-Seminar zu Dillingen, wo er unter Basilius Schwarz Generalbaß studierte und sich im Orgelspiele ausbildete. Nach seinem Austritte aus dem Seminar wurde er mit zwanzig Jahren schon als Chorregent in Günzburg angestellt, welche Stelle er sieben Jahre bekleidete.

Als nach Ableben des Chorregenten Werner der hiesige Pfarr-Chorregentendienst erledigt war, unterzog er sich der auf den 9. Dezember 1837 ausgeschriebenen Prüfung, die er mit der Note I, als der erste unter acht Konkurrenten, bestand. Infolge dessen wurde ihm die auf 611 Gulden 40 Kreuzer fatierte Stelle vom 1. Oktober an übertragen. Im folgenden Jahre vermählte er sich den 10. Oktober 1838 mit Katharina Zeheter, der Tochter des Königlichen Seminar-Präfekten Matthäus Zeheter, die ihm einen Sohn, namens Fritz, schenkte.

Als Präfekt Zeheter seines Augenleidens wegen besonders die abendlichen Musikproben nicht mehr leiten konnte, wurde ihm sein Schwiegersohn Max Winkler als Musik-Hilfslehrer mit einer Remuneration von 200 Gulden beigegeben. Derselbe hatte neben der Leitung der allgemeinen Musikproben auch im Gesang und in der Violine Unterricht zu erteilen. Er entfaltete einen sehr großen Eifer, die Musik zu heben, und brachte sie auch auf eine hohe Stufe der Vollendung, so daß die von ihm geleiteten Schluß-Produktionen allgemeine Anerkennung fanden, zu denen er gewöhnlich ein größeres oder kleineres Stück komponierte, z. B. ‚die nächtliche Heerschau', ‚die Schlacht', ‚die Mannesalter' u. s. w.

Zur Förderung eines rationellen, auf Harmonik gegründeten Gesangs-Unterrichts ließ er bei Beck in Nördlingen im November 1843 eine ‚Gesangsschule' erscheinen, welche besonders dazu dienen sollte, trefffeste Schüler zu bilden. Im Verein mit seinem Schwiegervater bearbeitete er eine Generalbaß- und Harmonie-Lehre, welche 1845 bei Beck in Nördlingen in zwei Teilen gedruckt wurde, von denen der erste Teil die Generalbaßlehre, der zweite die Harmonie-Lehre enthielt, welcher die alleinige Arbeit Winklers ist und ihn als tüchtigen Kontrapunktisten zeigt.

Als Präfekt Matthäus Zeheter den 20. Juni 1849 gestorben war, wurde der Unterricht im Generalbasse und im Orgelspiele seinem Schwiegersohne Max Winkler übertragen, und Joh. Bapt. Maier, Lehrer an der Präpa-

randen-Schule des Inspektors Schlecht, als Musik-Hilfslehrer aufgestellt.

Nachdem Winkler den Musik-Unterricht übernommen hatte, fühlte er bald, daß derselbe nach der bisher üblichen Form nicht zur erforderlichen geistigen Durchbildung der Schüler und zur endlichen freien Produktion führe. Viel ge-



eigneter und bildender erschien ihm der von Marx in seiner ‚Lehre von der musikalischen Komposition' (1852) eingeschlagene Weg, und schon im Jahre 1857 erschien bei Beck in Nördlingen von ihm eine ‚Harmonie- und Kompositions-Lehre' in zwei Abteilungen: I. Harmonie und Figuration, II. Nachahmung und Formenlehre, welchen 1859 die dritte Abteilung, ‚der Kontrapunkt', folgte. Es zeigt dieses ausgezeich-

nete Werk unverkennbar die Fortschritte, welche Winkler bis dahin in seinen Studien gemacht, zu denen ihm die besten Werke zu Gebote standen. Im Jahre 1862 wurden die Verhältnisse der Seminar-Lehrer geregelt, und so kam endlich Winkler nach 23jährigem Dienste in eine definitive Stellung als Seminar-Lehrer mit einem Anfangs-Gehalt von 700 Gulden und Sexennal-Alterszulagen.

Im Jahre 1872 traf Winkler ein sein Vaterherz tief verwundender Schmerz — sein einziger Sohn Fritz, den er mit vielen Kosten zum Violin-Virtuosen ausbilden ließ, fand bei einer reisenden Musikkapelle Engagement und zog mit ihr nach Moskau. Dort erlag er am 28. November den Blattern — und lang noch blutete diese Wunde nach.

Um so schmerzlicher mußte ihn ein unverdienter Angriff des Cäcilienvereins-Präses Franz Witt in seiner Musica sacra auf sein Wirken als Chorregent und Musiklehrer treffen. Diese Angriffe wies er derb und entschieden zurück in einer Schrift: ‚Notwehr gegen ꝛc. Witt' (Nördlingen, Beck, 1873), und als Witt sich wiederholt Anzüglichkeiten erlaubte, antwortete er durch die ‚Ansprache an meine Schüler gegen Witt', Musica sacra Nr. 3. 1874. Seitdem hatte er Ruhe.

Schon vor dem Tode seines Sohnes Fritz befaßte er sich mit der Komposition eines großen Requiems zum Gedächtnisse der im Kriege gegen Frankreich 1870 gefallenen deutschen Helden, vielleicht nicht ohne Vorahnung; seiner Gemahlin war diese Beschäftigung stets unheimlich. Als der unerbittliche Tod ihm den einzigen Sohn raubte, hing er mit noch größerer Liebe an seinem Werke, und es gedieh zu einem Meisterwerke, als welches es die bedeutendsten Autoritäten bezeichneten, wie Kapellmeister Zenger und Kapellmeister Ignaz Lachner in Frankfurt. Am 27. Juli 1875, am Gedächtnistag des verstorbenen Hofrates Reisinger wurde dieses Requiem in der Domkirche zu Augsburg unter großer Beteiligung von Musikfreunden aus nah und fern unter Leitung und Direktion des Kapellmeisters Kammerlander bei verstärkter Kapelle mit anerkennenswertem Eifer

und großer Präzision aufgeführt. Es konnte nicht fehlen, daß so auch der künstlerische Wert dieser Komposition zur allgemeinen enthusiastischen Anerkennung gelangte.

Ein Bericht über diese Aufführung vom 28. Juli im ‚Sammler', Beilage zur ‚Augsburger Abendzeitung' Nr. 86, sagt, daß dieses neue Requiem „seinem Inhalte nach, wie in seinem Umfange mit dem höchsten Maßstabe gemessen werden kann und sich, obwohl es alle Merkmale der Neuzeit trägt, in der es entstanden ist, seinen bewährtesten Vorgängern doch würdig anschließt. Mit diesem großartigen, breit angelegten, mit ungewöhnlicher Kraft und rühmlicher Formgewandtheit durchgeführten Werke, das ebenso glänzendes Zeugnis von der schöpferischen Begabung, wie von den gediegenen kontrapunktischen Kenntnissen des Tonsetzers gibt, erringt sich derselbe eine ebenbürtige Stelle neben den bedeutendsten kirchlichen Meistern der Neuzeit". Das war der Lohn seiner anhaltenden Studien. Winkler widmete dieses Werk 1871 Seiner Majestät Ludwig II., König von Bayern, der es nicht nur huldvoll entgegennahm, sondern den Verfasser auch als Anerkennung mit der Ludwigs-Medaille für Wissenschaft und Kunst auszeichnete, welche ihm im Auftrage der Königlichen Regierung in feierlicher Weise in Gegenwart des Lehrer-Personals und der Zöglinge durch den Königlichen Seminar-Inspektor Boll unter entsprechender Ansprache am 8. Februar 1876 überreicht wurde.

Am 1. Mai 1880 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er 40 Jahre am Seminar gewirkt hatte. Die ihm dadurch gewordene Ruhe benützte er zur körperlichen Erholung und Schaffung neuer gediegener Werke. Im Jahre 1880 wurde ihm eine neue Auszeichnung zu teil, indem er den 12. Mai den Titel und Rang eines Königlichen Professors erhielt.

Aber nicht lange sollte er dieser Ruhe genießen. Am 3. Dezember 1883 traf ihn ein Schlaganfall, von dem er sich lange nicht erholen konnte. Doch glaubte man, es habe seine gute Natur gesiegt, er unternahm wieder Spaziergänge und arbeitete selbst wieder an einer Oper: ‚Clölia', zu der

ihm Herr v. Dufflipp den Text geschrieben hatte, aber doch sah man leider, daß seine Existenz mehr ein Vegetieren als Leben sei. Es stellte sich kein gesunder Appetit mehr ein und so fehlte die regelmäßige Ernährung. Es wurde daher eine Uebersiedelung nach Rosenheim vorgeschlagen. Am 3. Mai 1884 abends brachte ihm die Liedertafel in Verbindung mit dem Seminar noch eine großartige Ovation durch Fackelzug mit Musik und Gesang und einer Ansprache, die er kräftig beantwortete und mit den Worten schloß: „Wenn Freunde auseinandergeh'n, so sagen sie: Auf Wiederseh'n!"

Todmüde kam er in Rosenheim an und erholte sich nur langsam, besonders infolge der kalten, unfreundlichen Witterung. Laut eines Briefes seiner Gemahlin vom 25. Mai 1884 schöpfte man Hoffnung auf etwaige Genesung, aber schon am 20. Juni meldete ein Telegramm sein unerwartetes Hinscheiden. Nachdem er am Sonntag den 15. und Mittwoch den 18. mit Appetit gegessen hatte und sehr heiter war, unterhielt er sich noch bis 5 Uhr sehr gut mit dem Arzt. Kaum war dieser fort, so überfiel ihn ein Schüttelfrost und nachts klagte er über Magenschmerzen. Bei Tage ließ das Fieber nach, aber es trat eine große Schwäche ein, die den Arzt veranlaßte, ihm für sein Leben keine Hoffnung mehr zu geben. Als man ihn abends ermahnte, die heiligen Sterbsakramente zu empfangen, zeigte er sich gerne hierzu bereit mit der Aeußerung: „Ach, ist es so weit!" Er empfing dieselben mit der größten Andacht und mit vollem Bewußtsein. Gleich darauf verlor er die Sprache und entschlummerte am 20. Juni, nachts 2 Uhr, 74 Jahre alt, sanft im Herrn. Nicht nur in Rosenheim war die Teilnahme an seinem Leichenbegängnisse sehr groß, sondern auch von hier aus wurden Ehrenkränze dazu gesendet . . . .

Er ruhe in Frieden!

Verzeichnis der von ihm verfaßten Musikwerke.

I. Messen.

1. Missa de St. Willibaldo f. 4 Stimmen u. großes Orchester. — 2. Jubelmesse am 1100jährigen Jubiläum 1845. dito. — 3. Sonntagsmesse in F-dur für 4 Stimmen u. Streichinstrumente, obl. Klar. und

2 Horn (gedruckt 1850). — 4. Messe in C-dur. — 5. Messe in F für 1 Tenor u. 2 Bässe. — 6. Missa ‚Katharina Sophia‘ für 4 gemischte Stimmen. — 7. Kyrie für 4 Stimmen und Quartett. — 8. Missa in B-dur f. 4 Stimmen u. Quartett (Flöte u. 2 Klar., nicht obl.). D. Pf.

II. Requiem.

1. Großes Requiem für 4 Stimmen und großes Orchester, 1871; aufgeführt zu Augsburg im Dom am 27. Juli 1878. — 2. Ein kleines Requiem, Singst. und Instr. in D-moll. — 3. Ein kleines Requiem, mit Libera, Singst. und Instr. in C-moll. — 4. Ein kleines Requiem, Singst. und Instr. in D-moll (2 Horn, Posaune) gedr. D. Pf.

III. Offertorien u. dgl.

1. Ecce sacerdos magnus 1842. — 2. Offertorium pr. Dom. Resurr. ‚Resurrexi‘. — 3. Responsoria ad Fest. Nativ. et Hebd. maj. Choralbegleitung. — 4. 14 Gradualien und Offertorien. — 5. ‚Tu es Petrus‘ für gem. und Männerchor. — Introitus für den 1 Fastensonntag. 4 Singstimmen. ‚Invocabit me‘.

IV. Vespern.

1. Vesper zum Jubelfeste 1845. — 2. Vesper de Dom. 4 Stimmen, Streichquartett, 2 Klar., 2 Horn, 2 Tromp., Pauken. S. W.

V. Litaneien.

1. Litanei in Es für 4 St. u. Instr. (2 Klar., 2 Horn, 2 Tromp., Pauken). S. W. — 2. Litanei in A-moll für 4 St. u. Instr. (2 Horn). 1865. S. W. — 3. Litanei in C, Nr. 2 dito 1854, Quart. (2 Klar., 2 Horn., 2 Tromp., Pauken). S. W. — 4. Litanei in C, Nr. 5 dito 4 St., Quart., 2 Horn. S. W. — 5. Litanei in D, Nr. 3, dito. S. W.

VI. Kantaten.

1. Kantate zu Ehren des Hochwürd. Herrn Bischofs Oettl. — 2. ‚Feuer‘, Kantate f. Gesang u. Orchester 1875. — 3. ‚Die Schlacht‘ von Schiller für M.-St. und Orchester. — 4. Psalm für Sopran und Chor und Alt mit Chor (1880), aufgeführt bei Gelegenheit der Orgelprobe in St. Walburg. — 5. Piushymne für Chor und gr. Orchester.

VII. Oratorium.

‚Die Mannes-Alter‘, Text von Professor Kugler, für Männer-Chor und Orchester.

VIII. Melodramen.

1. ‚Die nächtl. Heerschau‘. — 2. ‚Erdenfluch und Himmelssegen‘ 1851. — 3. ‚Des Sängers Fluch‘ 1876. — 4. ‚Der Blumen Rache‘ 1876.

IX. Ouvertüre zur ‚Braut von Messina‘.

X. Operetten.

Musik zu: 1. ‚die Schatzgräber' von Jann; 2. ‚Ei so beiß'; 3. ‚der Kapellmeister aus Venedig'; 4. ‚Titus Feuerfuchs'; 5. ‚der Schuldbrief; 6. ‚der Schule Fluch und Segen'.

XI. Quartette.

1. Kinderkonzert f. 6 Kinder-Instrumente u. Streichquartett. — 2. Quart. f. Streich-Instr. in D-dur 1878 (Augsb., Böhm). — 3. Quartett für Streich-Instr. in B-dur 1879. — 4. Quartett für Streich-Instr. in C-moll 1882. — 5. Jugendquartett in G (Augsb., Böhm) 1881. — 6. Jugendquartett in F (Augsb., Böhm). — 7. Jugendquartett in D (Augsb., Böhm). — 8. Duo Larghetto für Cello und Klavier 1877.

XII. Lieder.

1. Drei Trauerchöre für Oelberg-Andachten, 4 St. mit Orgel. — 2. Festlied für Männer-Chor mit Orchester zum Empfang des Bischofs Franz Leopold. 1867. — 3. Sechs Quart. für gem. Stimmen, der Hofsängerin Dietz gewidmet. 1852. — 4. Sechs Quart., dem Hoftheater-Sängerchor gewidmet. 1875. — 5. ‚Ein schönes Lustgärtelein'. Lied f. Sopran u. Aelodikon od. Orgelbegleitung, aufgeführt bei Gelegenheit der Orgelprüfung in St. Walburg 1880, gedr. bei Böhm. — 6. Wiegenlied für 4 Frauenstimmen 1879.

XIII. Für Orgel.

Fuge für die Orgel. 1880.

XIV. Schulen.

1. ‚Generalbaß- und Harmonielehre'. 1. Aufl. 1851, zweite 1873, dritte 1882. — 2. ‚Gesangschule', lithograph. 1840. — 3. ‚Allgemeine Musiklehre. 1870 bei Beck. — 4. ‚Generalbaß-Uebungen'.

XV. Schriften.

1. ‚Offener Brief an Rampis'. — 2. ‚Notwehr gegen Witt'. 1873. — 3. ‚Ansprache an meine Schüler' 1874. — NB. ‚Clölia', noch nicht vollendete Oper, Text von Dufflipp.

Lebensgang des ehemaligen Präfekten und ersten Lehrers am Königlichen Schullehrer-Seminar zu Eichstätt Fr. X. Steger.

Vor achtzehn Jahren schon ging ein — von einem Schlagfluß überrascht — in die ewige Ruhe ein Mann, der zu seiner Zeit als Schulmann Ausgezeichnetes geleistet hat. Als er seine seelsorgliche Thätigkeit begann, da lag das Schulfach noch

vielfach im Argen, alles mußte erst neu geschaffen werden. Aber er legte die Hand ans Werk, hielt als Pfarrer selber Schule, verfaßte sehr brauchbare Schriften, leitete mit Sachverstand und Eifer die Lehrer-Konferenzen und zeigte hierbei an Schülern, die er herbeigeführt hatte, die beste Methode des Unterrichtes. Wenn ich von den Schriften dieses Mannes nur zwei bezeichne, nämlich seinen ‚Elementarlehrer', welcher 23 Auflagen erlebt hat, und seinen ‚Elementarschüler', dann ist es kaum mehr notwendig, daß ich den Namen desselben nenne. Es ist dies der selige Domkapitular, bischöfl. und königl. geistl. Rat, Herr Joseph Baader. Diesem Ehrenmanne, mit dem ich als Kooperator zu Dollnstein drei Jahre zusammen war, verdanke ich meine Liebe und Begeisterung für das Schulfach, dem ich nach Gottes Fügung die schönste Zeit meines Lebens widmen sollte.

Die in Aussicht stehende Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Königlichen Schullehrer-Seminars zu Eichstätt sollte Veranlassung werden, mein Lebensbild zu geben. Dem Wunsche von Männern willfahrend, die mir lieb und teuer sind, gehe ich ans Werk, so ungern ich von mir selber berichten will.

Zu Eichstätt am 20. August 1820 als der Sohn eines Maurermeisters geboren, besuchte ich dahier die Volksschule und die Lateinschule. Ich war noch Lateinschüler, als die Feier der Eröffnung des Königlichen Schullehrer-Seminars stattfand. Ich ahnte nicht, als ich dem ersten Fest-Gottesdienste in der Seminarkirche anwohnte, daß ich einst in dieser Kirche für die Zöglinge der neugegründeten Anstalt der Gottesdienste und Vorträge soviele halten werde. Und ich dachte nicht daran, daß ich in dem Gebäude, das ich damals beschaute, eine geraume Zeit meines Lebens hinbringen werde.

Um meine Studien fortzusetzen, war ich im Jahre 1836 an das Gymnasium zu Neuburg a. D. übergetreten, welches ich im Jahre 1840 absolvierte.

Nachdem ich an der Universität zu München den philo-

sophischen und theologischen Studien obgelegen, wurde ich Ende Oktober 1844 mit sechs anderen Alumnen in das Priester-Seminar zu Eichstätt aufgenommen und am 10. August 1848 zum Priester geweiht.

Meine seelsorgliche Laufbahn begann ich in Hilpoltstein und setzte sie fort zu Monheim. Im Frühjahre 1847 wurde ich als Kooperator nach Dollnstein berufen und wirkte daselbst an der Seite des mir unvergeßlichen Herrn geistlichen Rates Baader drei Jahre. Kindliche Pietät gegen meine hochbetagten Eltern hatte mich bestimmt, mich um die erledigte dritte Kooperatur an der Dompfarrei zu Eichstätt zu bewerben. Im Februar 1850 übersiedelte ich nach Eichstätt, um hier drei Jahre lang in der Seelsorge zu arbeiten und mit meinen teuren Eltern in den letzten Tagen ihres Lebens zusammen zu sein.

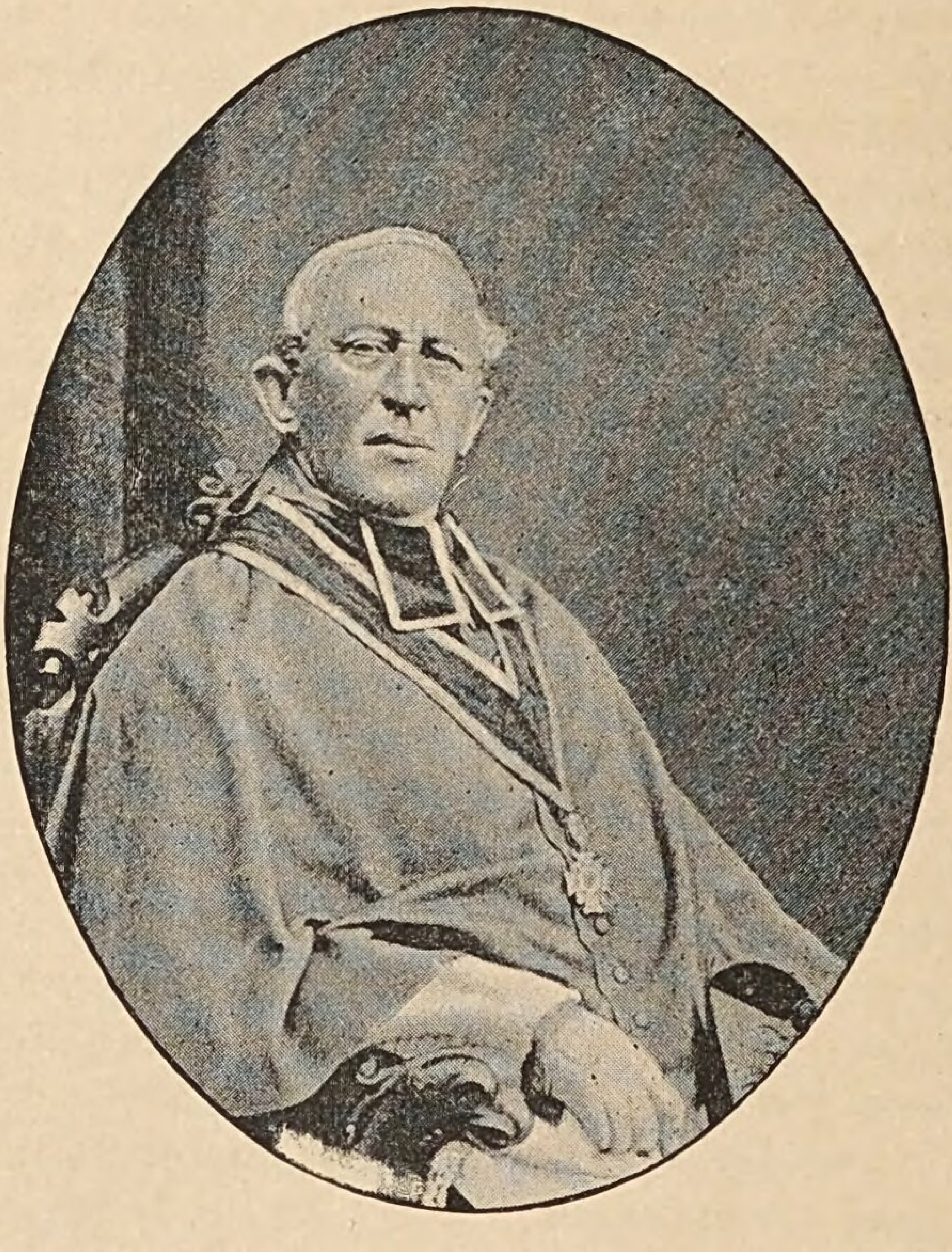
Das im März 1853 erfolgte Ableben meiner lieben Mutter sollte den Ausschlag geben für meine künftige Lebensstellung. Wegen meines hochbetagten Vaters, der beinahe taub und blind geworden war, suchte ich, eine Stelle in meiner Vaterstadt selber zu erhalten. Und eine solche Stelle kam in Erledigung im Königlichen Schullehrer-Seminar, als mein Freund und Studiengenosse Gmelch an die Kantonsschule in Chur berufen wurde.

Bei Beginn des Schuljahres 1853—54 ward mir der Unterricht in der Religion übertragen und unterm 9. November 1853 ward ich zum Präfekten und ersten Lehrer im Schullehrer-Seminar auf Ruf und Widerruf allergnädigst ernannt. Mein Wunsch war nun erfüllt; allein derjenige, dem zuliebe ich in meiner Vaterstadt bleiben wollte, lag bereits seit fünf Wochen im Grabe.

Mit schwerem, bangem Herzen verließ ich die Wohnung in meinem Vaterhause und siedelte in das Seminar-Gebäude über, in dem ich beinahe 14 Jahre verblieb.

Unvergeßlich bleibt mir die Zeit, die ich in der Anstalt verlebte. Unvergeßlich bleiben mir meine werten Kollegen, mit denen ich zusammen war. Unvergeßlich bleibt mir das Vertrauen meiner Zöglinge, wenn auch Name und Bild

des einen oder andern meiner Erinnerung entschwand. Unvergeßlich sind mir die Freuden, die mir in meiner Stellung geworden sind und nur Eines habe ich vergessen, nämlich die Mühen und Leiden, die ich getragen habe. Ich hatte meine Stellung so lieb gewonnen, daß ich nicht daran dachte, dieselbe jemals mehr zu verlassen, obgleich mein Gehalt ein



geringer war, denn ich war mit einem Lehrers-Gehalt von nur 600 Gulden nebst freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung in provisorischer Weise angestellt worden. Unterm 24. Juli 1857 wurden mir pragmatische Rechte verliehen; aber der Gehalt blieb derselbe und das Provisorium begann von neuem. Erst im Lauf der Jahre war mein Gehalt auf 700 Gulden, im Jahre 1862 auf 825 und zuletzt auf 950 Gulden erhöht worden.

Trotz dem niedern Gehalt lernte und lehrte ich mit Lust und Freude die mannigfachsten Fächer, von denen manche mir ganz und gar fremd gewesen waren. Mit Lust und Freude oblag ich der umfangreichen Korrektur der Arbeiten, die zum größten Teil in meine Hände gelangten.

Da nahte sich die Versuchung. Wiederholt wurde mir von einzelnen Personen nahe gelegt, daß ich weiter doch nichts sei, als ein Lehrer (was ich doch so gerne war) und daß ich mich doch der Seelsorge allein, der ich mich nie entfremdet hatte, wieder zuwenden solle.

Ich unterlag der Versuchung, als eine Pfarrei erledigt wurde, welche ich kennen gelernt hatte. Es war die Stadtpfarrei Spalt. Dort war ich als Neomyst einige Tage aushilfsweise verwendet. Ich schied denn vom Lehrfach und zwar mit schwerem Herzen. Nur darin fand ich Trost, in demselben vielleicht nach einer kurzen Pause wieder Verwendung zu finden. Allein es sollte mein Lieblingswunsch, in einem Seminar meine Wirksamkeit fortsetzen zu dürfen, nie und nimmermehr erfüllt werden.

Nachdem ich vierzehn Jahre lang mit meinem werten Seminar-Vorstande, Herrn geistlichen Rat Schlecht, in Eintracht und Liebe zusammengewesen war, verließ ich im Juli 1867 das Seminar, um die Stadtpfarrei Spalt anzutreten.

Acht Jahre hindurch kostete ich die Freuden und Leiden eines Pfarrers zu Spalt. Das Vertrauen meiner Mitbrüder hatte mich zum Kammerer des Kapitels gemacht und zuletzt ward mir auch das Amt eines Königlichen Distrikts-Schul-Inspektors übertragen.

Eine eigentümliche Fügung brachte mich ins Schwabenland. Ich wurde im Juni 1875 Stadtpfarrer zu Mindelheim. Nun war ich den Bergen nahe, die ich einst nur von weiter Ferne geschaut hatte. Die freundliche Lage der Stadt, meine prachtvoll restaurierte Pfarrkirche, meine brave Pfarrgemeinde, meine lieben geistlichen Mitbrüder und die Bewohnerinnen der beiden Klöster ließen mich tragen und vergessen, was ich unter anderen Verhältnissen schwer würde

empfunden haben. Denn während meinem seligen Vorfahrer die Inspektion der Königlichen Präparanden-Schule und die Inspektion der höheren Töchterschule im Institute der englischen Fräulein zu Mindelheim übertragen war, wurden diese Stellen und auch die Königliche Distrikts-Schulinspektion einem Pfarrer übertragen, der in weiter Ferne wohnte. Die Prüfungen in der Königlichen Präparanden-Schule allein brachten mich als Königlichen Kreis-Kommissär mit dieser Anstalt in vorübergehende Berührung.

Ich war überglücklich und wäre es wohl auch geblieben, wären nicht vergänglich die Werke der Menschen. Mein stattliches Pfarrhaus, vor 23 Jahren erst neu gebaut, barg in sich den Keim der Zerstörung. Holzschwamm und Mauerfraß halfen zusammen, das Gebäude in der Weise zu zerstören, daß die Reparatur einen Aufwand von zehntausend Mark erforderte. Da mir die Baulast oblag, so mußte ich mich mit dem Gedanken vertraut machen, dem schönen, freundlichen Mindelheim nach vier Jahren den Rücken zu wenden.

Es ward mir die Stadtpfarrei St. Ulrich und Afra zu Augsburg allergnädigst verliehen und am 10. Juni 1879 zog ich in mein Pfarrhaus ein. Als Wächter am Grabe des heiligen Ulrich und der heiligen Afra erbaute ich mich an der Frömmigkeit der biederen Schwaben und erfreute mich an der Größe und Herrlichkeit meiner Pfarrkirche, zu deren Verschönerung ich dadurch beitragen sollte, das im Jahre 1876 begonnene, neue Nordportal mit einem Aufwande von 35 000 Mark zu vollenden. Am 9. Oktober 1881 war es in feierlicher Weise enthüllt worden und meine vielen und großen Sorgen waren zu Ende.

Auf Erden gab es für mich nur noch Eine Person, die mir sehr nahe ging: es war mein äußerst gebrechlicher Bruder, der als Maurermeister in Eichstätt lebte. Wiederholt bestürmte er mich mit seinen Bitten, mich um das durch den am 9. Juli 1881 erfolgten Tod meines Freundes Hotter erledigte Kanonikat in der Domkirche zu Eichstätt zu bewerben. Nach langem Sinnen und Ueberlegen bewarb ich

mich und am 29. Mai 1882 wurde ich dann von Seiner Majestät zum Domkapitular in Eichstätt Allergnädigst nominiert und unterm 6. Juli von Seiner bischöflichen Gnaden Franz Leopold feierlich instituiert. Nachdem ich 15 Jahre hindurch das Pfarramt verwaltet und in der Fremde gelebt hatte, kehrte ich Ende Juli 1882 nach Eichstätt zurück, um daselbst meine letzten Lebenstage hinzubringen. Da sollte ich freudigst überrascht werden.

Durch Allerhöchste Entschließung vom 1. Juli 1883 geruhten Seine Majestät der König mir das ehrenvolle Amt eines Kreis-Scholarchen für Mittelfranken allergnädigst zu übertragen. So sollte ich denn an meinem Lebensabende dem Schulfache wieder nahe gerückt werden und meine Wünsche schienen nun alle erfüllt zu sein. Allein der Mensch denkt's und Gott lenkt's. Am 12. September 1883 starb mein einziger, teurer Bruder und ließ mir die Trauer über seinen Hingang.

Damit glaube ich erfüllt zu haben den Wunsch von Männern, die mir lieb und teuer sind. Ich habe mein Lebensbild gezeichnet in schlichter, einfacher Weise. Bitte um weiter nichts, als schonend zu beurteilen den Verfasser, der nur auf wiederholtes Bitten von sich geschrieben hat.

VII. Uebersichtliche Zusammenstellung des Lehr-Personals des Königlichen Schullehrer-Seminars Eichstätt

von

1835—1885.

I. Inspektoren:

1. Priester Gottfried Lacense v. 21. Sept. 1835 — 13. November 1838.
2. Priester Raimund Schlecht v. 13. Nov. 1838 — 1. Oktober 1868.
3. Priester Michael Boll v. 5. Nov. 1868 — 26. Okt. 1878.
4. Joh. Ev. Schreiner v. 1. Sept. 1879 an.

II. Präfekten:

1. Priester Raimund Schlecht v. 1. Febr. 1836 — 13. November 1838.
2. Matthäus Zeheter v. 4. April 1839 — 20. Juli 1849.
3. Priester Anton Gmelch v. 2. Sept. 1849 — 19. September 1853.
4. Priester Xaver Steger v. 9. Nov. 1853 — 29. Mai 1867.
5. Andreas Schmid v. 17. Sept. 1867 — 23. Dez. 1871.
6. Eduard Mutzl v. 29. April 1872 — 5. März 1874.
7. Joh. Ev. Schreiner v. 5. März 1874 — 22. April 1878.
8. Benedikt Held v. 22. April 1878 an.

III. Seminar-Lehrer:

1. Matthäus Zeheter v. 1. Febr. 1836 — 4. Apr. 1839.
2. Priester Leonh. Graf v. 4. Apr. 1839 — 12. Sept. 1843.

3. Priester Kasp. Reichenstetter v. 2. Nov. 1843 — 17. November 1847.
4. Priester Anton Gmelch v. 17. Nov. 1847 — 2. Sept. 1849.
5. Andreas Schmid v. 2. Sept. 1849 — 17. Sept. 1867.
6. Max Winkler v. 18. Jan. 1862 — 1. Mai 1880.
7. Joh. Ev. Schreiner v. 11. Nov. 1867 — 5. März 1874.
8. Joh. Bapt. Maier v. 11. Nov. 1867 an.
9. Joseph Stöckl v. 8. Apr. 1870 — 23. Febr. 1871.
10. Joseph Fischer v. 17. Mai 1871 — 1. Okt. 1880.
11. Joseph Fleischmann v. 7. Mai 1874 — 22. Apr. 1878.
12. Joachim Königbauer v. 22. Apr. 1878 — 1. Okt. 1880.
13. Franz Reuß v. 1. Okt. 1880 an.
14. Dr. Adalbert Weber v. 1. Okt. 1880 an.

IV. Religions-Lehrer:

1. Christian Krabbel v. 16. Okt. 1878 — 1. Okt. 1879.
2. Priester Dr. Ludw. Morgott v. 1. Okt. 1879 an, vom 1. Okt. 1880 an auch Offiziator der Anstalt.

V. Musik-Hilfslehrer:

1. Max Winkler v. 4. März 1839 — 20. Juli 1849, Musik-Lehrer v. 20. Juli 1849 — 18. Januar 1862.
2. Joh. Bapt. Maier v. 20. Juli 1849 — 11. Nov. 1867.

VI. Zeichnungs-Lehrer:

1. Verstl v. 18. Oktober 1836 — 9. Mai 1856.
2. Alois Süßmayer v. 1. Okt. 1856 an.

VII. Lehrer der Seminar-Schule.

1. Joseph Rupp v. 1. Mai 1847 — 22. März 1848.
2. Jos. Neidl v. 19. Mai 1848 — 25. Juli 1848.
3. Frz. X. Leitner v. 25. Juli 1848 — 17. Febr. 1855.
4. Joh. Bezold v. 28. Febr. 1855 — 1. Jan. 1858.
5. Joh. Ev. Schreiner v. 2. Jan. 1858 — 24. Okt. 1860.
6. Ludwig Auer v. 26. Okt. 1860 — 1. Okt. 1864.
7. Joh. Georg Brandmüller v. 8. Okt. 1864 — 1. Dezember 1870 als Verweser, von 1. Dez. 1870 an als Seminar-Schullehrer.

VIII. Präparanden-Lehrer:

1. Max Hutter v. 1. Okt. 1880 an.
2. Jos. Pilland v. 1. Mai 1882 an.

IX. Seminar-Hilfslehrer:

1. Andreas Schmid v. 18. Okt. 1837 — 2. Sept. 1849.
2. Aug. Karl v. 21. Dez. 1857 — 12. Sept. 1858.
3. Ludw. Auer v. 2. Nov. 1858 — 25. Okt. 1860.
4. Christian Scherm v. 30. Nov. 1860 — 2. Okt. 1865.
5. Seb. Kluy v. 2. Okt. 1865 — 6. Juni 1867.
6. Joh. Rigauer v. 23. Mai 1866 — 1. Juli 1867.
7. Alois Kellner v. 31. Aug. 1867 — 1. März 1879.
8. Adolf Emmerig v. 10. Sept. 1867 — 6. Nov. 1869.
9. Joseph Fleischmann v. 14. Jan. 1870 — 7. Mai 1874.
10. Rudolf Schuegraf v. 15. Juli 1874 — 1. Okt. 1878.
11. Joseph Pilland v. 1. Okt. 1878 — 1. Mai 1882.
12. Eduard Neugirg v. 1. Mai 1882 an.
13. Joseph Schmid v. 1. Okt. 1883 an.

X. Präparanden-Hilfslehrer:

Eduard Neugirg v. 1. Okt. 1880 — 1. Mai 1882.

XI. Stenographie-Lehrer:

1. Johann Denk, Kgl. Gymnasial-Professor.
2. Karl Eugen Weinberger, Knabenlehrer.

Personal=Stand des Pr

nebst beigefügten eignen Erklärungen der Individuen über ihre kün

Namen	Geburtsort	Jahre des Alters	Ordens=Jahre	Dermalige Verwendung
P. Petrus Zurwesten	Eichstett	63	45	Prior
P. Ludovicus Mayer	Wiesensteig in Bayern	73	53	Subprior
P. Fidelis Albert	Eraspach i. d. Pfalz	39	20	Professor Theolog. am Lyceo
P. Ladislaus Bolles	Mergentheim	62	41	Professor Theolog. am Lyceo
P. Apollinar Niedermair	Eichstett	62	38	Prediger und Klosterbibliothekar
P. Raymund Fränzl	Ingolstadt	52	30	Organist
P. Friedrich Mödl	Kinding aus dem Eichstettischen	51	29	Beichtvater
P. Alexius Hartnagl	Eichstett	50	29	Prokurator
P. Willibaldus Ferber	Eichstett	47	27	Prokurator
P. Antonin Pfaller	Eichstett	40	20	Prokurator
P. Joseph Rathgeber	Eichstett	38	17	Prokurator
P. Thomas Zeller	Ornbau aus dem Anspachischen	29	9	Professor Grammatices
P. Vincenz Mayer	Ingolstadt	26	8	Organist
Fr. Sebastian Kölbl	Felburg aus dem Neuburgischen	63	37	Bek und Kastner
Fr. Joseph Mannes	Obermödlingen	48	21	Gärtner
Fr. Dominicus Baumann	Pfaffenhofen	37	15	Koch

Verfaßt zu Eichstett am 10. April 1806.

Außer diesen
Kloster gehöriger Pa
kloster Süßen bei K

…digerklosters zu Eichstett

…tige Bestimmung und Begutachtung der auszuwerfenden Pensionen.

Wünsche und Bitten zur künftigen Bestimmung	Pensions-Gutachten
Wünscht in der Gemeinheit dahier zu bleiben	jährl. 400 fl.; zur ersten Umkleidung 50 fl.
Gleichfalls wegen Alter und Kränklichkeit	„ 365 „ „ „ „ 50 „
Bittet um Belassung der Professur	„ 260 „ „ „ „ 50 „
Wünscht ein Beneficium oder eine Bibliothekarstelle	„ 280 „ „ „ „ 50 „
Wünscht zu bleiben, was und wo er ist	„ 280 „ „ „ „ 50 „
Wünscht ferner in der Communität zu leben	„ 260 „ „ „ „ 50 „
Eben so	„ 260 „ „ „ „ 50 „
Bittet um Belassung in der Communität dahier	„ 350 „ „ „ „ 50 „
Will zur Seelsorge und zum Krankendienst verwendet werden	„ 300 „ „ „ „ 50 „ 16 fl. für jährl. 4 Klafter Holz.
Wünscht eine andere priesterl. Versorgung	„ 260 „ „ „ „ 50 „
Wünscht die Verwendung zur Seelsorge	„ 260 „ „ „ „ 50 „
Bittet um Belassung der Professur	„ 260 „ „ „ „ 50 „
Bittet zum Schulwesen verwendet zu werden	„ 260 „ „ „ „ 50 „
Bittet um Belassung in der Communität	„ 175 „ „ „ „ 50 „
Eben so	„ 160 „ „ „ „ 50 „
Bittet um den Kirchhof-Mesmersdienst, wenn er erledigt würde	„ 175 „ „ „ „ 50 „
	4321 fl. „ „ „ 800 fl.

Anmerkung:
…onventualen befindet sich noch ein zu diesem …er, Namens **Paulus Frey**, in dem Frauen- …nstanz als Beichtvater und Pfarrer.

von Geisweiler.

Beilage zur Festschrift.[1]

Kurzes Lebensbild

des

hochverehrten Herrn

Joh. Ev. Schreiner,

Kgl. Seminar-Inspektor in Eichstätt.

Joh. Ev. Schreiner, geb. am 26. Dezember 1839 zu Bamberg, Sohn eines Stabshornisten, besuchte die Stadtschule in Bamberg bis 1851, in welchem Jahre er mit seinen Eltern nach Eichstätt übersiedelte. Hier besuchte er eine Zeitlang die Stadtschule und trat dann in die Seminar-Schule ein. Da er vorzügliches Talent verriet und sich durch Fleiß und Wohlverhalten auszeichnete, nahm sich der Königliche Seminar-Inspektor Schlecht seiner liebevoll an und erteilte ihm außer der Schulzeit Unterricht aus den verschiedenen Lehr-Gegenständen. Seine Freizeit brachte er größtenteils bei Inspektor Schlecht zu, der ihm, wie Schreiner sich selbst äußerte, ein zweiter Vater war.

Der stete Umgang mit einem so geistvollen Manne wirkte auf die geistige Entwickelung Schreiners ungemein förderlich und bald reifte in ihm der Entschluß, sich dem Lehrfache zu widmen. Seminar-Inspektor Schlecht unterzog sich in der liebenswürdigsten und edelsten Weise

[1] Anmerkung. Nachdem der Königliche Seminar-Inspektor, Herr Joh. Ev. Schreiner, sich nicht herbeiließ, eine Selbstbiographie zu verabfassen, sah sich das Lokalkomitee veranlaßt, der Festschrift ein kurzes Lebensbild desselben als Beilage anzufügen.

der Aufgabe, den talentvollen und braven Schüler zum Eintritt in das Schullehrer-Seminar vorzubereiten.

Nachdem Schreiner mit sehr gutem Erfolge die Aufnahms-Prüfung bestanden hatte, trat er im Oktober 1855 in das Schullehrer-Seminar Eichstätt ein und ließ es sich eifrigst angelegen sein, die Seminarzeit weise und gut zu benützen, um sich zu einem tüchtigen Lehrer auszubilden. In jeder Beziehung konnte der Seminarist Schreiner seinen Mitschülern als Muster dienen. Sein rastloses Streben und seine Bemühungen wurden aber auch reichlich belohnt, denn er absolvierte im Jahre 1857 das Schullehrer-Seminar Eichstätt mit der ersten Hauptnote.

Bald nach seinem Seminar-Austritte fand er als Schul-Gehilfe in Riedenburg Verwendung, wurde aber schon am 1. Januar 1858 auf Vorschlag und Empfehlung des Seminar-Inspektors Schlecht hin zum Lehrer der Seminar-Schule Eichstätt ernannt. In dieser Stellung war ihm Gelegenheit gegeben, unter der Leitung und Führung eines bewährten Schulmannes sich zum praktischen Methodiker auszubilden.

Unterm 24. November 1860 wurde er von der Königlichen Regierung der Oberpfalz und von Regensburg als Lehrer an die Königliche Kreis-Wiesen- und Ackerbau-Schule in Pfrentsch berufen.

Von stetem Wissensdrange beseelt, erbat er sich von der Königlichen Regierung der Oberpfalz und von Regensburg auf zwei Jahre Urlaub und besuchte zu seiner weiteren Ausbildung die land- und forstwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim. Vom 11. November 1867 an wurde er mit der Verwesung einer neu errichteten Seminar-Lehrerstelle am Schullehrer-Seminar Eichstätt betraut und am 1. September 1868 zum wirklichen Seminar-Lehrer ernannt. Um sich zu befähigen, auch den Turn-Unterricht am Seminar zu erteilen, beteiligte er sich im Jahre 1868 an dem ersten Turn-Lehrer-Kursus in München. Als Seminar-Lehrer wirkte er bis zum 5. März 1874 und von da an ernannte ihn die Königliche Regierung zum Präfekten und ersten Seminar-

Lehrer am Schullehrer-Seminar Eichstätt. Eine Allerhöchste Entschließung vom 18. April 1878 berief ihn als Präfekt und ersten Seminar-Lehrer an das Schullehrer-Seminar Freising.

In Anerkennung seiner großen Verdienste, die er sich durch sein eifriges, erfolgreiches und pflichttreues Wirken



und durch seine aufopfernde Hingabe an seinen Beruf erwarb, wurde ihm die durch den Tod des Königlichen Seminar-Inspektors Boll erledigte Stelle eines Inspektors am Königlichen Schullehrer-Seminar Eichstätt, vom 1. September 1879 an, verliehen.

An den neu ernannten Seminar-Inspektor Schreiner trat gleich im ersten Jahre seiner Amtsthätigkeit eine schwere Aufgabe heran, denn er hatte das Schullehrer-Seminar um-

zuwandeln und einzurichten in eine vollständige Lehrerbildungs-Anstalt, welche durch ihn am 1. Oktober 1880 feierlich eröffnet wurde. Dieser Aufgabe ist er durch seine Umsicht und seinen praktischen Scharfblick in vollständiger und ganz zweckentsprechender Weise gerecht geworden.

Seminar-Inspektor Schreiner hat alle Stellen des Lehrer-Berufes durchlaufen und hat sozusagen von der Pike auf gedient. Ein reicher Schatz von Erfahrungen auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichts-Wesens steht ihm zur Seite und er ist nicht nur ein ausgezeichneter Pädagog, sondern auch ein praktischer Methodiker.

Durch rastloses Streben und eisernen unermüdeten Fleiß hat er sich ein allseitiges, gründliches Wissen angeeignet, so daß er im stande ist, in allen Disziplinen mit unzweifelhaftem Erfolge Unterricht am Seminar zu erteilen.

Von seinem tiefen, gründlichen Wissen auch auf mathematischem Gebiete gibt das von ihm herausgegebene, ganz methodisch bearbeitete ‚Lehrbuch der Algebra für Lehrerbildungs-Anstalten und zur Selbstbelehrung' das beste Zeugnis. Dieses vorzügliche Werk nebst einer sich hieran anschließenden ganz praktischen Aufgaben-Sammlung aus der Algebra (bei Stillkrauth in Eichstätt erschienen) fand die günstigsten Beurteilungen und weiteste Verbreitung.

Sein warmer, klarer und lebensvoller Unterricht fesselt alle seine Schüler, und er bringt es dahin, daß alle, selbst die leichtfertigen und flatterhaften, mit Lust und Liebe ihrem Studium obliegen, um ihr Ziel zu erreichen. In selbstloser, begeisternder Hingebung an seinen Beruf, stets dem Ideale eines vollendeten Lehrers nachstrebend, trachtet er überhaupt darnach, seine Zöglinge zu brauchbaren, tüchtigen Lehrern heranzubilden.

Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß in einer Lehrerbildungs-Anstalt nicht nur die Intelligenz der Zöglinge gepflegt, sondern auch Herz und Gemüt gebildet werden sollen, strebt er auch dahin, sie zu sittlich guten und charakterfesten Lehrern zu erziehen, und sein psychologischer

Blick ermöglicht es ihm, auch der Individualität des einzelnen Rechnung zu tragen.

Da zu einem anschaulichen, ersprießlichen Unterrichte auch zweckmäßige Lehr- und Unterrichts-Mittel gehören, sorgte er dafür, daß die Anstalt mit solchen reichlich ausgestattet wurde. Zum naturwissenschaftlichen Studium schaffte er die wichtigsten und interessantesten physikalischen Apparate und Instrumente, die besten Karten, Globen, Atlanten, Sammlungen u. s. w. an.

Zur Hebung und allseitigeren Förderung des Musik-Unterrichtes hat er das Möglichste gethan. Er sorgte für Klavier-Unterrichts- und Uebungs-Instrumente, sowie für gute Blas-Instrumente, kaufte ein Pedal-Harmonium aus der Fabrik von Steinmayer und ließ nach bedeutender Erweiterung des Musiksaales eine prächtige, aus 22 Registern bestehende Steinmayer'sche Orgel herstellen.

Die Seminar-Bibliothek bereicherte er mit den besten und neuesten wissenschaftlichen und musikalischen Werken und legte eine ausgewählte und reichhaltige Jugend-Bibliothek an, damit die Zöglinge Gelegenheit finden, sich auch während ihrer Mußestunden angenehm und nützlich zu beschäftigen.

Den Satz beherzigend: „Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele", ist Inspektor Schreiner auch auf das körperliche Wohl seiner Zöglinge bedacht durch zweckmäßige Einrichtung der Anstalt, besonders durch Ueberwachung der Kostgebung, daß dieselben gesunde und nahrhafte Speisen erhalten. Um den Schülern nach des Tages Mühen und geistiger Anstrengung auch eine Erholung zu gewähren, ließ er in dem schönen und bestens gepflegten Seminar-Garten eine Kegelbahn anlegen und Turngeräte aufstellen und sieht es gerne, wenn sie sich auf dem Turn- und Spielplatze in anständiger Weise ergötzen und heiter sind. Während der Sommermonate ist den Zöglingen Gelegenheit gegeben, die Königliche Militär-Schwimmschule zu besuchen, wogegen es ihnen im Winter gestattet ist, die Bade-Anstalt im Seminar fleißig zu benützen.

Damit die Atmungs- und Sehorgane der Schüler durch

das viele Sitzen und Studieren an Pulten nicht Schaden leiden, wurde durch die rastlose Fürsorge des Inspektors Schreiner die Anstalt mit ganz zweckmäßigen Subsellien nach dem Lickkrot'schen System ausgestattet und für jeden Schüler ein verstellbares Studierpult angeschafft.

Seine Behandlungsweise der Zöglinge ist eine ganz humane und liebevolle, und zielt dahin, ihnen den Aufenthalt im Seminar so angenehm als möglich zu machen. Mit der Milde verbindet er aber auch väterlichen Ernst und sieht strenge darauf, daß sich die Zöglinge an ein gesetztes, männliches Benehmen gewöhnen und sich genau an die Satzungen des Seminars halten, denen er bei Uebertretungen derselben durch energisches und pflichtgemäßes Einschreiten Achtung zu verschaffen weiß.

Nicht weniger ist er auch dem gesamten Lehrpersonale des Seminars gegenüber ein wohlwollender und liebevoller Vorstand und gewiß wünschen Lehrer wie Schüler von ganzem Herzen, daß die Lehrerbildungs-Anstalt noch recht lange einer so ausgezeichneten und umsichtigen Leitung sich erfreuen möge.

Das walte Gott!